

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Belastungs-
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühren
 beträgt für die sechsgelaltene Kolonette
 oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
 Kernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
Kernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntag, den 30. Dezember 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
Kernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Mit dem 1. Januar 1901 eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden
Unterhaltungsblatt
und der Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Im Unterhaltungsblatt beginnen wir am 1. Januar mit dem
Abdruck des Romans von R. v. Seyditz:

„Der Rastl vom Hollerbräu.“

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren
sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum
monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Be-
stellungen zum Preise von

**3 Mark 30 Pfennig für die Monate Januar,
Februar und März**

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungsliste
unter Nr. 7871.)

In Belgien, Dänemark, England, Frankreich,
Holland, Italien, Luxemburg, Rumänien, Schweden,
in der Schweiz, in Spanien und Portugal, den Ver-
einigten Staaten von Nordamerika und andern zum
Weltpostverein gehörenden außereuropäischen Ländern kann
der „Vorwärts“ gleichfalls bei der Post bestellt werden.

Unter Kreuzband direkt von der Expedition bezogen kostet der
„Vorwärts“ pro Monat 2 Mark innerhalb Deutschlands und
Oesterreich-Ungarns, im Ausland 3 Mark pränumerando.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Christentum und Kirche.

Der Klaffende Widerspruch, der zwischen dem Christentum im
Geiste seines Ursprungs und dem es ausnützenden und ent-
stellenden Kirchentum besteht, offenbart sich wiederum in einer
Handlung eines königlich-preussischen Konsistoriums.

Unser Parteigenosse Göhre erhielt Mitte Dezember die folgende
Weihnachtsbotschaft:

Königl. Konsistorium Berlin, den 13. Dezbr. 1900.
der Provinz Brandenburg. SW. 12, Schützenstr. 20.
O. VI. Nr. 7127.

In der diesjährigen Nr. 34 der „Zukunft“ (S. 329 ff.) ist unter
Ihrem Namen ein Aufsatz unter dem Titel: „Mein Uebertritt zur
Socialdemokratie“ erschienen. Ferner findet sich in dem dies-
jährigen Heft VI der „Socialistischen Monatshefte“ (S. 311 ff.)
ein gleichfalls unter Ihrem Namen veröffentlichter Aufsatz: „Die
Fälle Weingart und Hillmann“. Endlich enthält die Zeitung
„Vorwärts“ in ihrer Nr. 273 vom 23. November d. J. unter der
Rubrik „Versammlungen“ einen Bericht über einen Vortrag, den
Sie in einer Volksversammlung in Martens Sälen hier, Friedrichs-
strasse, über das Thema „Christentum und Socialdemokratie“ ge-
halten haben sollen. Der Bericht faßt die Schlüsselergebnisse Ihres
Vortrags wie folgt zusammen:

„Der Redner fordert im Interesse der socialdemokratischen
Partei, daß sie: 1. auf Grund der neuen theologischen
Forschungen die socialistische Literatur der letzten 40 Jahre
revidiert und das verwirft, was wissenschaftlich unhaltbar ist.
Die Partei müsse von neuem Stellung nehmen zu dem
Christentum und seinen Problemen. Der Redner fordert 2.:
Aufrechterhaltung und Vertiefung des Grundsatzes „Religion
ist Privatsache“, und 3.: völlige Ablehnung der Partei gegen
jede Form von Kirche. So sehr ich Christ bin, sagte Göhre,
so sehr bin ich ein Gegner jeder der heutigen Kirchen.“

Wir veranlassen Sie, sich binnen 10 Tagen von Zustellung
dieser Verfügung ab schriftlich zu erklären, ob Sie die Urheber-
schaft der genannten beiden Aufsätze und die Wichtigkeit der im
„Vorwärts“ gegebenen Darstellung Ihres Vortrags, insbesondere
die Wichtigkeit des vorstehenden, wörtlich angeführten Teils
des Berichtes anerkennen, und ob Sie sich aus gegen-
über zum Inhalt der Aufsätze und des Vortrags be-
kennen. Falls diese Frage bejaht wird, glauben wir annehmen
zu müssen, daß Sie selbst es mit der in jenen
Aussagen bezugten Auffassung übereinstimmend finden, jedenfalls
auch keinen Wert mehr darauf legen werden, noch weiterhin
Träger der Rechte des geistlichen Stands der preussischen Landes-
kirche zu sein.

Uns scheint das auch von Ihrem Standpunkt aus als die
notwendige Folgerung aus Ihren bisherigen Schritten und zur
vollen Klarstellung der Rechtslage im Interesse einer
Verhütung von Mißverständnissen und Kerver-
nissen erforderlich. Nach der bisherigen Entwicklung
der Verhältnisse und im Hinblick auf die frühere friedliche
Lösung Ihrer Beziehungen zu dem geistlichen Amte würde es
uns unerwünscht sein, den uns eventuell gewiesenen Weg eines nach
§ 46 des kirchlichen Disciplinargesetzes vom 16. Juli 1886 (R. G.

n. B. Bl. S. 81) einzuleitenden Verfahrens auf Entziehung der
Rechte des geistlichen Stands zu beschreiten.

Unter den vorgedachten Voraussetzungen fordern wir Sie
daher ferner an, sich in der angegebenen Frist auch darüber er-
klären zu wollen, ob Sie freiwillig auf die Rechte des geistlichen
Stands verzichten.

(gez.) Schmidt.

An den Herrn Pastor a. D. Göhre
Hochachtungswürden, in Zehlendorf.

Göhre empfing das Schriftstück am 18. Dezember. Er antwortete
am 27. Dezember wie folgt:

An das lgl. Konsistorium der Provinz Brandenburg.

Auf das Schreiben des lgl. Konsistoriums vom 13. Dezember
d. J. erwidere ich folgendes:

Ich habe sowohl den Aufsatz in der „Zukunft“ wie in den
„Socialistischen Monatsheften“ verfaßt und bekenne mich noch heute
zu ihrem Inhalt.

Ich habe den im „Vorwärts“ Nr. 273 d. J. berichteten Vortrag
gehalten. Der Bericht selbst ist jedoch zu kurz, insolge des unvoll-
ständig, in einzelnen Punkten auch nicht zutreffend. Von den im
Schreiben des königl. Konsistoriums wörtlich citierten drei Punkten
geben der erste und zweite den Sinn meiner Worte richtig wieder.
Betreffs des dritten Punktes habe ich etwa — der Vortrag ist
nicht niedergeschrieben — gesagt: „völlige Ablehnung jeder heutigen
Form von Kirche, sei es Staatskirche oder Kirchenstaat, durch die
Partei.“

Obgleich ich nicht einzusehen vermag, inwiefern das von mir
schriftlich wie mündlich Geäußerte mit meiner Zugehörigkeit zum
geistlichen Stande unvereinbar ist, so erkläre ich mich doch,
darauf näher einzugehen. Denn ich erkläre hiermit dem könig-
lichen Konsistorium,

daß ich von heute ab auf die Rechte und Pflichten eines
Trägers des geistlichen Stands der preussischen Landes-
kirche freiwillig verzichte.

Ich erspare dem königl. Konsistorium das mir in Aussicht ge-
stellte Disciplinerverfahren, obgleich dessen Durchführung in
jedem Fall für mich eine volle Rechtfertigung, für weite
Kreise eine neue, wertvolle Aufklärung bringen würde. Ich ver-
zichte auf diese Genugthuung lediglich deshalb, um auch den
Schein zu vermeiden, als ob ich angezweifelt der im
Schreiben des lgl. Konsistoriums zum Ausdruck
gekommenen Auffassung, die ich für falsch und
vor allem mit dem Geiste und der Lehre Jesu
unvereinbar halte, in der That noch Wert auf meine
Eigenschaft als Geistlicher der preussischen Landeskirche legen
dürfte.

Hochachtungsvoll

Paul Göhre.

Zehlendorf (Wannseebahn),
den 27. Dezember 1900.

Die Handlung der Kirchenbehörde ist eben wenig überraschend,
aber stark kompromittierend für die beamteten Vertreter des Christen-
tums. Der Klassenstaat, der nicht duldet, daß ein Wortführer der
gewaltigen proletarischen Bewegung an der Unbereiftheit Phöfit
lehrt, will auch nicht gestatten, daß sich ein Socialdemokrat dem geist-
lichen Stande zugehört.

Göhre hatte vor seinem Uebertritt zur Socialdemokratie sein
Pfarrer-Amte in Frankfurt a. O. freiwillig aufgegeben. Er erbot
also keinen Anspruch mehr, an offizieller Stätte das Christentum zu
predigen. Aber die Kirche, der es, wie wir leicht begreifen, ein
schweres Aergernis sein mußte, daß einer der Ihrigen für die von
den Beamten einer veräußerten Religion verurteilte und verfolgte
Socialdemokratie eintrat, konnte es in ihrem feinfühligsten Gewissen
nicht zulassen, daß der Freveler auch nur dem geistlichen Stande zu-
gezählt würde.

Wäre die Kirche wirklich frei vom Staat — eine Forderung,
die gerade die Orthodoxen wie Herr Süßler unablässig ver-
treten, der übrigens trotz seiner Thätigkeit und seiner er-
zogenen Entfernung aus dem Amte nicht unwürdig besunden
worden ist, dem geistlichen Stande anzugehören —, bestände diese
Unabhängigkeit der Kirche, so wäre das Vorgehen der Kirchenbehörde
völlig unbegreiflich. Göhre bekennet sich zu den Lehren des ewan-
gelischen Christentums und damit erfüllt er schlechterdings alle Pflichten,
die an ein Mitglied des geistlichen Stands zu stellen sind. Es müßte
ihm ganz gleichgültig sein, welche politischen Anschauungen der
Einzelne hegen möge. Aber die Kirche ist eben nur eine willige
Dienerin des Klassenstaats, eine Zutreiberin für die Interessen der
weltlich Herrschenden, deren Reich von dieser Welt ist, da wo
sie am reichsten ist. Es ist kein Zeugnis der Stärke, sondern des
Schwächegefühls, daß die Kirche es nicht wagen kann, in ihrem
Kreise einen politischen Gegner, der aber ein religiöses
Gläubiger ist, zu dulden. Die Herrlichkeit Gottes und alles
Christentum schwindet in der Furcht vor den Gewalten des Diesseits.
„Weh den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die un-
recht Urteile schreiben, auf daß sie die Sache der Armen beugen, und
Gewalt üben am Recht der Elenden unter meinem Volk.“ So ruft
zwar der Prophet Jesajas, wer aber das Wort ernst nimmt, wird
für unwürdig erklärt, dem Stande christlicher Geistlichen an-
zugehören, welche die Lehren der Propheten von allen Kanzeln
künden.

Sehr bezeichnend ist es, daß Göhre gerade wegen seiner Berliner Vor-
träge über das Christentum mit dem Disciplinerverfahren bedroht
worden ist, derselben Vorträge, die in manchen Parteikreisen Aufstos
erregten, weil Genosse Göhre den leisen Argwohn erweckte, er hätte
die Absicht, die Partei zur christlichen Kirche zurückzuführen. Die
Kirche des Christentums aber beantwortete diesen Versuch, Social-
demokraten für die Probleme eines von staatlichen Interessen und

tendenzlosen Anpassungen unabhängigen Christentums zu interessieren,
mit der Achtung, mit der „Exkommunikation“.

Der Fall Göhre lehrt, daß das echte Christentum innerhalb der
den herrschenden Klassen unterthänigen Kirche keinen Platz hat. Der
innerlich leere Heuchler des Glaubens, der aber im reaktionären
Sinnem staatsbehaltend sich betätigt, darf getrost in Amt und
Würden bleiben, der innerlich Gläubige, der es wagt, aus
den Lehren des Christentums Folgerungen für das politische
Leben zu ziehen, wird gedrängt, sich selbst auszustoßen. Man kann
die Humanitäten preisen und doch gut befodeter Lehrer christlicher
Mächstelebe bleiben, wehe aber, wenn jemand aus christlichem
Gewissen gegen sie und das System, dem sie entspringen, an-
kämpft!

Im Kirchen-Protestantismus ist nichts von Protestantismus enthalten,
es sei denn der Protest gegen die Wahrheit und gegen die Freiheit der
Ueberzeugung. Und die ersten, die aus der christlich-lutherischen
Gemeinschaft ausgestoßen wurden, wenn sie heute lebten, wären
Christus und der junge Luther.

Man beschuldigt die Socialdemokratie der Feindschaft gegen die
Religion. Kein Vorwurf ist grundloser. Zwar verzichtet der einzelne
Socialdemokrat auch in religiösen Fragen nicht auf das Recht freier
Bemerkungskritik und für viele ist die überlieferte Religion nur ein
heißtuniges historisches Problem menschlicher Entwicklung. Dasser der
Religion ist die Socialdemokratie nicht. Dagegen giebt es keine
schlimmeren Feinde und Verderber der echten Religiosität als ihre
Agitatoren im Dienste der Kirche und im Solde der besitzenden
Klasse.

Die Versammlung der Geprüften.

Es wird uns berichtet:

Der erste Akt der Neujahrstragödie vom Hofbankkollaps spielte
gestern in der Philharmonie. Einige Male schienen aus dem Acheron,
den erlähmten Provinzbankiers, Stürme aufzustiegen, aber die
Götter der haute banque schwebten als unsichtbare Regisseurs aber der
mehrhundertköpfigen Versammlung. Die Deutsche Bank will ihr aus
„ethischen Motiven“ begonnenes Rettungsversuch nach ihrem Geschmack
zu Ende bringen; insofern war die Versammlung der Geprüften
von der Grundschuldbank nur eine Formfrage, allerdings
eine wichtige; sie hat, nachdem die Herren aus der
Provinz ihren moralischen Verpflichtungen gegen die An-
schaft genügt und die nötige Entlastung geleistet hatten,
mit rührender Einmütigkeit alles angenommen, was ihr die Unstich-
baren und der für solche Sachen äußerst geschickte Vorsitzende, Herr
Justizrat Kempner, vorschlugen.

Einer der Provinzialvertreter schilberte den Horn der Stunden und
berief sich für den guten Glauben der Vermittler, die so große Summen
von Grundschuldbankobligationen in der Provinz abgelegt haben
— gegen 2 Prozent extra — auf Herrn v. Mirbach und dessen bei
einer hohen Staatsbehörde eingeholte Auskunft, nach der
die Obligationen so sicher seien wie Konsols. Diese
keine Auskunft aus hohen Kreisen wird vielleicht noch eine wichtige
Rolle vor Gericht spielen, wenn etwa halbweilige Stunden in der
Provinz auf Grund der 2 Prozent Extra-Provision ihre Ver-
mittler auf Ertrag verlagern. Die Schuldigen, die Sanden,
Schmidt u. s. w., sahen heute, wie bekannt, nicht mehr unter der Corona,
sondern anderswo.

Der Gang der Verhandlung von gestern war sehr interessant
für den, der auf den Grund wenigstens einigermaßen zu blicken
vermochte.

In dem gedruckten Bericht waren in fetter Schrift weitere
mündliche Ausführungen besonders über die Regrehanprüche
verprochen worden. Nachträglich schien den Herren im Hintergrunde
dies Berichtes leid geworden zu sein, denn es hieß nun einfach,
daß es zweckmäßiger sei, die Regrehanprüche der zu wählenden
Vertretung zu überlassen. Das war doch einigen Anwesenden etwas
wirklich wenig Aufklärung, es wurde also gefragt, wie es
mit Frau Sandens Vermögen, ferner wie es mit dem
Anspruch an die Erben des Bankiers Baron Cohn-Dessau
und endlich mit dem Anspruch an die Hypothekendar-
steller. Antwort: Sanden hat sein Vermögen angegeben und
sollte den Offenbarungseid leisten, als die Verhaftung dazwischen-
kam. Man hat es inzwischen vorgezogen, den Konkurs über sein
Vermögen zu beantragen. Das letztere ist nicht weit her, besteht
vorzugsweise, ja fast allein aus „Werten“ der Sandenschen Waisen
u. s. w. Sanden lebt mit seiner Frau in Gütertrennung und hat das
Recht zum Nießbrauch. Man wolle über die Höhe dieses Nieß-
brauchs durch den Konkurs Klarheit schaffen.

Ueber den Regreß gegen die Erben des Barons Cohn wurde sehr
zurückhaltend gesprochen. Die Regreßpflicht ist zweifellos. Geont
wurde insbesondere, daß der Profit einer Transaktion in Aktien, die
der Grundschuldbank zu einem festen Kurse aufgekauft sind, in Herrn
Sandens und des Barons Cohn Taschen geflossen sei.

Der Anspruch gegen die Hypothekendarsteller ist der
wichtigste. Es ist ganz klar, daß für die Obligationäre
der Grundschuldbank die Sache weit günstiger liegt, als man früher
annehmen mußte, und selbst günstiger als für die Pfandbriefinhaber
der Hypothekendarstellung, denn es steht fest, daß der Laich von
41 Millionen guter Hypotheken von der Grundschuldbank
an die Hypothekendarsteller ein von der ersten verbriefter
Betrug ist. Darüber sprach man sich heute ohne Rücksicht aus.

Die Grundschuldgläubiger würden, da 94 Millionen Pfandbriefe
im Umlauf, 90 Millionen Hypotheken als realisierbar anzusehen sind,
mit jenen entwerteten 41 Millionen guter Hypotheken gedeckt sein. Die
Versammlung wählte heute 2 Liquidatoren und noch weitere Vertreter,
denen die Vollmacht zur Einundung der Finsen „bis auf
weiteres“ erteilt wurde, womit man den Konkurs abzuwenden
hofft, was aber zweifelhaft bleibt. Ferner ist dem gewählten Ausschuss
Vollmacht erteilt, wegen der entwerteten 41 Millionen Hypotheken mit
der Hypothekendarstellung einen Vergleich abzuschließen. Die eben Ge-
prüften haben sich also neue einer Gruppe von Mandatären mit Haut
und Haaren verschrieben. Zwar tauchten hier und da leiser Verdacht
auf, daß die haute banque nicht aus ganz so „ethischen“ Gründen
handle, wie der Vorsitzende versicherte, und daß insbesondere die
Interessen der Grundschuldbankobligationäre bei einem Konkurs

er Grundschuldbank, besser führen als bei den freundlichen Aktionen der Deutschen Bank. Auch munkelte man einiges über die Gründe der Sprödigkeit der Herren Rosenstock und Schwab, die durchaus nicht wieder in den Ausschuss wollen. Gerade diesen beiden Herren schenkt man in eingetragenen Kreisen besonderes Vertrauen; gerade Herr Rosenstock sprach sich über den Regressanspruch wegen der 41 Millionen sehr kräftig aus.

Die hants banque, mit der einige Male geheimnistvoll andeutend operiert wurde, hat die Bedingung der Liquidation der Grundschuldbank gestellt, und die Verammlung war einseitig genug, auf dieses Ansuchen einzugehen. Wie die Dinge liegen, hätte die Hypothekbank weit mehr Anlaß zur Liquidation, als die Grundschuldbank, wenn diese nur ihre 41 Millionen von jener zurückforderte.

Offenbar geht der Plan der Macher darauf hin, die sämtlichen Tochterinstitute der Hypothekbank abzuschließen und die letztere — etwa mit einer Inkreditation — am Leben zu halten. Was das für Gründe haben mag?

Die Versammlung der Aktionäre, der zweite Akt, machte einen andern Eindruck als die von gestern morgen — vielleicht aus mehreren Gründen. Die Geprächten scheinen ja in erster Linie die Aktionäre, aber erstens handelt es sich da um weit weniger, dann trifft es Leute, die es tragen können, endlich hat man inzwischen gelernt — und: ein fatter Mensch, ein schöner Mensch, sagt ein altes Wort. Mit jovialem Scharz übernahm Herr Justizrat Kempner, der auch gestern morgen präsierte, den Vorsitz. Herr Direktor Koenig gab dann ein Bild der Mißwirtschaft, wobei ihm wohl nicht ganz absichtslos die Verwechslung unterlief, daß er von der „Neuen Berliner Omnibus-Gesellschaft“ redete, anstatt von der Neuen Berliner Baugesellschaft. Interessant war ferner der scharfe Tadel gegen Herrn Mündel, der zugleich Syndikus der Hypothekbank und der Grundschuldbank und Aufsichtsrat der Gesellschaft für Grundbesitz etc. gewesen sei. Die „Preis. Ztg.“ habe zwar erklärt, Herr Mündel habe als Syndikus nur Rechtsgutachten zu geben gehabt, indessen habe Herr Mündel in jenen mit einander kollidierenden Stellungen den Rat nicht unparteiisch geben können. Ebenso sei es eine Mißwirtschaft, daß der Treuhänder der Grundschuldbank zugleich stellvertretender Treuhänder der Hypothekbank gewesen sei und als Notar zugleich die familiären Notariatsakte der beiden Gesellschaften ausgefertigt habe. Der Staatsanwaltschaft empfiehlt Herr Koenig die verurteilten Tagelöhner, denen schwindelhafte Lagen, nachdem diese von der Baubank angefertigt, lediglich zur Unterstreichung zugesandt sind, die dann auch prompt unterschrieben zurückgeschickt wurden. So kam ein Tagat zu stande, das ein Objekt mit 12 500 M. Mietsvertrag auf 600 000 M. schätzte.

Am nicht italienisch auszubilden: So pleite, so pleite — indessen eröffnete der Redner den Aktionären die Hoffnung, daß die Banken, die so freundlich bereit sind, das nationale Unglück des Zusammenbruchs zu mildern, auch den Aktionären eine Kleinigkeit zuzulassen werden, wenn diese hilfsich brav der Liquidation zustimmen. (Bravo!)

Der Vorsitzende macht die Mitteilung, daß neben dem Bankdirektor Schmidt nur auch der Generalkonsul und Hofbankier Ed. Schmidt verhaftet ist. „Schweten Herzens“ — in welchem Stimmungswechsel anscheinend — empfiehlt der Vorsitzende die Liquidation, — diesmal nicht, wie gestern morgen gegenüber den Obligationären im Namen der hants banque, sondern höchst feierlich — im Namen der Grundschuldbank-Obligationäre!! Aber die Versammlung von heute kann es leider nicht machen, denn es sind nur 5 24 000 M. vertreten — merkwürdig, denn die Hypothekbank selbst besaß nach dem Ausschussbericht von gestern morgen ungefähr fünf Millionen Aktien der Grundschuldbank. Der Vorsitzende macht sich selbst lächelnd das Kompliment, daß er auf diese Eventualität der Zahlungsunfähigkeit in den gestern morgen angenommenen Anträgen gleich Rücksicht genommen und keine bestimmte Generalversammlung genannt habe.

Es wird den inzwischen heimgefahrenen Provinzler eine höfliche Meinung von der geschäftlichen Begabung des Herrn Justizrat Kempner verschaffen, wenn sie übermorgen lesen, mit wie feiner reservatio mentalis ihnen der Vorsitzende gestern morgen die Meinung beigebracht hat, es handle sich nur um die Versammlung von gestern abend.

In vier Monaten wird eine neue Generalversammlung die Liquidation beschließen — die anwesenden 5/4 Millionen sind dafür. In den Ausschussrat wird mit einigen Bankiers auch Herr Dr. Bittenberg gewählt, eine höchst „mächtige Kraft“, die nennlich im Sozialwissenschaftlichen Studentenverein eine Länge brach für den kapitalistischen Betrieb des Hypothekbank- und Bauwesens. Das Debut des neu-erwählten Herrn in der Debatte des Abends ist von der Art, daß der Vorsitzende den Protokollführer und die Vertreter der Presse bitten muß, davon keine Notiz zu nehmen.

Am Montag versammeln sich in der Philharmonie die Pfandbrief-Gläubiger der Hypothekbank.

Gegen den Kommerzienrat Eduard Schmidt, Generalkonsul von Schweden und Norwegen, Inhaber der Bankfirma Anhalt u. Wogener Kauf, in der Brüderstr. 5, Hofbankier der Kaiserin, ist, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I der Haftbefehl erlassen worden.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 29. Dezember.

Agrarisches Mißtrauen gegen den Centralverband.

Den Einfluß des Centralverbands der Industriellen beginnen auch die Agrarier unangenehm zu empfinden, seitdem die Handelsvertragspolitik den Interessengegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft zuspitzt.

Die „Konservative Korrespondenz“ verlangt heute, daß der Centralverband seinen Geschäftsführer Vued wegen seines Vorstoßes gegen den Grafen Pofadowny „religiös“ — als ob man im Ernst glaubt, Herr Vued habe jene Kundgebung auf eigene Faust verantwortet.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ erklären denn bereits auch gegenüber der „Kons. Korresp.“, sie „scheine keine Meinung davon zu haben, welchen Eindruck die Rede des Herrn Staatssekretärs des Innern auf die großen Industriekreise herborgerufen, und wie sehr sein Vorgehen dort befreudet hat“.

Die „Kons. Korresp.“ läßt weiter durchblicken, daß Herr Vued selbst hinter der Veröffentlichung seines 12 000 Mark-Vriefes stehe, und deshalb vom Centralverband keine Schritte gethan habe, um der Sache auf den Grund zu gehen. Dazu bemerken die „Berliner Neuesten Nachrichten“:

„Ob der Centralverband in Sachen des Vertrauensbruchs Schritte zur Ermittlung des Täters gethan hat oder nicht, kann die „Kons. Korresp.“ schwerlich wissen, ebenso wenig ob diese Schritte mehr Erfolg gehabt haben als die der Behörden, denen unaufhörlich Geheimnisse gelohet werden, ohne daß bisher nur ein einziges Mal etwas über den Täter bekannt geworden wäre, obwohl es Minister giebt, die darüber fragen, daß ihren Schriftstücke vom Schreibtisch weg gestohlen werden. Für die „Kons. Korresp.“ liegt mithin gar kein Anlaß vor, hierüber ein „Verfremden“ zu betreiben oder gar sich zum Echo unqualifizierbarer Verdächtigungen zu machen. Sie wird sich auch mit dem noch größeren „Verfremden“ abfinden müssen, daß der Centralverband, jedenfalls in der großen Mehrzahl seiner leitenden Persönlichkeiten, mit dem Vorgehen seines Generalsekretärs prinzipiell durchaus einverstanden ist“.

Wer die Minister sind, denen die Schriftstücke vom Schreibtisch weg gestohlen werden, veruntlich um in höheren Hintertreppentrittigen verwendet zu werden, verläßt das Blatt leider nicht.

Gegen diese Antwort der „Berliner Neuesten Nachrichten“ eifert nun wieder die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“, indem sie schreibt:

„Bisher waren wir geneigt, den Centralverband und seine Leitung nicht für die Rolle, die Herr Vued in der ganzen Angelegenheit gespielt hat, verantwortlich zu machen. Insbesondere glaubten wir annehmen zu dürfen, daß der letzte ebenso täppische wie unschöne Vorstoß des Herrn Vued gegen den Staatssekretär v. Pofadowny lediglich auf das Privatkonto des genannten Herrn zu setzen sei. Darin scheinen wir uns getäuscht zu haben. . . . Wir sind geneigt, in dem Buedischen Vorgehen nicht eine Privatleistung, sondern einen Vorstoß des Centralverbands deutscher Industrieller zu sehen. Dadurch gewinnt die Sache an Bedeutung und an Interesse. Dadurch bekommen aber auch gewisse Bemerkungen, die bei der Veröffentlichung des Buedischen Briefes laut wurden und gegen die wir uns bisher erklärt haben, einige Unterstreichung. Es dürfte deshalb vielleicht nicht ungewöhnlich sein, die Frage, wie der Buedische Brief in die „Leipz. Volkszeitg.“ gelangte, noch einmal der öffentlichen Erörterung zu unterbreiten. Die Beantwortung der Frage würde erleichtert, wenn die damaligen Adressaten des Briefes genannt würden.“

Also auch hier derselbe Argwohn, daß Herr Vued den Brief selbst lanciert hat. Wenn übrigens die „Deutsche Tageszeitung“ jetzt die Nennung der Adressaten des Briefes verlangt, so hat sie vergessen, daß sie ja selber selbst mit ihrer Wissenschaft gepöhlert und behauptet hat, der Brief sei nur an drei Personen gerichtet gewesen, die ihr persönlich als durchaus einwandfrei bekannt seien.

Diese Auseinandersetzungen aber haben über das Persönliche hinaus ein nicht unbedeutendes sachliches Interesse. Sie deuten nicht nur auf handelspolitische Differenzen innerhalb der Großindustrie selbst, sondern auch auf ein starkes Mißtrauen der Agrarier gegen die ihr bisher verbündeten Schutzgötter der Industrie.

Die Auslassung der „Kons. Korresp.“ beweist, daß die Agrarier in Herrn Vued, der auch vom Doppeltariffsystem nichts wissen will, einen gefährlichen Gegner einer allzu agrarischen Handels- oder richtiger Handelspolitiker fürchten. Herr Vued aber ist nichts anderes als der Sachwalter der großindustriellen Industriellen, und damit wird der Streit zu einem Symptom eines Interessengegensatzes zwischen Industrie und Landwirtschaft, der sich immer mehr verschärfen muß.

Der Kanal-III.

Wie einen Silberstern-Schwanz behandelnd mit frechem Hohn die Miquel-Schweinsburgschen „Berl. Pol. Nachr.“ die Kanalfrage, für deren alsbaldige Lösung sich der „unbeugsame Wille“ des Kaisers ganz persönlich verpflichtet hat. Das Organ des preussischen Finanzministeriums aber spottet höchst sibel:

„Am die besorgten Gemüter einiger ganz außerordentlich eifrigen Kanalreunde in der Presse zu beruhigen, wollen wir ausdrücklich erklären, daß auch wir der Ueberzeugung sind, die Vorlage wegen des Ausbaus unsres Wasserstraßennetzes werde den Landtag in seiner bevorstehenden Tagung beschäftigen. Wenn wir das gestern bei Aufzählung der Fragen, die bei der Etatsberatung zur Sprache kommen dürften, nicht noch ausdrücklich erwähnt haben, weil wir es selbst mehrmals gemeldet hatten, so bedauern wir diese Unterlassung angesichts jener schwereren Vorgriffe gar sehr und bitten demnach um Entschuldigung. **Vorläufig aber dürfte der fragliche Gesetzentwurf sich noch nicht im kaiserlichen Kabinett befinden, also die Genehmigung des Königs zur Einbringung des Entwurfs noch nicht erteilt sein.** Wenn die Landtags-Abgeordneten diese Drucksache nicht sofort beim Betreten des Hauses am 8. Januar vorfinden sollten, so darf das keinen neuen Anlaß zu Beunruhigungen geben — **kommen wird die Kanalvorlage zeitig genug, um gründlich durchberaten zu werden. Wir wollen nur aufrichtig wünschen und hoffen, daß der anerkanntwerteste Eifer der oben genannten Kanalreunde unvernünftig bis zur endlichen Verabschiedung der Kanalvorlage anhalten wird.**“

Der Hohn des letzten Satzes kann nur den Sinn haben: Der ursprüngliche Entwurf des Mittelland-Kanals ist durch die „östlichen Kompensationen“ zu einem solchen Ungeheuer aufgeblasen worden, daß die alten Kanalreunde selbst vor dem neuen Milliardenentwurf zurückschrecken würden.

Darauf lief die Coulissenarbeit des geheimen Oberagrars Miquel ja hinaus. Der Vicepräsident des preussischen Ministeriums ist anscheinend mit Erfolg bemüht gewesen, er hat seine Absicht erreicht, das Werk der Regierung durch seine Uebertreibung lächerlich und unmöglich zu machen.

Deutsches Reich.

Herrn v. Merscheidt-Hüllessem Ende.

In den Feiertagen ist der Polizeidirektor Herr v. Merscheidt-Hüllessem beurlaubt worden. Auch er war durch den Sternberg-Prozess schwer kompromittiert und deshalb vom Amte suspendiert worden. Kurz darauf erkrankte er, wurde totgebetet, bis kurz vor dem Tode sein Tod förmlich eintrat. Die bürgerlichen Zeitungen besetzten sich, als Todesursache Herzschlag festzustellen. Und man brachte auch eine ganze Geschichte, die diesem Herzschlag plausibel zu machen suchte. Herr v. Hüllessem sei vor Jahr und Tag schwer nerventant aus Paris zurückgekehrt, wo er unfeindlicher Zeuge der Katastrophe in der Comedie Francaise gewesen und durch sie aufs schwerste angegriffen worden sei. Dann sei der Tod seiner Frau dazu gekommen. Dabei habe er sich in der Nacht vor der Beerdigung derselben mit der Toten in die Leichenhalle einschließen lassen — was eine neue schwere Revenekrise bei ihm hervorgerufen. Schließlich habe die Sternberg-Sache das letzte dazu gethan, sodas der Herzschlag nur zu begreiflich sei. Wir wollen den Herzschlag nicht leugnen, wissen aber, daß vorher Chankali in Wirklichkeit getreten ist. Dadurch wird freilich die sonst doch einigermaßen verwunderliche Thatsache der Obduktion der Leiche sehr verständlich, ebenso die Nachricht von der Fortführung der Untersuchung gegen den verstorbenen Polizeidirektor.

Die deutschen Seendoten des Christentums.

Aus Mannheim wird uns berichtet: Der Brief eines Ginasoldaten wird in dem Mannheim „General-Anzeiger“, dem dortigen nationalliberalen Amts-Verständiger veröffentlicht, gewiß in einer unverdächtigen Quelle. Die Redaktion hat es zudem nicht unterlassen, den Briefschreiber mit vollem Namen zu nennen. Es ist ein Mannheimer mit Namen Hans Wagner. Der Briefschreiber gehört in die Kategorie Soldaten, dem das Kriegshandwerk eine Lust ist. Von Skrupeln ist er weiter nicht bedrängt. Aber auch so kann man in seinem in sachlichem Ton gehaltenen Brief die Befähigung von manchen früher hier Mitgeteilten lesen. Der Brief ist datiert Shanghai, 21. X. 1900 und an den Vater gerichtet. Der Schreiber ist mit dem Transportschiff „Straßburg“ am 26. September nach Taku gelangt. Niemand konnte es, heißt es im Briefe, „erwarten, bis das Ausschiffen losging. Wir sollten jedoch bitter enttäuscht werden;

denn bald erfahren wir, daß es hier für uns keine Arbeit mehr gab. . . . Endlich am Montag, 1. Oktober, ließ es scheitern in See geben, nach Shanghaiwan. Hier sollten wir die um die Stadt liegenden Forts erklimmen und erstere selbst im Vereine mit den uns begleitenden Kriegsschiffen zur Uebergabe zwingen. . . . Dienstag, 2. Okt., früh gegen 8 Uhr, kamen wir endlich vor Shanghaiwan an; alles brannte vor Kampfgeisterde, aber ach, da wehte uns schon von weitem die englische und die japanische Flagge entgegen. Die Chinesen hatten nämlich, als sie von unserer Annäherung Wind belamen, nichts Eisigeres zu thun, als die Forts so wie sie waren, liegen zu lassen und auszureißen. . . . Es erregte bei allen Offizieren Bewunderung über die Flucht der Chinesen; die Forts waren nämlich mit den modernsten Kruppischen sowie teilweise Armstrong'schen Geschützen armirt und bei einigermaßen guter Verteidigung sehr schwer zu nehmen gewesen. Zunächst wurde von uns natürlich jeder Winkel des Forts genau durchstöbert und fanden wir eine Unmasse Munition für unser früheres Gewehr Modell 71/84 und sonstiges Kriegsmaterial, wie Granaten, Ränder etc. . . . Auf den Wällen befinden sich drei Kruppische 21 Centimeter Geschütze vom Jahre 1893, sowie zwei Armstrong'sche 21 Centimeter Geschütze neuesten Modells, mittels Elektricität abzufeuern, nebst Munition. Da die Verproviantierung die ersten acht Tage ungenügend war, unternahmen wir immer 3-4 Mann, keine Streifzüge nach den umliegenden Ortschaften, wobei selbstredend die größte Vorsicht geboten war. . . . Dann verbot und der Hauptmann das eigenmächtige Requirieren, welchem Befehl auch unbedingt Gehorham geleistet wurde.“

Nicht etwa völkereckliche Bedenken sind die Ursache dieses Verbots, sondern: „Dies war auch unbedingt notwendig, sonst wäre in kurzer Zeit unter der Bevölkerung Hunger und Not ausgebrochen.“ Nur die Furcht vor einer ausbrechenden Hungersnot, die schließlich auch für die Soldaten gesundheitsliche Gefahren bringen mußte, führte zum Verbot der Streifzüge vulgo Requirieren.

„. . . Es kam . . . wiederholt vor, daß die arme Bevölkerung durch herumtreifende Vögel ermordet und beraubt wurde. Solch eine Bande Vögel brachten eines Tages unsre italienischen Kameraden mit.“

Was aber hatte diese „Bande Vögel“ nun gethan? „Einer von den Kerlen hatte mit seiner ungeheuer langen Lunte, Singal genannt, auf den italienischen Hauptmann geschossen, weshalb die Italiener die ganze Sippschaft einjagten und zwei Tage darauf auf dem Walle unsres Forts erschossen.“

Einer hatte, man beachte, geschossen und zwar ohne zu treffen, sonst hätte sich es der Drieffscheider nicht nehmen lassen, es zu erwähnen, aber alle mußten ihr Leben lassen.

Mittwoch, 7. Oktober, kam wieder Abwechslung in unsre Lebensweise. Da hieß es nämlich, Freiwillige zum Wacht-Kommando nach Shanghaiwan vor. Das gab was Neues, da mußte ich natürlich mit dabei sein. . . . Wir sind hier (beim Wacht-Kommando) in einem Tempel einquartiert, in welchem sich eine Anzahl Götzen befinden, die jedoch wegen Mangel an Platz unter Bestrafung zum größten Teile zum Cyper felen.“

Diese „Götzen“ sind die Götterbilder der Chinesen, die bei ihnen noch höhere Verehrung genießen, als bei den deutschen Christen Christus- und Marienbilder.

In die ersten Zeiten der deutsch-chinesischen Kulturthätigkeit in China führt ein Humberbrief zurück, den die „Mein. Weis.“ Arbeiter-Zeitung veröffentlicht und der in besonders roher Form bereits bekannte Sittenlichkeiten befaßt. Es heißt in dieser Epistel:

„Den vierten Tag sind wir vor Peking angekommen. Auf dem Marsch so 'nen Gesant, alle zehn Minuten kletterte man über einen halbverfaulten Chinesen oder über ein verfaultes Pferd, es war grauig. Die erste Zeit in Peking war es ziemlich ruhig. Der erste Sonntag war sehr indreffant, denn am Sonntag Nachmittag erschossen wir 74 Chinesen, das war eine Sonntagarbeit. . . . Den 12. September da war es, wo wir das erste Gefecht hatten, die Erstürmung der Festung Pianghsiang. . . . Die Angeln der Vögel und Chinesischen Infanterie piffen über unsre Köpfe. Da war es aber grauig zugegangen. 5-600 Chinesen wurden niedergemacht. Du mußt bedenken, was die Chinesen für Angst haben; wir haben die größten Tropenhüte, da denken die Chinesen, die wären von Eisen da ginge keine Angeln durch und die langen Seitengewehre. Am vergangenen Montag machten wir wieder nach dem Gebirge, da kamen wir bloß 2 Stunden zu spät, sonst wären uns 20 000 Vögel in die Finger gelaufen. Das wäre aber ein Norden gewesen. Du glaubst gar nicht daß macht einem Spaß, so zu morden nach Herzenslust. . . .“

Ein Wahlbild.

Der jetzt erscheinende Bericht der Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags betr. die Wahl des Abg. Hänel (fr. Vg.) im Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise (Kiel-Plönsburg-Neumünster) gestaltet wieder interessante Einblicke in die behördliche Wahlmanier. Unser Parteigenosse Legien hatte bei der Hauptwahl am 16. Juni 1898 eine Stimmenzahl von 19 420, Professor Hänel 12 693, andre Kandidaten zusammen 6942 Stimmen; es fehlte also Legien nur eine geringe Stimmenzahl an der absoluten Majorität. In der Stichwahl siegte Hänel mit geringer Mehrheit.

Auf Grund eines sozialdemokratischen Wahlprotestes, der sich hauptsächlich auf Vorkommnisse im Plönsburger Gebiet unter dem Landrat Brütt bezog, veranlaßte die Wahlprüfungs-Kommission Verweiderungen, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Der Protest hatte behauptet, daß in vielen Orten des Wahlkreises die Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei widerrechtlich aus den Wahllokalen entfernt worden sind; es sei ferner anzunehmen, daß dieses Verhalten der Wahlvorstände auf Landrätlige Anordnung erfolgt sei; der Landrat habe angeordnet, daß als Legitimation für diejenigen, die der Wahlhandlung beiwohnen wollen, eine Photographie und auf deren Rückseite eine mit Stempel versehenen Beurkundung der Polizeibehörde, daß der Besitzer wahlberechtigt sei, erforderlich sei.

Als Beweisergebnis wird nun zunächst mitgeteilt, daß Landrat Brütt allgem. Anordnungen darüber, wie die Wahlvorsteher sich gegenüber unbekanntem Personen zu verhalten hätten, nicht erlassen haben will. Weiter aber erklärt der Landrat: „Wahl aber habe ich die Gendarmen und gelegentlich auch Amts-, Gemeinde-, Wahlvorsteher und Private darauf hingewiesen, daß nach dem geltenden Recht die Öffentlichkeit der Reichstagswahl nur für Reichstagswähler bestehe. . . . Daß demnach die Wahlvorsteher diejenigen nicht im Wahllokal zu dulden brauchen, welche ihnen nicht als Reichstagswähler persönlich bekannt oder als solche glaubhaft legitimiert sind, ergibt sich als ganz selbstverständliche Konsequenz. Ich weiß nicht, ob ich jedesmal, wenn ich über den Umfang der Öffentlichkeit bei der Reichstagswahl mich unterhalten habe, hierauf ausdrücklich aufmerksam machte; ich zweifle aber nicht, daß ich die Gendarmen ausdrücklich darauf hingewiesen habe, daß die Wahlvorsteher diejenigen Personen im Wahllokal nicht zu dulden brauchen, die nicht als Reichstagswähler bekannt oder ausreichend legitimiert sind. Bestimmte Vorschriften über die Art, wie die Legitimationen zu führen sind, habe ich nicht gegeben.“

Es ist ferner zu bemerken, daß der Herr Landrat diese Erklärung nicht unter Eid abgegeben hat. Eine große Anzahl von eidlich vernommenen Zeugen, die in verschiedenen Orten der Wahlhandlung beiwohnen beabsichtigten, sagten übereinstimmend aus: Sie seien aus den Wahllokalen geweisen worden, indem Steuerzettel, Arbeitsbücher, Militärpässe nicht als genügende Legitimation

„angelesen wurden. Mehrere Zeugen, die das Wahlflokal nicht verlassen wollten, wurden durch den Gendarm dazu genötigt. Ein Zeuge sagt beispielsweise: —

„Ich war beauftragt, in Beringstedt die Wahl zu überwachen. Bei meinem Eintritt in das Wahlflokal begrüßte ich den Vorsteher und fragte, ob ich der Handlung beizuwohnen könnte. Mir wurde von einem Wahlvorsteher gelagt, daß ich mich legitimieren und eine Photographie vorzeigen müsse. Mein von mir vorgelegter Gewerbeschein und Militärpaß, den ein ausweisender Gendarm auch noch besah, wurde für nicht ausreichend erklärt. Ich begab mich gleich hinaus, trotz dem mir bekannten Briefträger Popp, ging mit ihm in das Lokal zurück; ich mußte jedoch das Lokal verlassen, trotzdem dieser mich rekonozitierte.

„Ich telegraphierte noch an den Landrat in Mendenburg, um Abhilfe und erhielt die Antwort, daß er nicht Abhilfe leisten könne, er kenne mich nicht.“

Ein anderer Zeuge: „Auf das Verlangen, mich zu legitimieren, wollte ich meinen Militärpaß vorgehen; mir wurde aber gleich erklärt, ohne daß Einsicht in denselben genommen wurde, den könne ich ja gestohlen haben, ich müßte ein Signalement, von meinem zuständigen Amtsvorsteher bescheinigt, vorlegen. Als ich erklärte, daß ich dasselbe nicht hätte, wurde ich aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Als ich darauf erklärte, daß ich dies nicht thäte, sprang das betreffende Wahlvorstandsmittglied aus, ging auf mich los und sagte: „Wenn Sie nun aber nicht machen, daß Sie herauskommen“ und ich bin dann gegangen, weil ich fürchtete sonst mit Gewalt hinausbefördert zu werden.“

Selbst der Gemeindevorsteher Trede und der Gendarm Otto mußten wenigstens die Möglichkeit zugeben, daß die — rechtlich unzulässige — Zulassungsbeschränkung im Sinne der landrätlichen Anweisung stattgefunden habe.

Die Wahlprüfungs-Kommission hat auf Grund dieser Beweis-erhebungen den eventualbeschluss gefaßt, die Wahlhandlung in den betreffenden Orten für ungültig zu erklären. Da durch diese Ungültigkeitserklärung Legien im ersten Wahlgange bereits die absolute Mehrheit der Stimmen gehabt hätte, so beantragte der Referent der Kommission, Abg. Fischer, Berlin, die Ungültigkeit der Wahl anzuprechen.

Leider hat sich die Mehrheit der Kommission zu dieser ganz selbstverständlichen Scheinenden Schlussfolgerung aus den erwie-lenen groben Unregelmäßigkeiten nicht aufzuringeln vermocht. Obgleich die Kommission es als auffällig erklärt, daß die Beweis-erhebungen von demselben Landrat vorgenommen worden sind, gegen den sich der Vorwurf unzulässiger Beeinträchtigung der Öffentlichkeit der Wahlhandlung richtete und der deshalb nicht als unbefangene angesehen werden könne, so sah sie doch eine systematische Ein-schränkung der Öffentlichkeit noch nicht erwiesen und beschloß, ein weiteres Beweisverfahren vorzunehmen, in dem durch eidliche Vernehmung verschiedener Wahlvorsteher festge-stellt werden soll, ob sie unmittelbar oder mittelbar durch den Landrat zu der von ihnen geübten unzulässigen Einschränkung der Öffentlichkeit veranlaßt worden sind.

Und erscheint das, was nochmals untersucht werden soll, bereits klar erwiesen. Herr Hänel sieht zu Recht im Reichstag und mühte unsern Genossen Legien Platz machen.

Das Wahlbild zeigt, wie sehr manche Behörden der freien Aus-übung des Reichstags-Wahlrechts und der dazu nötigen Kontrolle der Wahlhandlungen abhold sind. Es ist festzuhalten, daß der Wahl-vorsteher die Wahlfähigkeit desjenigen, der die Wahlhandlung über-wachen will, nicht zu bezweifeln hat, wenn nicht besondere Gründe hierfür vorliegen, wie z. B. allzu jungendliches Aussehen, und daß die Wahlvorstände ihrerseits die Anhaltspunkte für ihre Zweifel anzugeben haben. —

Vom Zolltarif. Die Wichtigkeit der Mitteilung, daß die Re-gierung den Zolltarif erst im nächsten Herbst dem Reichstage vor-zulegen beabsichtigt, wird wiederum bestritten. Es soll vielmehr, so sagen die „W. Revue. Nachr.“, der Plan bestehen, den Tarif noch in dieser Session vorzulegen; ob dies technisch ausführbar sei, bleibe allerdings vorläufig noch ungewiß. —

Die Schaffung eines besonderen Verlierer Oberpräsidiums wird in einem Gesetzentwurf beim Landtag beantragt werden. Es soll auf diese Weise eine Entlastung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg erreicht werden. —

Die Ankläger des Hunnentums

unter den Kriegskorrespondenten mehren sich. So entwirft aus Tientsin der Kriegskorrespondent der „Frankf. Zig.“ selbst ein ehemaliger preussischer Offizier, ein Bild von der Thätig-keit der weiß- und gelbhäutigen Kulturverbreiter, das überquellenden Ekel vor den Schencklichkeiten atmet, die in Ostasien eine eintausendste Soldateska an Befehlshörern verbrütet. Dem vom Ende November datierten Bericht seien einige Stellen entnommen:

„Ein braver Infanterist, den ich tief nachsinnend in einer japanischen Bierkneipe vor einer höchst merkwürdig aussehenden Tasse Bier sah — die Leute geben das Bier in Tassen statt in Gläsern — antwortete mir auf meine Frage: „Na, Landsmann, wie gefällt uns das denn hier?“. „Wenn meinen Vater sein Sohn jenuht hat“, wie das hier draussen aussieht, duhst, denn ich id Däskop sey nich hier. Na, Wasch, der kann ja nich immer so bleid'n, hier unter'n wandelnden Mond.“ „Wasch ist das Wort, mit dem der Chinese sich über alle Unannehmlichkeiten hinweghilft, Schwamm drüber, würden wir sagen.“

Der Korrespondent entwirft alsdann ein schauriges Bild von der entsetzlichen Verwüstung friedlicher Chinesendörfer. Noch mit Reis gefüllte Stöpfe im Schutt der niedergebrannten Hütten ver-raten, daß die Kulturverbreitenden Horden unvermutet über friedliche Bewohner hereingebrochen sind. Außer dem Heulen hungriger Hunde herrscht Totenstille auf der Trümmerstätte. Nur an einer der zer-störten Wohnstätten machen sich einige Gestalten zu schaffen. „Wahr-scheinlich einige von unsren Leuten, die nach Werfischen graben“, er-klärt dem Korrespondenten ein Hauptmann. „Die müssen wir weg-jagen, denn es ist dies streng verboten.“

Man erzählte mir, daß bei dem Brande, der bei der engen Bauart des Orts und bei dem Fehlen jeglicher Löschmittel natür-lich rasend um sich griff, mehrere alte Chinesen an ihre brennenden Häuser angelehnt ihre Pfeife ge-raucht und mit Ergebenheit den Augenblick ab-gewartet hätten, in welchem das stürzende Haus sie begraben mußte. Sie hatten genug Rot gesehen; ihnen war der Tod in irgend welcher Gestalt kein Unglück mehr, sondern ein Lieber Tröster. Die Leute mußten mit Gewalt entfernt werden. Es ist nun leider unter den Europäern bräunlich geworden, das Niederbrennen eines chine-sischen Dorfs durch die Erzählung vorhergegangener chine-sischer Mordthaten zu entschuldigen. Ich weiß, daß auch in dem oben besprochenen Falle ein deutscher Korrespondent kurz ausfloss die Ermordung einer Pa-tronille oder doch den blutigen Angriff auf eine Patronille hinuiphantasierte. In einem Teile des Dorfes war eine japa-nische Kullompagane einquartiert — über diese von der deutschen Verwaltung behäuflichstweise angeworbenen Kerle später ein Wort — und diese Kerle müßten den Chinesen das Leben schwer genug gemacht haben. Das schliche ich daraus, daß die Mehrzahl der Dorfbewohner freiwillig den Ort geräumt hatten, lange bevor er niederbrannte. Auch weiß ich, daß nur durch das energische Einschreiten eines Europäers ein alter Chinese gerettet wurde, den einige dieser Kerle immer wieder in den Fluß warfen, um ihn zu ihrem Zeitvertreib zu erlösen. Ein Zeitvertreib, den sich, nebenbei bemerkt, japanische Soldaten bei Taku auch mit Frauen und Kindern leisteten. —

Der Korrespondent läßt sich dann über die Verrohung der deutschen Truppen durch die unangenehmen Besialitäten aus. So sehr dieselben auch bereits durch das Gesehene gelitten hätten, so sei doch immer noch einiges Menschlichkeitsgefühl zu retten. An den japanischen und russischen Soldaten sei seiner festen Ueber-zeugung nach freilich nichts mehr zu verderben. „Gnade Gott den deutschen Dörfern, in die vielleicht dereinst die Soldaten des Friedenszaren, wenn auch nur vorübergehend, einrücken sollten.“ Die Schreden des 30jährigen Kriegs würden sich erneuern — und Deutschland, das heute alle Kriegsgreuel als etwas Selbstverständliches mit ansehen, werde nicht einmal mit Recht Klagen gegen einen derartigen räuberi-schen und blutigierigen Feind erheben können!

Den Deutschen zu Hause möchte ich aber noch eins sagen: Reizt in Diefen nicht Eure Angehörigen in China zu Heldenthaten auf, die zu vollenden sich kaum Gelegenheit bieten wird. Reizt nicht gegen das Chinesenvolk, denn unsere Soldaten waren schon zu sehr aufgeregt worden. Noch ist das Ansehen unsrer mili-tärischen Manneszucht nicht ganz zum Teufel gegangen, aber es sind doch Thaten vorgekommen, die zu seiner Er-schütterung dienen. Das Bewußtsein, daß man in der Heimat brutale Thaten nicht bejubelt, sondern bedauert, kann günstig einwirken, der Gedanke, daß man den Chinesen gegenüber allen Leidenschaften die Fägel schießen lassen dürfe, kann unsre Manneszucht vernichten!

Der Korrespondent hätte seine Mahnungen, die Soldaten nicht noch zu Brutalitäten angustadeln, auch an einen Teil seiner Kollegen in Ostasien richten sollen. Entblödeten sich doch einige der Herren Zeilenreiter, die den nur für die Chinesen blutigen Hunnenkrieg als Schlachtenbummler mitmachen, nicht, einzelnen der deutschen Untertanen allzu große Humanität bei der Ausführung ihrer Expeditionen vorzumerken! So beispiels-weise Eugen Jabel, der Mitarbeiter der „National-Zeitung“, der es dem Generalmajor von Ketteler sehr verübelte, nicht bei jeder Gelegenheit Massenmordeleien im russischen Stil an-gerichtet zu haben.

Politik in der Todesanzeige. In Schleswig ist der frühere Landrat v. Bornstedt gestorben, einer der Konalrebellen. In der vom Vorstand des konservativen Vereins zu Friedeberg Kun, dem Postdirektor Wiedner unterzeichneten Todesanzeige, die das dortige Kreisblatt veröffentlicht, wird dem Verstorbenen nachgerühmt, „daß er der einmal gefassten Ueberzeugung selbst sein ihm lieb gewordenes Amt zum Opfer brachte“.

Unser Hochachtung für diese opferwillige Ueberzeugungstreu, die einmal von einem Konservativen befaßtigt wurde, würde noch wachsen, wenn diese Herren auch anderer Ueberzeugung achten würden. Ob wohl der kaiserliche Postdirektor Wiedner auch seinen unter-stehten Beamten die freie Verthätigung ihrer Ueberzeugung ver-stattet? —

Gekrönte Beharrlichkeit. Der Prinzregent von Bayern hatte anlässlich der „Gneisenau“-Katastrophe an den Kaiser ein Kondolenz-telegramm gerichtet, in dem von dem deutschen Schulschiff und der deutschen Marine die Rede war. In dem Antwort-telegramm bediente sich der Kaiser, wie der „Frankf. Courier“ hervor- hebt, der Wendung „unsre aufstrebende Marine“. In diesem Frühjahr hatte es in der Presse einiges Aufsehen erregt, daß in dem damaligen Telegrammwechsel zwischen dem Prinzregenten und dem Kaiser anlässlich der Rheinfahrt der Torpedoboots-Flottille der erstere von „deutschen Kriegsfahrzeugen“, der letztere von „meiner Torpedoboots-Division“ gesprochen hatte. Es ist also damit anerkannt, daß auch die Bundesfürsten an der Flotte teilhaben.

Das Lob des Hunnenkriegs

stimmt das „Militär-Wochenblatt“ in seinem Silvester-Artikel an. Hören wir, wie glori- und segensreich dieser Krieg für unser Heeresleben gewesen ist:

„Das Jahr 1900, mag es nun als das letzte des neunzehnten oder als das erste des zwanzigsten Jahrhunderts betrachtet werden, wird jedenfalls in Geschichte und Kriegsgeschichte tief- ausgeprägte Spuren hinterlassen. ... Ander- seits haben die chinesischen Ereignisse zeitweise die europäische Welt in fieberhafte Spannung versetzt und auch unser Vaterland und unser Heer auf das tiefste berührt. Gottlos dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, daß diese Probe unsre Wehr-macht zu Wasser und zu Lande auf der Höhe ihrer Aufgabe gefunden hat. Die rasche Bereitschaft unsrer Flotte, die glänzenden Thaten des „Titis“ bei Taku, der Matrosen- detachements und der Marine-Infanterie bei Tientsin und in Peking haben bewiesen, daß die Arbeit des Kriegsherrn an dieser jüngeren Schwester der Armees keine vergessliche gewesen ist, daß der Geist unsrer großen Zeit auch in ihr lebendig ist, und daß dreißig Friedensjahre dem deutschen Schwerte nichts von seiner Schärfe geraubt haben. ... Die schnelle Orga- nisation und Ausrüstung des Expeditionscorps, als diese Auf- gabe völlig übersehend an die Heeresverwaltung herantrat. ... dürfen wir stolz machen, auch wenn dem Corps selbst nach Lage der Verhältnisse kriegerische Vorarbeiten nur vereinigt zu teil werden sollten. Vor allem aber ist es für das Leben der Armees von unermesslichem Wert, daß wieder einmal Bedeutungsvolles von ihr verlangt werden konnte, daß wieder einmal — und unter kaiserlichen Fahnen — Angehörige aller Kontingente zusammenstehen, daß zahlreichen Berufsoffizieren Gelegenheit geboten ist, herauszutreten aus dem Einerlei des Friedensdienstes, im fernem Lande kriegerische Thätigkeit zu sehen und zu üben und dann mit erweitertem Blick und erfrischem Geist (!) heim-zukehren, um ihre Erfahrungen im Interesse des Ganzen zu ver-werten.“

Es ist erstaunlich, wie anspruchslos unsre militärischen Kritiker mit einem Mal geworden sind, sobald es sich um die Würdigung eigener Kriegsthaten handelt. Daß Deutschland 25 000 Mann nach Ostasien verschiffen konnte, ohne daß grobe Störungen der Wirrnisse entstanden, wird als Großthat verherrlicht, während man bei England, das nach Afrika die zehnfache Zahl von Truppen zu verschieben hatte, jeden Fehler und Mangel kritisch nachrechnete.

Besondere Beachtung verdient aber die Wiederholung der Ansicht des Kriegsministers, daß es für die Armees von „unermesslichem Wert“ gewesen sei, wieder einmal „aus dem Einerlei des Friedensdienstes heraus- treten“ zu können. Und trotz dieses Zugeständnisses, daß auch für die beste Armees ein Krieg ein geradezu zu erscheinendes Ereignis sei, soll der Militarismus eine Friedens- garantie bilden? —

Stimmenverbreiter im Priestergewande. Aus Mey schreibt man uns: Der Vorsteher der Erziehungsanstalt für katholische Knaben in Oberginn, Pfarrer Hilzmont, ist auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt worden. Er soll sich mit Böglingen der Anstalt gegen den § 175 des Reichs-Strafgesetzbuchs (wider- natürliche Unzucht) vergangen haben. Bereits vor etwa zwei Jahren war gegen Hilzmont ein ähnliches Verfahren eingeleitet, mangels genügender Beweise jedoch wieder eingestellt worden. Da- mals strengte der in seiner Würde verletzte Herr Pfarrer gegen ver- schiedene Bürger von Oberginn eine Verleumdungssache an und erzielte empfindliche Bestrafung der Betreffenden. Die jetzige Affaire erregt deshalb in der ganzen Gegend um so größeres Aufsehen. Seitens der liberalen Presse Vorbringen sucht man den Fall totzuschweigen, obwohl er doch viel schlimmer ist als etwa der Fall Sternberg, den die liberalen Presse jetzt wieder für die lex Feins auszunutzen sucht.

Preussische Wohnungsgesetzgebung?

Schweiburg schreibt in den „V. P. R.“ über die Wohnungs- frage. Er hat entdeckt, daß eine Wohnungsmiet besteht, daß ein Grundbesitzermonopol besteht und daß dieses in der Nähe der Städte übermäßig ausgebeutet und dadurch die Wohnungsnot gefördert wird. Er findet, daß die Gesetzgebung eingreifen müsse; es müsse ein Wohnungsgesetz geschaffen werden mit Vorschriften für Bau, Ver- schaffenheit und Benutzung der hergestellten Wohnungen:

„Durch ein bloßes Wohnungsgesetz im unmittelbaren Sinne kann aber allein nicht geholfen werden. Eine den Bau von kleinen Wohnungen fördernde staatliche und kommunale Gesetzgebung, auch auf dem Gebiete der Besteuerung, insbesondere der kommunalen Besteuerung, der Herstellung anbaufähiger Straßen und Plätze und der Verteilung der dadurch erwachsenden Lasten, der Beschränkung der übermäßigen Aus- beutung des Grundbesitzer-Monopols in der Nähe der Städte muß hinzutreten, um die Wohnungsnot von den ver- schiedensten Seiten aus zu bekämpfen.“

Danach wird mitgeteilt, daß sich die preussische Regierung schon seit längerer Zeit eingehend mit allen diesen Fragen beschäftigt und zu hoffen sei, daß in nicht allzu langer Zeit auf diese Weise gute Früchte ge- zeugt werden. Die „V. P. R.“ glauben, daß innerhalb der Einzelstaaten das Ziel am ersten erreicht werden kann.

Diese Auslassungen legen die Vermutung nahe, daß es darauf abgesehen ist, ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung zu verhindern. Diese Vermutung wird bestätigt durch Sätze wie die folgenden:

„Die an sich anerkanntwertigen Bestrebungen des Reichstags werden daher unser Erachten fruchtlos bleiben. Die föderative Gestaltung Deutschlands widerstrebt denselben. Umso mehr aber ist es Aufgabe der Einzel- staaten, sich dieser großen Sache anzunehmen. ... Die Gesetz- gebung wird auf diesem Gebiet so wie so mit großer Vorsicht vorgehen müssen. Allzu strenge und plötzlich durch- zuführende Vorgriffe würden, für eine sehr lange Uebergangsperiode wenigstens, die Uebelstände nur erhöhen.“

Befürchtet man, daß durch die Reichsgesetzgebung Preußen einige nützliche und wertvolle Vorschriften aufgenötigt werden könnten und will man dem aus dem Wege gehen dadurch, daß man in Preußen mit Hilfe des Dreiklassenparlaments ein Gesetz schafft, das weder Hand noch Fuß hat?

Und noch eine andre Bestreitung drängt sich auf. Es ist ja schon mehrfach angedeutet worden, daß man die Gelegenheit zu finden hoffe, unter dem Deckmantel einer Wohnungsgesetzgebung die Freizügigkeit aus agrarischen Gesichtspunkten einzuschränken. Da will es nun gar nicht beruhigen, daß Schweiburg in demselben Artikel die Freizügigkeit schämen will. Er schreibt in Zeitdruck: „Die Freizügigkeit muß unberührt bleiben“ und in Sperendruck: „Eine solche Ordnung (des Wohnungswesens) darf aber niemals aus dem Gesichtspunkte der Rücksicht der Beschränkung der freien Bewegung der Menschen hervorgehen.“

Wir erinnern uns, daß der Miquel-Offiziosus vor nicht langer Zeit gerade das Gegenteil dessen ankündigte, was er jetzt wahr haben will. Damals wurde der Plan der Freizügigkeitsbeschränkung vermittels der Wohnungs-Gesetzgebung offen ausgesprochen. Wir schlugen alsbald Alarm. Jetzt will man vorsichtiger operieren und die reaktionären Zettlungen auf Schleichwegen einschmuggeln. Die jetzigen, im Schweiburg-Organ auffälligen Vetuerungen der Rich- tigkeit des Freizügigkeitsrechts gemohnen wir allzu sehr an jene löstliche Verheißung, daß das Buchhausgesetz dem Schutze der Arbeiterinteressen dienen sollte. Sind wir es doch von jeher gewöhnt, tönende Worte vom Schutze der Arbeiter- interessen, vom Schutze der Freiheit und aller heiligen Güter der Menschheit zu hören, sobald es sich darum handelt, irgend einen neuen Ankel für das arbeitende Volk zu fabricieren. Man wird deshalb auch der anscheinend bevorstehenden preussischen Aktion auf dem Gebiete des Wohnungswesens mit größtem Mißtrauen ent- gegensehen müssen. —

Unser Heiner Bismard.

Die „Kölnische Zeitung“, das oberste Reklamblatt des neuen Reichstanzlers, erzählt der aufstrebenden Welt ausführlich von dem denkwürdigen Ereignis des Besuchs des Grafen Bülow beim Kaiser Lenbach:

„Als Graf Bülow sich kürzlich behufs Besuchs des Regenten zwei Tage lang in München aufhielt, wartete jedesmal um die Mittagszeit ein zweispänniger Hofwagen, um den sich neugierige Zuschauer herandrängten, vor einem der eigenartigen Garten- paläste der Luisenstraße, der jedem Münchener wohlbelannten Wohnung des Professors v. Lenbach. Der neue Reichstanzler wünschte zu Weihnachten seine Gemahlin mit einem Bildnis von der Hand desselben Meisters zu überraschen, durch den Bismard in seiner äußeren Erscheinung der Raumwelt überliefert werden wollte. Spätere Besucher des Lenbachschen Ateliers fanden den Künstler, der be- kanntlich ebenso häßlich zu plaudern, wie genial zu malen ver- steht, ganz vertieft in die ihm so eilig übertragene Arbeit, und es entspann sich dabei folgender Dialog: „Sehen Sie diese interessante Linie der Stirnbildung. Sie tritt en face nicht ganz so deutlich hervor, wie es in Wirklichkeit der Fall ist. Deshalb werde ich ein Profil- bild malen. Auch das Auge ist merkwürdig schön und ausdrucksvoll.“ — „So schön wie das Bismards?“ — „Das will ich nicht entscheiden. Bismards Auge war das schönste, das ich je gesehen. Bülow wird auch später noch interessanter aussehen als jetzt. Oder glauben Sie etwa, daß Bismard mit 50 Jahren schon solche malerischen Schönheiten dar- geboten hätte wie mit 70?“ — „Viele Menschen und besonders die Damen werden anders denken.“ — „Junge Mädchen vielleicht, aber jeder Maler wird mich verstehen.“ Während der Künstler mit schnellen Kohlenstrichen seine Gedanken veranschaulichte, fuhr er fort: „Ein Zug ist bei Bülow ganz anders als bei Bismard, nämlich die außerordentliche Weichheit der unteren Gesichtshälfte. Sehen Sie das Grübchen im Rinn. Es fiel mir zuerst so besonders stark auf, als ich mit dem Reichstanzler, während er mir sah, in ein Ge- spräch über das Wohlwollen gegen Menschen und Tiere verwidelt war. Da dachte ich mir, daß der Gesichtsausdruck diesem Wohlwollen ganz und gar entspreche.“ — „Wenn das die Voeren hören, so würden sie viel- leicht nicht so unbedingt zustimmen.“ — „Nun ja, Bülow denkt eben, wir Deutschen hätten uns bisher durch über- triebene Sentimentalität gerade genug geschadet. Das war doch auch Bismards Ansicht, zu dessen ausgesprochenen Be- wunderern sich Bülow meines Wissens bekant.“ — „Sie haben, Herr Professor, wohl alle bisherigen Reichstanzler gemalt?“ — „Capri- vine, Bismard aber während der zwanzig Jahre von 1878 bis 1898 und während eines alljährlichen, oft mehr- monatlichen Aufenthalts in Friedrichshagen wohl über hundertmal, und auch Hohenlohe verschiedent- lich, besonders als er Statthalter von Elsaß-Lothringen war. Länger als Bülow kenne ich von Wien her dessen Gemahlin. Aber auch Bülows Flügel haben sich mir so gut eingepaßt, daß ich ihn jeder Zeit frei nach dem Gedächtnis darstellen konnte.“

Graf Bülow eilt sehr, sich in der Zeichnung des großen Portraits der Zukunft zu erhalten.

Capri- vine, der zurückhaltende Gentleman, vernied sorgsam, die Welt mit der Entdeckung der interessanten Linien seiner Stirn- bildung und des merkwürdig schönen und ausdrucksvollen Auges zu beglücken. Graf Bülow beliebt, Bismard nachzufolgen, und wäre es wie er sich räuspert, wie er spürt.“

Unedrigens scheint Graf Bülows starke Persönlichkeit bereits Herrn Lenbach erheblich beeinflusst zu haben. Der Künftigmaler entdeckt in Bülows Auszug das Grübchen des Wohlwollens, das sogar die Tierwelt umspannt, und zugleich die Freiheit von sentimentalen An-

Wandlungen, vermittelst derer Graf Ballow die Boeren von der Schwelle wies. Herr Lendach wird also einen echten Ballow malen, den Kanzler für alle. —

Ausland.

Schweiz.

Büsch, 26. Dezember. Aus der Bundesversammlung. Der Rückzug der die Boerenfrage betreffenden Motion Manzoni vollzog sich nicht einheitlich und würdevoll, sondern so lässig und jämmerlich, wie der Kampf der „radikalen“ Presse dagegen geführt worden war. Einzelne radikale Mitunterzeichner zogen sich beschämt und schüchtern wie bestrafte marode Kinder aus der Affaire zurück, weil sie offenbar den Terrorismus und die rücksichtslose Brutalität ihrer Partei fürchteten. Die motivierte Erklärung, mit der schließlich die Motion in aller Form zurückgezogen wurde, lautet: „Indem der Bundesrat auf seinem Standpunkt beharrt, verleiht er uns in die Unmöglichkeit, den Antrag zur Behandlung zu bringen und wir bedauern lebhaft, dadurch gezwungen zu sein, den mehrerwähnten Antrag fallen zu lassen. Das Schweizer Volk mag nun selbst seinen Gefühlen in dieser Sache Ausdruck geben, wie es dies für gut findet.“

Außerdem reichte noch die Mehrheit der 88 Unterzeichner der Motion Manzoni dem Präsidenten des Nationalrats folgende Erklärung ein: „Die Unterzeichneten ziehen hiermit die Motion auf eine Kundgebung des Nationalrats zu Gunsten des Friedensschlusses zwischen Großbritannien und den südafrikanischen Republiken zurück. Obgleich sie sich in ihrem Vorgehen getragen wissen von den Gefühlen der Mehrheit der Schweizerbürger, wollen sie nicht länger säumen, dem Wunsche der Mehrheit der Kollegen des Rats entgegenzukommen. Sie können dabei nicht umhin, entschieden sich dagegen zu verhalten, daß in ihrem vom Wunsche nach Herstellung des Friedens veranlaßten Vorgehen irgend etwas gelegen hätte, was die guten Beziehungen der Schweiz zu dem Staate und dem Volke, an dessen Billigkeit und Humanität appelliert werden sollte, hätte gefährden können; daß die Motion sich in Widerspruch mit der bisher befolgten Politik des Bundesrats sehen wollte, und aus diesem Grunde von demselben hätte bekämpft werden müssen; wir wahren im übrigen dem Parlament ausdrücklich das Recht, Kundgebungen, die weder den Bundesrat binden, noch die Mithilfe seiner Organe in Anspruch nehmen, nach Gutfinden zu erlassen.“

Eine wahrhaft fromme Kinderstube, dieser Schweizerische Nationalrat, in dem nur eine allergeringste Opposition seiner Majestät des Bundesrats mit dessen Einverständnis geduldet wird. Zwei Duzend Socialdemokraten mit unbegrenzter Energie und Rücksichtslosigkeit thun dem Schweizerischen Nationalrat dringend not, wenn er wieder die Bedeutung einer wirklichen Volksvertretung erlangen und nicht der bloße Schatten eines Parlaments sein soll.

In diesem Urteil könnte man auch gelangen durch die Haltung des Nationalrats in Sachen des Rücklaufs der Schweizerischen Centralbahn. Es handelt sich dabei um ein Geschäft von 75 Millionen Frank, also um eine Summe, die 1/4 derjenigen des Jahresbudgets des Bundes ausmacht, also von der größten finanziellen und wirtschaftlichen Bedeutung für das Land ist. Das wichtige Geschäft wurde sozusagen im Handumdrehen erledigt, d. h. durchgepeitscht. Heute kam die Vorlage, 31 Druckseiten umfassend und morgen schon wurde sie mit 101 gegen 8 Stimmen bei ca. 20 Enthaltungen angenommen. Ein Antrag von Curti und Scherrer-Fällmann auf Verschiebung der Abstimmung auf zwei Tage wurde mit 55 gegen 49 Stimmen abgelehnt. Unter den drei Verwerfenden war auch unser Genosse Willschläger, der einmal gegen die gewaltthätige Durchpeitschung des so wichtigen Geschäfts mit seiner Ablehnung protestieren wollte, dazu aber auch aus sachlichen Gründen gelangt war. Er findet den Kaufpreis von 750 Fr. pro Aktie zu hoch und darum den ganzen Rücklauf der Centralbahn viel zu teuer. Derselbe ist ein glänzendes Geschäft für die Kapitalisten und der Umstand, daß es vom Nationalrat fast einstimmig angenommen wurde, zeigt dessen ausgeprägten kapitalistischen Charakter im hellsten Lichte. Der Vorgang erhält noch höhere Bedeutung dadurch, daß nun wohl auch die übrigen Bahnen nach den gleichen Grundsätzen werden zurückgekauft werden, wobei die Finanzwelt viele Millionen mehr erhalten wird, als seiner Zeit bei der Aktion mit dem Verstaatlichungsgezet angenommen worden war. So könnte man den Nationalrat als eine Versammlung von Aktionären betrachten und daraus sich die Jurisdiction der Herren „Volksvertreter“ mit der Geschäftsführung des Bundesrats unter allen Umständen erklären.

Eine äußerst reaktionäre Leistung vollbrachte der Nationalrat noch mit dem Beschluß, daß Bürger, welche ihre Militärpflicht-Erfassung nicht bezahlen, deswegen mit 1—10 Tagen Haft sowie mit dem Entzug des Stimmrechts auf die Dauer von 2 Jahren bestraft werden können. Im Ständerat soll man gar beabsichtigen, auch noch das Verbot des Wirtshausbesuchs hinzuzufügen. Warum nicht gleich die Todesstrafe? Unser Genosse Willschläger, der seit langer Zeit gegen diese reaktionären und verfassungswidrigen Gesetze — die Bundesverfassung kennt keinerlei Schuldhast — einen energischen Kampf führt, bezeichnete sehr zutreffend die Vorlage als ein Massengesetz im schärfsten Sinne des Wortes, weil kein wohlhabender Steuerpflichtiger es auf Kastrafte wird ankommen lassen. Diese hätte müssen vorgesehen werden für solche, welche zu wenig versteuern, diese fiskalische Maßnahme würde dann auch viel ergiebiger gewesen sein. Doch alle Einwände waren vergebens, der reaktionäre Wechselbalg wurde acceptiert und die Schweiz wird ein neues schlechtes Gesetz erhalten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß beschlossen wurde, eine Frühjahrs-sesson abzuhalten. —

Frankreich.

Der Papst hat durch den von ihm empfangenen Henri Dethoux in den „Matin“ eine scharfe Erklärung gegen den Vereinigungs-Entwurf lancieren lassen. In derselben heißt es:

Nach Waldeck-Rousseaus Toulouseaner Rede und angelehnt des Vereinigungs-Entwurfs kann ich nicht länger schweigen; meine apostolische Pflicht gebietet mir zu sprechen. Die französischen Katholiken sollen wissen, daß ihr Vater sie nicht verläßt, daß er in ihren Heim-suchungen mit ihnen leidet und ihre hochherzigen Bemühungen für ihr gutes Recht und die Freiheit ermutigt. Der Papst kann nicht einwilligen, daß die französische Regierung das Konkordat von dem Geiste, der es eingegeben hat, abweiche, und ein Werkzeug des Friedens und der Gerechtigkeit in ein Kriegs- und Bedrückungswerkzeug verwandle. Die geistlichen Orden bilden einen Bestandteil der apostolischen Kirche, genau so wie die Pfarrgeistlichkeit. Sie haben ihre besondere Aufgabe, verschieden von der der staatlich anerkannten Seelsorger, doch nicht minder heilig als diese. Ihr Dasein bedrohen, heißt die Kirche treffen, sie verstimmen, ihre Wohlthaten einschränken. Der Gesegnetenwurf der Regierung zielt auf die Aufhebung und Vererbung der Orden ab und schafft für eine Klasse von Staatsbürgern wegen ihres geistlichen Charakters Ausnahmengesetze. Nicht einmal in protestantischen Ländern ohne Konkordat behandelt man die Orden so. Vielleicht werden sie, wie während der Schreckensherrschaft, dorthin zurückgeführt, um sich vor der Rechtsabwegung des lazarischen Frankreich zu retten. Der Papst rühmt dann die Dienste, die er der Republik erwiesen habe, spielt darauf an, daß Deutschland seine moralische Unterstützung nachgesucht habe, um im Osten Frankreichs Erbfeind anzutreten, und erklärt sich entschlossen, liebevoll, doch fest in den Kampf gegen die den Orden feindliche Gesetzgebung einzugreifen.

Italien.

Im Senat erklärte bei der Beratung des Budgets des Außen-Bisconti Venosta auf eine Interpellation Bissolati über die Lage in China, man habe die Aufgabe, die Interessen Italiens und seiner Staatsangehörigen wahrzunehmen, nicht andern überlassen können. Italien habe ebenfalls Genehmigung für die Ver-segung des Völkerrchts verlangen müssen und es müsse auch

wünschen, daß China dem internationalen Handel geöffnet sei. Die Regierung wolle indes weder eine Abenteuerpolitik in China treiben, noch erstrebe sie anderwärts eine Ausdehnung. In erster Linie sei jede Occupation von Ländergebiet ausgeschlossen. Die Teilung Chinas in große Sphären, auch solche handelspolitischer Art, würde eine Maßnahme sein, zu der Italien sich nicht bereit finden ließe. Im Gegenteil sei eine Politik erwünschlich, welche diejenigen chinesischen Häfen, wo die Beziehungen mit Europa am stärksten entwickelt sind, dem internationalen Handel öffnet. —

Afrika.

Der Krieg in der Kapkolonie hat sich auch heute nicht zu Gunsten der Engländer verändert. Die über eine Reihe von Ge-schichten vorliegenden Telegramme besagen im wesentlichen:

Bierhundert bis fünfhundert Boeren unter Ven Wilsjoen griffen mit einem Mazingeschütz eine Abteilung von 24 Mann in der Nähe von Modderfontein an. Die Stellung wurde tapfer verteidigt, bis Verstärkungen von Paadburg eintrafen, welche den Feind vertrieben. Den Boeren gelang es, die Batterien von New-Kleinfontein und Chimes zu beschädigen und die Posten zu vernichten. Sie verjagten auch die Chantierwerke durch Feuer zu zerstören, doch wurde der Brand von den Kaffern gelöscht. —

Es kam am 26. d. Mts. 12 Meilen östlich von Standerton zu einem Gefecht zwischen 200 Boeren und 150 Briten, welche Nahrungsmittel aus einer Farm fortschaffen wollten. Auf Seite der Briten wurden zwei Mann verwundet, doch gelang es ihnen, die Nahrungsmittel fortzuschaffen.

Ein Telegramm Lord Rithchens aus Pretoria vom 28. Dez. meldet: Während eine in der Nähe von Greshingstad operierende Abteilung unter Colville in ein Gefecht mit dem Feinde verwickelt war, griff eine andre feindliche Abteilung Col-villes Train an. Eine Compagnie mit einem Geschütz unter Kapitän Madelhoffe schlug den Angriff zurück; Madelhoffe und ein anderer Kapitän wurden verwundet, 8 Mann getödtet, 27 verwundet; 20 werden vermißt. Rithchener fügt hinzu, daß die Compagnie sich sehr tapfer hielt.

Britische Truppen haben Kibburg wieder besetzt, welches seit einiger Zeit in den Händen des Feindes war.

Eine Boerenstimme über den Krieg. Aus Rom wird gemeldet:

Der mit Depeschen Schall Burgers für Präsident Krüger hier durchreisende Boerenkommandant Grover Botha äußerte sich sehr zuversichtlich über die Zukunft der Boeren, die den Krieg noch jahrelang aus-halten könnten. Die Engländer könnten das nördliche Transvaal unmöglich einnehmen und den nationalen Geist der Boeren nie be-zwingen. Die Erhebung der Afrikaner sei von langer Hand vorbereitet und werde immer mehr um sich greifen. —

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. Bei Beginn der dritten Tagung der 19. Legislaturperiode werden in den am 8. Januar 1901 zusamen-tretenden Landtag die Fraktionen des Abgeordnetenhauses in folgender Stärke eintreten: Konservativen 138 (gegen 130 bei Beginn der vorigen Tagung), Freikonservativen 69 (gegen 60), Nationalliberale 74 (gegen 75), Centrum 100 (gegen 100), freisinnige Volkspartei 25 (gegen 25), frei-sinnige Vereinigung 11 (gegen 11), Polen 12 (gegen 13), bei keiner Fraktion 7 (gegen 7). Erledigt sind z. B. 7 Mandate durch Todesfall etc.

China.

Einwände des Hofes gegen die Note.

Aus Peking wird gemeldet: Der chinesische Hof kündigte den Empfang der Kollektivnote der verbündeten Mächte an und stellte hierzu folgende fünf Fragen: 1. Können die Befestigungs-werke nicht verschont bleiben? 2. Müssen die Prinzen, gleich den übrigen Schuldigen, geköpft werden? 3. Werden die Mächte ihre Truppen-sendungen einstellen, wenn ihre Forderungen bewilligt sind? 4. Welche Plätze gedenken die Verbündeten zu besetzen? 5. Wie lange wird diese Besetzung dauern? Ferner melden „Central News“ aus Shanghai, daß der Kaiser im Princip die Note der Mächte angenommen habe. Im Princip waren sich ja auch die Mächte einig, trotzdem erfolgte die Unterzeichnung der Note durch ihre Bevollmächtigten erst nach monatelangen enbloßen Schritten. Der chinesische Hof wird sich nun auch die Zeit lassen, und das umso mehr, als Amerika China darüber verständigt hat, daß es endgültig aus dem „Koncert der Mächte“ ausscheidet und vollständig mit China seinen Frieden machen wolle.

Einer Washingtoner Drahtung der „Morning Post“ zufolge wurde nämlich Conger vom Präsidenten McKinley an-gewiesen, die chinesischen Bevollmächtigten zu verständigen, daß die Vertretung der von den Mächten vereinbarten Bedingungen seitens Chinas Amerika nicht binden würde, an einer etwaigen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten teilzunehmen, daß die Union sich auch nicht für verpflichtet halten würde, eine ständige Legationswache in Peking zu unterhalten oder die Einfuhr von Waffen und Munition nach China zu verhindern. Amerika mache auch noch andre Vorbehalte.

Durchkreuzung der Friedensverhandlungen

durch Amerika, dessen Haltung von Japan jedenfalls nachgeahmt werden dürfte, wird jedenfalls auch Deutschland und England veranlassen, gelindere Saiten aufzuziehen.

Daß der chinesische Hof keineswegs geneigt ist, sich überspannten Forderungen der Mächte ohne weiteres zu unterwerfen, wäre aber vollends klar, wenn das vom „Standard“ verbreitete

Gerücht von der Enthronung des Kaisers Kwangsi

auf Wahrheit beruht. Das Blatt meldet:

Privatmitteilungen aus Schantj zufolge ernannte die Kaiserin, als der Hof sich in Tschienfu aufhielt, einen fünf-zehnjährigen Knaben mit dem Namen Tuhngshu heimlich zum neuen Kaiser. In der betreffenden Ernennungsurkunde war das Verbot enthalten, die Nachricht von der Thronbesteigung des neuen Kaisers zu veröffentlichen. Der neue Kaiser wurde in der kaiserlichen gelben Sänfte nach Singantfu gebracht. So erklärt es sich, daß der Kaiser Kwangsi die Erlaubnis erhielt, nach Peking zurückzukehren. Der Kaiser Kwangsi hat seinen Freunden von der Reformpartei die Mitteilung gemacht, daß er nach Peking zurückkehre und sie um ihre Unterstützung bei der Leitung der Regierungsgeschäfte ersuche.

Sollte sich die Nachricht bestätigen, so drohten China neue Wirren, in die sich nicht hineinziehen zu lassen im höchsten Interesse der Mächte läge.

Die gewanzerte Faust

bringt inzwischen trotz aller diplomatischen Aktionen unbedrossen weitere Vorgehen zur Strecke. Graf Waldecke macht folgende Meldungen: Zur Kooperation mit der am 21. Dezember gemeldeten Expedition Gräber (die am 19. von Tientsin auf Quientienstien aufbrach) geht ein gemischtes Detachement unter Major V. Radai (Commandeur des I. Seebataillons) in Richtung Sanchowien vor, ferner ein amerikanisches (I) Detachement (I) von Peking über Schianghsien. Die am 22. Dezember von den Franzosen geschlagenen Truppen scheinen in südlicher Richtung geflohen zu sein.

Am 24. hat Compagnie Nr. 3 im Gebirge nord-westlich Kwangtung (22 Kilometer nordwestlich Kwangtung) etwa 500 Mann chinesischer Truppen zerstört, und aufstehende Verstärkungen geworfen. Ein Detachement unter Oberstlieutenant Pavel (Commandeur des 2. Infanterie-Regiments) ist von Peking nach Schiangpingtshou und Kankou (37 und 43 Kilo-meter nordwestlich Peking) entsandt worden.

Sir Robert Hart über die Lage.

Der gründlichste Chinesenkenner, der langjährige Verwalter des chinesischen Seezölle, Sir Robert Hart, hat sich in der „Fortnightly Review“ in recht pessimistischer Weise über das Chinaproblem ausgelassen.

Zunächst schildert Sir Robert Hart die kulturellen Erfolge des Sunnenkriegs:

„Von Taku nach Peking hat der Ausländer seinen Triumph-zug ausgeführt, und obwohl nur wenige Gefechte stattgefunden haben, ist doch jedes Gehöft, jedes Dorf und jede Stadt längs der Marschroute der Nähe des Fremden verfallen gewesen. Ganze Bevölkerungen sind verschwunden, Häuser und Gebäude sind niedergebrannt und zerstört worden, und die Ferne verkauft in dem ganzen Gebiete, weil sie niemand einheimen kann. Wenn man daran denkt, wie dieser ganze Landstrich noch im Frühling dieses Jahres von einer glücklichen, zufriedenen und fleißigen Bevölkerung belebt war, so ist es schwer, sich vorzustellen, daß jetzt längs der ganzen 120 Meilen von der Küste bis zur Hauptstadt kaum noch ein Zeichen menschlichen Lebens zu finden ist. Deshalb kann man gar nicht umhin, die grauame Notwendigkeit zu bedenken, welche so viel gräßliche Verwüstung hervorgerufen hat. Natürlich haben die Vögel und die chinesischen Soldaten ihr gutes Teil dazu beigetragen, aber was sie übrig ließen, haben wir nachgeholt.“

Trotz dieser grauenhaften Verwüstung aber sei selbstverständlich China keineswegs niedergeworfen. Der Sunnenkrieg habe immerhin nur 2 oder 3 der 200 chinesischen Präfekturen heim-gelüht; anherhalb Peking's herrsche noch immer der Glaube vor, der fremden Teufel seien zerstückt. Da es nun platterdings unmöglich ist, ganz China zu verwüsten und zu ent-völkern, erklärt Hart es in erster Linie für förderlich, daß der Hof wieder nach Peking zurückkehre. Man solle deshalb so rasch als möglich Frieden zu schließen suchen. Und da China noch schwer unter der Last der japanischen Kriegs-entschädigung leide und alle Einnahmen des Reichs teils verpfändet seien, teils dringend zur Verwaltung gebraucht würden, empfehle es sich für die Mächte, die Kriegentschädigung so niedrig als möglich anzusetzen. Die zukünftige Prosperität von Handel und Gewerbe würde eine bessere Zahlung einer solchen Schuld sein als eine un-erträgliche Geldstrafe, die jetzt sofort in bar zu er-legen wäre.

Also auch dieser Chinesenkenner mahnt zur Nachgiebigkeit, zum Rückzug, den die Mächte dem auch trotz alles Sperrens schließlich werden antreten müssen.

Sociale Rechtspflege.

Entschädigungsanspruch wegen Nichtauszahlung des Kassenbuchs. Der Arbeiter H. verlangte durch Klage beim Ge-werbegericht eine Lohnentschädigung, weil ihm der klagende Arbeitgeber Pirch bei Lösung des Arbeitsverhältnisses nicht recht-zeitig das Kassenbuch herausgegeben hätte. Außerdem bean-trugte H. die Rückerstattung des Einschreibegelds von 150 Mark, indem er betonte, daß er beim Eintritt in die Arbeit bereits versichert gewesen sei und es einer Renanmeldung bei der Kasse nicht bedurft hätte. — In letzterer Beziehung wurde durch die Beweishebung festgestellt, daß der Kläger kein altes Kassenbuch dem Beklagten nicht gegeben hat. Die Kammer III unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Schalhorn verwarf die Klage mit folgender Begründung: Die Kammer III stehe allerdings (im Gegensatz zu andern Kammern der Gerichtsinstanz) auf dem Standpunkt, daß auch Ansprüche wegen verzögerter Herausgabe der Kassen-bücher etc. Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis seien und vor das Gewerbegericht gehörten. Die Ansprüche des Klägers hätten aber als unbegründet zurückgewiesen werden müssen. Eine Entschädigung könne er nicht verlangen, weil nach Lage des Falls die verspätete Herausgabe des neuen Kassen-buchs durch ihn mit verschuldet worden sei. Und die Forderung auf Wiedererstattung des abgezogenen Eintrittsgelds wäre nur dann gerechtfertigt, wenn Kläger dem Beklagten rechtzeitig durch Vorweisung seines alten Kassenbuchs nachgewiesen hätte, daß er zur Zeit des Eintritts seiner Stellung bei ihm noch vollberechtigtes Mitglied einer andern Kasse gewesen sei. Da er diesen Nachweis unterlassen habe, müsse Kläger selber für das vielleicht unnütz gezahlte Einschreibegeld aufkommen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Das Budget-Provisorium in Oesterreich. Wien, 29. Dezember. (W. Z. V.) Die morgige Nummer der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht sechs kaiserliche Verordnungen, darunter das Budget-Provisorium für die erste Hälfte des Jahres 1901, weil mit Rücksicht auf die durch Auflösung des Reichsrats ge-gebene Sachlage für die Fortführung des Staatshaushalts vor-gesorgt werden mußte; mit Rücksicht auf den Termin des Zusammentritts des neuen Reichsrats sowie die erforderliche Zeit für die Konstituierung desselben und die Beratung des Staats-voranschlags mußte das Provisorium auf einen längeren Zeitraum, nämlich auf sechs Monate, ausgedehnt werden.

In dem Budget-Provisorium wird die Ermächtigung zur Auf-nahme einer schwebenden Schuld bis zu 50 Millionen Kronen wie in der zweiten Hälfte des Jahres 1900 vorgeesehen werden.

Eine andre kaiserliche Verordnung betrifft das Reichsgesetz, welches bei dem Mangel des Finanzgesetzes pro 1900 notwendig ist und im wesentlichen dem Entwurf des Finanzgesetzes pro 1900 ent-spricht, jedoch insolge der verschiedenen in der Zwischenzeit vor-gesetzten Ereignisse, wie der Festsetzung der Quote des Beitrags zu den gemeinsamen Angelegenheiten usw., um 875 029 Kronen hinaus-gesetzt erscheint.

Weitere Verordnungen betreffen die Fortdauer der Steuer-befreiung für die Seehandelschiffe für das Quinquennium 1899 bis 1903, ferner die Dotierung der Reliquations-Fonds, welche pro 1901 auf 2 500 000 Kronen erhöht werden, endlich die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes betreffend die staatliche Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft pro 1901.

Wien, 29. Dezember. (W. Z. V.) Belgrader Privatdepeschen zu-folge bereiten hohe Offiziere eine Militär-Verschwörung zu Gunsten Italiens vor.

Bad Gastein, 29. Dezember. (W. Z. V.) Der Besitzer des Hotels „Hirsch“ Karl Vainer und der Kaufmann Kindinger aus Salzburg kürzten von den Anlagen des schwarzen Berges ab. Beide sind tot.

Antwerpen, 29. Dezember. (W. Z. V.) Der Huzug aus-wärtiger Arbeiter dauert fort; auf 24 von 27 am Quai liegenden Dampfern wird gearbeitet, dagegen ruht die Arbeit auf 18 von 26 in den Docks befindlichen Fahrzeugen. Am Sonntag soll auf vielen Schiffen gearbeitet werden. Eine große Zahl der Arbeiter, welche in den Ausstand getreten waren, haben die Arbeit bereits wieder auf-genommen.

Paris, 29. Dezember. (W. Z. V.) Der Senat nahm den Gesetzentwurf betr. die Bewilligung eines provisorischen Budget-jahres an unter Abtrennung des Artikels betr. die Amortisation, obwohl Ministerpräsident Waldeck-Rousseau und Finanzminister Caillaud sich gegen die Abtrennung ausgesprochen. Der Gesetzentwurf muß demnach an die Deputiertenkammer zurückkommen. Darauf verlegt sich der Senat auf morgen. Die Deputiertenkammer nahm mit 436 gegen 51 Stimmen das Budget im ganzen an.

Paris, 29. Dezember. (W. Z. V.) Die „Comédie Française“ wurde heute abend nach ihrer Restaurierung mit einer Festvorstellung eröffnet.

London, 29. Dezember. (W. Z. V.) Dreizehn Börsenspekulanten, welche 29 Wertpapiere umfaßen, sind auf dem hiesigen australischen Markte für schuldig erklärt worden.

Partei-Nachrichten.

Der Wahlsieg unserer Genossen in Lippe erscheint in besonders glänzendem Lichte, nachdem die Stimmzettel vorliegen. Im ersten Wahlkreise wurde der Genosse Obier mit 673 Stimmen gewählt, während auf den freisinnigen Gegenkandidaten 399 Stimmen entfielen; im dritten Wahlkreise erhielt der Genosse Becker-Demgo 1111 und der freisinnige Gegenkandidat 854 Stimmen; im siebenten Wahlkreise fielen auf Genossen Becker-Derlinghausen 1007 und auf seinen socialliberalen Gegenkandidaten (Raumannscher Conleur) 706 Stimmen. Dabei bestanden die beiden letzten Wahlkreise aus lauter kleineren Ortschaften meist ländlichen Charakters. Die dortigen Parteigenossen hoffen, auch noch das vierte Mandat, um das sie in der Stichwahl zu kämpfen haben, zu erobern. Die Wahl in diesem Kreise ist am 31. Dezember.

Gemeindevahlen. Socialdemokratische Gemeinderats-Mitglieder wurden in folgenden Orten des Königreichs Sachsen gewählt: Reuloswig 1, Erfenschlag 1, Reid 1, Eschfeld 3, Rostschau 2, Thalheim sämtliche Kandidaten, Nieder-Plantz 2.

In dem württembergischen Orte Wirkenfeld wurde die ganze socialdemokratische Liste, sieben Mann, gewählt. Damit besteht der gesamte Gemeinderat aus Socialdemokraten.

In Sanden bei Vergebois wurden 2 Parteigenossen gewählt.

Zum Wahlsieg über die Reichstagswahl im Wahlkreise Mandow-Greifenhagen liegen, wie unser Stettiner Parteiblatt, der „Volkstote“ berichtet, bereits aus 44 Wahlorten Protestpunkte vor, die derartig gewichtiges Material enthalten über Verstöße gegen das Reichstagswahlrecht und das Wahlreglement, daß nicht nur der Reichstag, sondern auch der Strafrichter sich in mehreren Fällen mit den gegnerischen Wahlmännern beschäftigen wird.

Partei-Organisation. Die Parteigenossen in Trebbin haben ihren Arbeiterbildungsverein aufgelöst und an dessen Stelle einen Socialdemokratischen Wahlverein für Trebbin mit Anschluß an den Central-Wahlverein des Kreises Teltow-Deeslow-Charlottenburg gegründet.

Gewerkschaftliches.

Eine Probe auf das Exempel.

Der Streik der Spitzenweber von Calais, von dessen bisherigen Verlauf wir unsere Leser ständig unterrichtet haben, hat ein hervorragendes politisches Interesse. Der Konflikt ist bekanntlich infolge des Gesetzes betreffend die Arbeitszeit der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen in gewissen Betrieben entstanden. Dieses Gesetz schreibt vor, daß die Arbeitszeit der Männer, Frauen und Kinder, bezw. jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren in Betrieben, wo diese Kategorien zusammenarbeiten, 11 Stunden nicht überschreiten darf. Nach zwei Jahren soll sie 10 1/2, nach weiteren 2 Jahren 10 Stunden betragen. Die Unternehmer in Calais machten nun zunächst geltend, daß in ihren Betrieben die jugendlichen Arbeiter in abgetrennten Räumen arbeiteten, ihre Fabriken somit nicht unter das Gesetz fallen. Die obige Bestimmung hatte der Handelsminister Millerand in das Gesetz hineingebracht zu dem ausgesprochenen Zwecke, die Kontrolle zu erleichtern, die Umgehung des bisherigen Gesetzes zu erschweren. Für die jugendlichen Arbeiter war nämlich schon durch das Gesetz von 1892 eine kürzere, und zwar die zehnständige Arbeitszeit eingeführt worden. Durch den Umstand aber, daß die erwachsenen Arbeiter länger beschäftigt werden durften, als die jugendlichen, war die Kontrolle fast unmöglich. Es ist klar, daß bei der Auslegung, welche die Calais' Fabrikanten dem Gesetze zu geben beabsichtigen, der alte Zustand wieder herbeigeführt wäre. Die Fabrikanten haben denn diesen Einwand auch nicht aufrecht zu erhalten vermocht.

Nun war in den Spitzenwebereien von Calais das Melais-System — das Ablösungssystem eingeführt und zwar in der denkbar schlechtesten Form. Die Arbeiter waren in zwei Gruppen eingeteilt, von denen jede je 8 Stunden hintereinander thätig war. Da der Betrieb Tag und Nacht aufrecht erhalten wird, kommt jede Gruppe innerhalb 24 Stunden zweimal, also 12 Stunden an die Arbeit. Das Gesetz vom 30. März verbietet aber, daß „Equipe“ (Bestimmte Anzahl von Arbeitern, die zusammenarbeiten) ihre Arbeit unterbrechen; sie müssen ihre Arbeit, mit Unterbrechung nur auf die Dauer der vorgeschriebenen Pausen (zum Essen), in einem Zuge beenden, und können an demselben Tage nicht noch einmal zur Arbeit herangezogen werden.

Die Calais' Unternehmer sind auch auf Grund des Gesetzes und zwar wegen Anwendung des Melais-Systems verklagt worden, der Gerichtshof von Boulogne hat sie jedoch freigesprochen. Das Urteil wurde damit begründet, daß das Gesetz für die erwachsenen Arbeiter nur bezüglich der Regelung der Dauer der Arbeitszeit Bestimmungen enthalte. Die ganze Gerichtsverhandlung war eine Farce, die Anklage war auf Betreiben der Fabrikanten selbst erfolgt, sie rechneten auf die Freisprechung und wollten dadurch das Gesetz für sie unwirksam machen. Das ist ihnen durch den Spruch des Boulogner Gerichtshofs in der That gelungen — vorläufig. Der Handelsminister hat gegen dies Urteil Melus beim Kassationshof eingelegt. Es steht zu hoffen, daß dieser das erstinstanzliche Urteil umstößt, denn es widerspricht vollkommen dem Geiste des Gesetzes. Jaurez weist dies in der „Petite République“ durch die Heranziehung der Motive des Gesetzes und der Artikel selbst ganz schlagend nach. Sollte wider Erwarten auch der höchste Gerichtshof sich dem Spruch der ersten Instanz anschließen, so müßte, so fährt Jaurez aus, die Regierung die Kammer sofort veranlassen, diese Verurteilung, das Gesetz unwirksam zu machen, durch einen neuen Beschluß unmöglich zu machen.

Der Streik in Calais währt nun bereits die siebente Woche. Die Unternehmer haben jetzt beschlossen, die Fabriken Anfang Januar zu öffnen und die Arbeiter zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Die Streikenden wollen eine geheime Abstimmung darüber vornehmen, ob die Arbeit aufgenommen werden soll.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Tapezierer! Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Streik bei der Firma Birnbom, Fiederstraße 4, unverändert fort dauert, und ist deshalb Zugang fernzuhalten. Die Verbandsleitung.

Deutsches Reich.

Achtung, Metallarbeiter! Ein Privattelegramm von Rensburg a. S. meldet uns: In der Maschinenfabrik Aktiengesellschaft Rensburg wurde von den Arbeitern verlangt, daß sie durch Unterschrift die gemachten Lohnabzüge anerkennen sollten. Sämtliche 70 Metallarbeiter verweigerten dies und wurden deshalb ausgesperrt. Zugang von Metallarbeitern ist fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung der Bergleute in Oberschlesien. Der christliche Bergarbeiter-Verein Königshütte (nicht zu verwechseln mit dem ober-schlesischen christlichen Arbeiterverein zur gegenseitigen Hilfe in Weuthen) hatte an die Berginspektion Königshütte eine

Petition um Lohnerrhöhung eingereicht. Diese Petition ist jetzt dahin beantwortet worden, daß ein Bedürfnis zur Lohnerrhöhung nicht vorliegen könne, da nach dem letzten Lohnstake von der Königshütte allein 461 Leute ohne Grund und Ursache nicht eingefahren sind. Die weiteren Ersuchen um Verringerung des Auszahlungsmodus an Lohnstagen und Sprengen von Pfeilern mit Dynamit werden nach Möglichkeit Berücksichtigung finden.

Die Arbeiterfreundlichkeit des katholischen Klerus. In Säckingen traten vor einigen Wochen eine Anzahl Textilarbeiter zusammen und gründeten eine Filiale des Textilarbeiter-Verbands. Keinem einzigen dort wohnenden katholischen Pfarrer ist es bis zur Gründung dieses Vereins eingefallen, eine Arbeiterorganisation zur Förderung der Lage der Textilarbeiter in Säckingen und Umgebung zu schaffen. Nach Gründung dieses Vereins aber fiel es den Herren Pfarrern dort ein, daß sie von jeder sehr arbeiterfreundlich waren und daß es deshalb ihre pflichtliche Pflicht sei, dieser Arbeiter-Vereinigung einen neuen Verein, und zwar einen christlichen Gewerkschafts-Verein gegenüberzustellen. In der Versammlung, die sie zum Zweck der Gründung einberiefen, ließen sie den Referenten weidlich auf die Socialdemokratie und den Verband schimpfen, dem Redner des Verbands entzogen sie, als er diese verteidigen wollte, das Wort. Die Verpönderung der Arbeiter, und damit ihre Schwächung den Unternehmern gegenüber haben sie nun wieder einmal erreicht.

Ausland.

Der Streik bezw. die Aussperrung der Antwerpener Hafenarbeiter dauert fort; nur die Postagenten haben die Arbeit wieder aufgenommen; einige Schiffe behielten sich mit Aushilfe, die ihnen vom Lande zugefahren ist. Die gesamte Würgergarde ist aufgeboden, um das Hafengebiet zu bewachen; in den letzten Tagen ist aber keinerlei Unruhe mehr vorgekommen. Am Freitag hatten die Arbeiter abzustimmen, ob sie sich mit dem neuen Vermittlungsvorschlag des Bürgermeisters einverstanden erklären wollen. 8600 erklärten sich dagegen, nur 16 Stimmzettel lauteten für den Einigungs-vorschlag.

Die schwedische Gewerkschaftsbewegung hat sich hier verhältnismäßig spät entwickelt, hat aber in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Die erste Gewerkschaft im Sinne der modernen Arbeiterbewegung war der 1887 gegründete Fachverein der Maler; dann folgten 1888 die Schuhmacher, 1889 die Fachvereine der Holzarbeiter und der Schneider. Zur Mitte gelangten die Gewerkschaften erst Ende der 90er Jahre. 1895 gehörten nur 7025 Mitglieder der socialdemokratischen Partei den Gewerkschaften an; 1898 aber waren es 39 476. In diesem Jahre wurde die Landesorganisation der Fachverbände gegründet. Dieser schlossen sich 24 Gewerkschaften an, mit einer Mitgliederzahl von 53 006. Dazu kommen noch einige allein stehende Fachvereine mit 5334 Mitglieder. Die schwedischen Arbeiterorganisationen zählten also 1898 insgesamt 58 340 Mitglieder.

Aus der Frauenbewegung.

Ausbeutung der Verkäuferinnen. Ein Beispiel gemeinster Ausbeutung armer Verkäuferinnen erzählt ein Dresdener Blatt von einem dortigen größeren Geschäft, indem es schreibt:

Dort entfallen die Verkäuferinnen eine ganz ungewöhnliche Zungenfertigkeit, und jeder Käufer glaubt, daß den jungen Mädchen wirklich angst um sein Seelenheil wird, wenn er einen ihm angebotenen Gegenstand nicht kauft. Schickt er sich zum Gehen an, ohne das, wonach er sich erkundigt hatte, sofort zu kaufen, dann drückt sich in der Miene der ihn bedienenden Verkäuferin eine wahre Verzweiflung aus. Wie kommt es nun, daß die jungen Damen so dienstfertig sind? Und ist das Geheimnis verraten worden. Lächelt nämlich eine Verkäuferin dort einen Kunden an, ohne ihn zum Kaufe einer Sache, die er sich zufällig und ganz harmlos angesehen hat, zu überreden, dann hat sie eine Strafe von 50 Pf. zu erwarten. Die Kassa ist schief, so leicht entgeht dem strengen Auge des Controlleurs das „Verbrechen“ der Angestellten nicht, und dann ist ihr schmales Einkommen von ca. 70 M. pro Monat wieder um eine halbe Reichsmark niedriger.

Zuweilen hat sie freilich Glück. Es ist kürzlich vorgekommen, daß eine Frau nach dem Preise einer Ware fragte. Die Dame hatte Strümpfe gekauft und dachte gar nicht daran, noch etwas anderes mitzunehmen; aber um die Zeit des Einpodens auszunutzen, fragte sie nach einigen Kleiderstücken. Sofort ließ die Verkäuferin das schwerste Geschäft ihrer Verehrtheit spielen. Alles vergeblich; die Dame war nicht zu erweichen, und die Verkäuferin atmete erleichtert auf, als sie wahrnahm, daß der Geschäftsgewaltige von dem verpöndeltesten Handel nichts bemerkt hatte. Das Glück war nur von kurzer Dauer, denn am selben Tage kehrte die Käuferin in das Geschäft zurück, um den ihr so warm empfohlenen Kleiderstoff zu kaufen. Die Ueberredungskunst der Verkäuferin hatte nachträglich noch gewirkt. Das gereichte letzterer diesmal zum Verderben, denn kaum hatte die Dame gesagt, daß sie den Stoff, der ihr heute gezeigt worden sei, den sie aber nicht mitgenommen habe, nunmehr kaufen wolle, so wurde die unglückliche Angestellte ermittelt, und sie hat ihre 50 Pfennige Strafe abladen müssen.

Einige Angelegenheiten für Frauen in Frankreich. Der Senat hat jetzt einem in der Deputiertenkammer bereits vor einiger Zeit angenommenen Gesetz seine Zustimmung gegeben, durch welches den weiblichen Angestellten in Magazinen und Verkaufsläden Stillsitzen verboten wird. Danach müssen in jedem Raum, Saal usw. so viel Sitze vorhanden sein, als Frauen darin beschäftigt sind. Der Betriebsleiter ist für die Ausführung dieser Bestimmung verantwortlich. Die Ueberwachung ist der Polizei übertragen, die das Recht hat, jederzeit eine Revision vorzunehmen. Dem Gesetz Zuwiderhandeln können bis zu 500 Fr., im Rückfall bis zu 1000 Fr. bestraft werden; auch kann die Insektion der Urteilsbeschlüsse auf Kosten der verurteilten Unternehmer in einer Zeitung, sowie das Aushängen des Urteils verfügt werden.

Sociales.

Ein Kapitel aus der Berginspektion schildert die „Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung“ in Dortmund. Das Blatt berichtete vor einiger Zeit, wie auf einer Feste im Dortmund' Revier am Tage einer Inspektion gefährliche Betriebspunkte vernagelt resp. zugestellt waren und Ueberhänge mit Seilen verzogen waren, welche Unfälle bei dem inspizierenden Beamten die Ansicht hervorgerufen mußten, daß er es mit gestandenen Betriebspunkten zu thun habe. Thatsächlich wurde Tags vorher und Tags nachher vor den Betriebspunkten gearbeitet.

Der düpierte Beamte, der es mit seiner Aufgabe ernst nahm, setzte alles daran, um Klarheit in der Sache zu schaffen. Er erschien wiederholt zu stundenlangen Verhören auf der Reide, ohne daß jedoch etwas Positives dabei herauskam.

Nach bewährten Mustern forschte man auf der Reide nach den „Veräthern“ und wie immer kam man an die Unrechten. Zwei Arbeiter, die gar nichts mit der Veröffentlichung zu thun hatten, wurden als vermeintliche Thäter in Strafarbeit versetzt. Darauf gingen die beiden zum Inspektionsbeamten und machten unter eidesstattlicher Versicherung Angaben über die Vorgänge bei der Inspizierung, die weit über das hinausgingen, was unser Dortmund' Parteiblatt berichtet hatte. Eine daraufhin vorgenommene neue Untersuchung bestätigte ihre Angaben. Ein gerichtliches Strafverfahren gegen die schuldigen Beamten soll bereits eingeleitet sein.

Der Vorgang läßt ahnen, was bei der Berginspektion herauskommen mag, wo kein so energischer und pflichtbewußter Beamter

thätig ist; er zeigt aber auch, wie notwendig die Mitbeteiligung der Arbeiter an der Kontrolle ist. Der Arbeitercontroleur, der mit den Arbeitern auf gleichem Fuße verkehrt, wird viel eher über solche Mängel unterrichtet werden, wie der Beamte, der gar keinen Verkehr mit den Arbeitern hat.

Eine Regelung der Heimarbeit im Staate Missouri bezweckt das Gesetz vom 2. Juni 1899, das sich auf die Erzeugung von Kleidungsstücken, Federn, künstlichen Blumen, Börsen und Toilette-Artikeln in Privatwohnungen bezieht. Hierbei darf ein Arbeitsraum höchstens von drei Personen, ausschließlich der darin wohnenden Angehörigen der Familie, benutzt werden. Jeder Unternehmer, der Heimarbeiter mit der Erzeugung der genannten Gegenstände beschäftigt, oder das Material an Kontraktoren zur Beschäftigung von Heimarbeitern aus dem Hause giebt, hat ein Verzeichnis der Namen und Adressen dieser Kontrahenten oder Arbeiter zu führen und auf Verlangen dem Arbeitsinspektor oder Vorstand des Arbeitsamts vorzulegen. Das wissenschaftliche Ausgebot oder Verlaufs von Artikeln der genannten Art, die unter gesetzlichen Bedingungen hergestellt wurden, ist verboten. Erlangt ein mit der Durchführung des Gesetzes betrauter Beamter Kenntnis davon, daß solche Gegenstände im Widerspruch mit dem Gesetz oder unter ungesunden bzw. unreinlichen Verhältnissen erzeugt wurden, so hat er diese Waren durch einen Zettel von mindestens zwei Zoll Länge mit der Aufschrift: „In Privatwohnung erzeugt“ oder „unter ungesunden Verhältnissen verfertigt“ kenntlich zu machen. Die Entfernung dieses Zettels darf nur mit Zustimmung des aufsichtführenden Beamtes geschehen. Jede Uebertretung dieses Gesetzes ist mit 10—50 Dollar eventuell bis 10 Tagen Haft oder mit beidem zu bestrafen.

Kommunales.

Der Magistrat hat beschlossen, den Lehrern an städtischen Taubstummen- und Blindenschulen eine Gleichstellung in der Besoldung mit den ordentlichen Lehrern an höheren Mädchen-schulen zu sichern. Der Stadtverordneten-Versammlung wird eine Vorlage zugehen, daß die laut Beschluß vom 31. Mai 1900 für die ordentlichen Lehrer an den höheren Mädchenschulen festgesetzte Gehaltsordnung auf die an den Taubstummen- und Blindenschulen bereits angestellten Lehrer ohne weiteres nicht zur Anwendung kommt, diese Ordnung aber für die Zukunft bei Neuanstellungen an dieser Anstalt Geltung findet. Der Magistrat wird der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage folgenden Inhalts unterbreiten: Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß die Anstaltsverwaltung des Hospitals und der Siechenanstalt an der Fiedrichstraße sowie des Hospitals an der Wallfadenstraße getrennt werden und für jede Anstalt zur selbständigen Verwaltung derselben ein unmittelbar dem Statutarium des Friedrich-Wilhelm-Hospitals und den Siechenanstalten untergeordneter Inspektor angestellt wird. Die Besoldung genügt, daß das Dienstverhältnis für den demnächst zu ernennenden Inspektor der Anstalt an der Fiedrichstraße auf 5000 M., einschließlich 600 M. Emolumente festgesetzt wird, und daß dem Inspektor des Hospitals in der Wallfadenstraße vom 1. April ab eine Zulage von 200 M. jährlich gewährt wird.

Die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und der Georgen-fischen-Gemeinde, als Eigentümerin des Georgenkirchplatzes wegen Regulierung und Uebernahme dieses im Centrum von Berlin liegenden Platzes sind von Erfolg gewesen. Die Uebernahme ist notwendig geworden, nachdem im Jahre 1886 in einem Rechtsstreite mit den Eigentümern der Grundstücke Georgenkirchplatz 19—23 rechtskräftig entschieden worden war, daß diesen Anliegern kein Recht zusteht, den Fahrweg nach der Neuen Königstraße zum Jahre zu benutzen. Die Anlieger sicherten sich denn durch Verträge mit der Kirchengemeinde, deren Patron der Magistrat ist, das Recht zur Benutzung des Fahrweges. Es ist beschlossen worden, zwischen der Westseite des Platzes und der Neuen Königstraße neue Fluchtlinien festzusetzen. Der Magistrat wird nunmehr in Uebereinstimmung mit der Deputation der Stadtverordneten-Versammlung um ihre Zustimmung zu dem Abkommen mit der Georgen-fischen-Gemeinde ersuchen, wonach diese sich verpflichtet, gegen Zahlung von 15 812 M. für die gärtnerische Ausschmückung des Platzes das gesamte ihr gehörige Straßen- und Platzterrain der Stadtgemeinde unentgeltlich pflanz- und spaltenfrei zu übereignen. Die Gemeinde verpflichtet sich ferner, bis spätestens 1. April 1904 das Hospitalgebäude zu beseitigen und das dadurch freiwerdende Straßenland ebenfalls der Stadtgemeinde zu übereignen.

Am Montag werden die Bureaus des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Neujahrsummer des „Wahren Jakob“ gelangt in Berlin am Montag, den 31. Dezember, zur Ausgabe.

Zur Lokalliste. Den Mitgliedern der Lokalkommission von Berlin, insbesondere aber denen der Umgegend zur Nachricht, daß am 13. Januar 1901 die nächste Lokalliste erscheint. Zu ersuche daher dringend um eine genaue Aufstellung für die nächste Liste. Für den Kreis Niederbarnim sind alle für die Lokalliste bestimmten Uebertragungen und Neu-Aufnahmen zu senden an Paul Kette, Friedrichsfelde, Lichterberger Brünzow-Allee 20a; für Teltow-Deeslow an Hermann Quitt, Birkdorf, Sobrechtstr. 82 IV.; für Potsdam-Dshavelland an E. Rieger, Spandau, Moltkestr. 3; für diverse Orte an R. Salomon, Briesen a. O.; für Berlin an Carl Scholz, Brangelstr. 110. Alle Zusendungen müssen bis spätestens den 8. Januar in den Händen der genannten Parteigenossen sein, spätere Zustellungen können nicht berücksichtigt werden. Die Lokalkommission. J. K.: Carl Scholz, Brangelstr. 110.

Der socialdemokratische Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis veranstaltet Montag, den 31. Dezember, abends 8 Uhr, Köpenickerstr. 68/69 (Diana-Säle), eine Silvesterfeier. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Zweiter Wahlkreis. Bei dem am 1. Weihnachtsfesttag in Ritzems Salon, Pateisheide 13, abgehaltenen Winterfest sind mehrere Gegenstände zur Verlosung gekommen. Die Gewinne auf Nr. 12, 58, 72, 113, 163, 165, 177, 188, 212, 218, 258, 260, 265, 304, 327, 377, 390, 394, 411, 432, 433, 449, 458, 461, 463, 473, 475, 481, 492, 557, 576, 595, 674, 694, 695, 721, 797, 801, 884, 886, 887, 861, 902, 908, 912, welche noch nicht zur Ausgabe gelangten, können zu jeder Zeit gegen die Losnummer bei G. Werner, Silowstr. 59, abgeholt werden. Der Vorstand.

Lokales.

Gute und gesunde Romanlektüre! Wir machen unsere Leser nachdrücklich aufmerksam auf den unsterblichen Kummer beiliegenden Prospekt der „Freien Stunden“ in Wochen-Hefen zu 10 Pf. Von dieser Zeitschrift liegen jetzt vier abgeschlossene Jahrgänge vor; sonoth die ähufere Anstaltung wie der Zubalt unterschreiben die „Freien Stunden“ vortrefflich vor den zahlreichen Schundroman-Hefen, die leider gerade in Arbeiterkreisen noch vielfach Verbreitung finden; fast durchgehends brachten die „Freien Stunden“

Romane, die man zu den besten der Weltliteratur zählen darf. Freilich, bloßer sentimentaler Unterhaltungsstoff ist es nicht; der Leser soll zugleich auch zum Denken angeregt und zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden. Der neue Jahrgang, dessen Abonnement wir unsren Lesern dringend empfehlen, bringt insofern eine Bereicherung, als in jedem Heft gleichzeitig zwei Romane erscheinen und das „Kleine Feuilleton“, das bisher auf dem Umschlag erschien, jetzt dem Texte einverleibt wird. Die für den neuen Jahrgang ausgewählten Romane scheinen uns für den Zweck: Unterhaltung und Belehrung, glänzlich ausgewählt zu sein; wir verweisen unsre Leser auf den Prospekt selber. Wer von unsren Lesern für seine Frau und seine heranwachsenden Kinder eine gute und gesunde Romanliteratur haben will, der abonniere die „Freien Stunden“, die ihm jede Buchhandlung, jeder Colporteur und Spediteur, sowie die Parteilieferanten liefern.

Die „Grosche“ und ihre Angestellten.

Das die Grosche Berliner den Dienstvertrag, den wir seinerzeit als einen Grund der Einigungsbedingungen vom 21. Mai 1900 bezeichnet, zurückgezogen hat, ist Tatsache. Wie uns von zuverlässiger Seite bestätigt wird, trifft der Inhalt der Zeitungsmeldung, welche bürgerliche Blätter am Freitagabend brachten und von der wir in der gestrigen Nummer Notiz nahmen, im wesentlichen zu. Die Direktion hat der von ihr zusammenberufenen Beschwerdelkommission der Angestellten die Zusage gemacht, daß ein Dienstvertrag angeordnet werden soll, in welchem die Vereinbarungen vom 21. Mai Anerkennung finden. Somit ist also die vertragliche Einigung der Ertragsminderungen des Streiks für diesmal abgewendet, und zwar dank der Kennzeichnung, welche das geplante Attentat auf die Rechte der Angestellten durch die Presse erfahren hat. Daß die Straßenbahn-Direktion noch in letzter Stunde Gewissensbisse wegen der beabsichtigten Aufzwingung des gekennzeichneten Dienstvertrags empfunden haben und ihn aus freien Stücken zurückgezogen haben sollte, wird wohl niemand glauben. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß die Direktion, nachdem der die Rechte der Angestellten verletzende Dienstvertrag bekannt geworden ist, von einer Stelle, der sie sich nicht zu widersetzen wagen kann, einen Wink erhalten hat, der ihr befandete, daß sie nicht gar zu rücksichtslos über eingegangene Verpflichtungen hinwegzueilen dürfe. Daß bei der nunmehr erfolgten Zurückziehung des Vertrags auch die Furcht vor einem abermaligen Streik der Angestellten, vielleicht in erster Linie, bestimmend war, läßt sich denken, denn es wird der Direktion nicht unbekannt sein, daß die Angestellten wegen des Vertrags, mit dem sie zum Jahresbeginn übermüdet werden sollten, sehr erbittert waren, und daß sie zu vier Fünfteln ihrer gewerkschaftlichen Organisation angehören, trotz aller Vermittlungen der Direktion, die Angestellten dem Central-Verband der Transport- und Verkehrsarbeiter zu entziehen, daß demnach also ein Kampf um die Erhaltung des einmal Erzwungenen, bei dem ja auch die Sympathie des Berliner Publikums fast ausnahmslos auf der Seite der Angestellten stehen würde, die besten Aussichten hätte. Die Organisation der Straßenbahner würde sich auch keinen Augenblick bestimmen, den Kampf aufzunehmen, wenn die Direktion versuchen sollte, nachdem das erste Manöver mißglückt ist, jetzt in weniger handgreiflicher Weise die Rechte der Angestellten zu verletzen.

Die Mietsteigerungen fallen besonders bei solchen Hausbesitzern ins Auge, die in ihrer Eigenschaft als Mieter- und Zimmermeister oder Baunternehmer zugleich auch den Kampf gegen die Arbeitererschaft auf ihre Fahne geschrieben haben. Die Herren haben ja bekanntlich schon ganz offen erklärt, daß sie sich für die nächste Zeit mit dem Gedanken einer erheblichen Lohnherabsetzung tragen. Zieht man in Betracht, daß diese Herren ferner eifrig bemüht sind, durch Einführung der Streikklausel auch jeden Kampf gegen die geplanten Lohnherabsetzungen unmöglich zu machen, so tritt die Gemeingefährlichkeit ihres Treibens in überaus widerwärtiger Form ans Licht. Und dieser Gemeingefährlichkeit kommt dann der „Staat der Sozialreform“ zum Ueberflus noch mit Zuthausvorlagen und den bekannten gegen die Streikposten wirkenden Straßenpolizei-Verordnungen zu Hilfe. In Noabit hat ein Mitglied dieser edlen „seiner“ Mieter in einem Jahre schon zum zweitenmal gestreikt. Der Herr nennt fünf Mietkassernen sein eigen. Wie hoch sich der ohne jede Mißbeleistung erzielte Mehrgewinn dieses Schwarzmaiers beläuft, läßt sich ungefähr ermaßen, wenn man bedenkt, daß unser Bewährmann allein im vorigen und in diesem Jahr jedesmal um 24 M., insgesamt also um 48 M., gesteigert worden ist. Von den etwa 60 Mietern eines Hauses sind zu Weihnachten allein 43 in so liebendwürdiger Weise bedacht worden.

Die Einführung des Zehnpfennig-Tarifs auf der Straßenbahn ist laut Vertrag mit der Stadt bekanntlich auf den 1. Januar festgesetzt. In der Silvesternacht läßt die Grosche noch nach dem alten Tarif fahren, und erst am Neujahrsmorgen treten die Schaffner mit den neuen Fahrkarten an. Eine Ausnahme hat der Tarif jedoch, nämlich auf der Strecke Spittelmarkt-Friedrichsfelde, für welche ein Fahrpreis von 15 Pf. festgesetzt wird. Das hängt wie folgt zusammen: Als seiner Zeit der Vertrag mit der Stadt Berlin und mit den Vororten abgeschlossen wurde, durch den sich die Gesellschaft verpflichtete, den Zehnpfennig-Tarif am 1. Oktober 1900 resp. am 1. Januar 1901 einzuführen, verkehrten die Wagen der genannten Linie nur zwischen Spittelmarkt und Friedrichsfelde (Weichbild Friedrichsfelde). Später wurde die Strecke aus Grund eines Vertrags mit der Ortsgemeinde Friedrichsfelde in dieses Dorf hineingeführt, jedoch war bei Abschluß dieses Vertrags die Gesellschaft nicht zur Einführung des Zehnpfennig-Tarifs verpflichtet worden, wohl in der Annahme, daß dies selbstverständlich wäre. Die Direktion der Groschen Berliner Straßenbahn hat natürlich nicht die Absicht, dem Publikum einen Beweis von ihrer Roullong zu geben und bekanntlich, daß der Fahrpreis vom Spittelmarkt nach Friedrichsfelde auf 15 Pf. festzusetzen ist, für die Zeitstrecke vom Spittelmarkt bis Friedrichsfelder Ortsteil bei etwaigen Neu-Konzeptionen die Straßenbahn-Direktion zur Herabsetzung des Fahrpreises zwingen.

Der Neujahr-Briefverkehr tritt bei der Post bereits am heutigen Sonntag seine Herrschaft an. Die Schalter aller Postanstalten des Ober-Postdirektionsbezirks Berlin sind an diesem Tage für den Verkauf von Wertzeichen und die Annahme von Postanweisungen geöffnet. Wie die Ober-Postdirektion soden ferner mitteilt, dürfen bei den Postämtern in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Niddorf auch Einschreibbriefsendungen eingeliefert werden. Sonntagvormittag findet eine zweite Briefbestellung statt. Von Sonntag an sind endlich in den Schalterräumen besondere Briefkästen für Ostbriefe aufgestellt, deren Benutzung empfohlen wird. Freimarken sind möglichst früh zu kaufen. Die Neujahrsendungen sind besonders genau zu adressieren nach Wohnung mit Straße, Nummer und Stadtteil, sowie mit Postbezirk und Bestellpostamt in Berlin. Gemeinliche Orts-Briefstare mit Berlin haben Baumgartenweg, Charlottenburg, Friedenau, Friedrichsfelde, Grunewald, Halensee, Lichterow, Neu-Lichtenberg, Neu-Weihensee, Nieder-Schöneweide, Pantow, Plönsen, Reinickendorf, Niddorf, Rummelsburg, Schmarzendorf, Schöneberg, Stralau, Tempelhof, Treptow, Westend und Wilmersdorf. Hier kostet die Karte und Druckache 2 Pf., der Brief 5 Pf., sonst überall 8, 5 und 10 Pf.

Die Fernsprech-Automaten haben der Postverwaltung bisher einen nicht unbedeutenden Ueberflus abgeliefert, indem die Zahl der in den Geldkästen vorgefundenen 10 Pfennigstücke erheblich größer

ist, als diejenigen der gehaltenen Gespräche. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung ist darin zu suchen, daß häufig Personen die Automaten benutzen, ohne die Bestimmungen hierfür zu kennen oder sich vorher zu informieren. Die betreffenden Personen werfen das Geldstück in den Schlitze, bevor sie die Ohnmuschel von dem Kondaktor abgenommen, oder ehe sich das Vermittlungsamt gemeldet hat. Die Fernsprech-Beamten sind dann natürlich nicht in der Lage zu kontrollieren, ob die Zahlung in Wirklichkeit erfolgt ist oder nicht, und verlangen, bevor die Verbindung hergestellt wird, die noch-malige Entziehung von 10 Pf. (bei Gesprächen nach den Vororten von 20 Pf.). Es sei deswegen nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Entwurf des 10 Pfennigstücks in die Geldöffnung nicht früher erfolgen darf, als bis der Fernsprech-Beamte durch den Ruf „zahlen“ hierzu auffordert.

Der Silvesterkandal. Das Polizeipräsidium teilt mit: Um dem Unfug in der Silvesternacht zu steuern, werden seit längerer Zeit die dabei vorgekommenen Uebertretungen nicht durch polizeiliche Straffestsetzung erledigt, sondern der lgl. Staatsanwaltschaft zur gerichtlichen Verfolgung übermittle. In der vorjährigen Silvesternacht wurden 58 derartige Fälle zur gerichtlichen Abhandlung gebracht, von denen nur fünf wegen mangelnder Beweise zur Freisprechung führten. Die übrigen 53 Urzedenken wurden wegen groben Unfugs oder ruhestörender Lärmens gerichtlich verurteilt und zwar 19 zu Freiheitsstrafen von sechs Wochen bis zu drei Tagen, und 34 zu Geldstrafen von 50 M. bis 3 M.

Am heutigen Sonntag, dem letzten des Jahres, ist dem Geschäftsverkehr, wie an den Sonntagen vor Weihnachten, durch die polizeilichen Bestimmungen ebenfalls ein größerer Spielraum gelassen worden. Die Geschäfte dürfen geöffnet sein: vormittags von 1/2 bis 10 Uhr und nachmittags von 12-8 Uhr.

Die Leerung der Post-Briefkästen am Montag wird nicht in der Reihenfolge, wie sie an den Wästen vermerkt ist, sondern außer der Reihe und bedeutend häufiger erfolgen. Da die gesamte Stadtbrief-Beförderung bei dem diesmaligen Jahreswechsel zum erstmalig ausschließlich durch die Reichspost bewirkt wird, so muß die Behörde mit einem Massenverkehr rechnen, der alles bisher Dagewesene ganz bedeutend übersteigen wird.

Vom Polizeikampf gegen die Anarchisten. Die Anarchistenkonferenz, die auf den „dritten Feiertag“ nach Berlin einberufen worden war, ist vom Polizeipräsidenten verboten worden, und zwar auf Grund des Allgemeinen Landrechts aus sicherheitspolizeilichen Gründen. Als die Teilnehmer an dem Lokal in der Dragonerstraße, in dem der Kongreß tagen sollte, erschienen, fanden sie es von Polizeibeamten in Uniform und bürgerlicher Kleidung umstellt und wurden unverrichteter Sache wieder umkehren. Von den von auswärts gekommenen Anarchisten wurden einige festgesetzt, alle anderen aber wieder freigelassen. Die Bahnhöfe und Lokale, in denen Anarchisten zu verkehren pflegen, wurden von Beamten in bürgerlicher Kleidung überwacht.

Es scheint sich von neuem zu ergeben, daß in der anarchistischen Bewegung kein Lebenskeim steckt. Denn anders müßte die polizeiliche Behandlung sie längst zu merklicher Blüte gebracht haben. Wie anders die Sozialdemokratie, die ihre große und segensreiche Entwicklung zum nicht geringen Teil den behördlichen Verfolgungen zu danken hat!

Ein aufregender Vorgang spielte sich Sonnabend früh 8 Uhr in dem Hause Alte Jakobstraße 25 ab. Die 35-jährige Frau des Schneidemeisters Sahr verlor in einem Anfall von Geistesgestörtheit aus dem dritten Stock auf die Straße zu springen und verursachte dadurch einen großen Menschenauflauf. Sie litt seit einiger Zeit an hochgradiger Nervenschwäche und klagte heute früh ganz besonders, so daß ihr Mann nach einem Arzt ging. Raum war er zurückgekehrt, als die Frau sich durch das Fenster zwängte, um hinabzuspringen. Am letzten Augenblick erfaßte Herr S. noch einen Arm der Unglücklichen und hielt ihn krampfhaft fest, während sowohl er wie auch Straßenpassanten, die den Vorgang beobachtet hatten, um Hilfe riefen. In wenigen Sekunden waren noch mehrere Männer nach oben geeilt, um dem Ehemann, dessen Kräfte erlahmten, beizuhelfen. Ein Emporziehen der anken schwebenden Frau erwies sich zuerst als unmöglich, weil sie mit dem Rücken gegen die Wand gelehrt hing. Man versuchte, das Fensterkreuz zu beseitigen, doch gelang das nicht, weil in der Aufregung kein Bell zu finden war. Endlich wurde der Frau eine Wäscheleine um den Oberkörper geschlungen, wodurch eine Drehung des Körpers ermöglicht wurde. Den vereinten Kräften der Helfer gelang dann die Rettung. Frau S. wurde nach dem Hedwigs-Krankenhaus gebracht.

Der Deutsche Centralverein zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend hielt dieser Tage im Gebäude des Königl. Provinzial-Schulcollegiums eine Vorstandssitzung unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Yucas ab. Der Vorstand war fast vollständig vertreten, insbesondere war auch Geh. Rat Krone und Geh. Rat v. Massow aus Potsdam als Gast und Mitglied des großen Ansehens anwesend. — Auf der Tagesordnung stand neben dem Bericht über die bisherige Thätigkeit der Bericht des Geh. Rats v. Massow über das Fürsorge-Erziehungs-gesetz. Daran schloß sich eine eingehende Besprechung über die Stellung des Vereins zu diesem Gesetz. — Es wurde einstimmig anerkannt, daß der Verein seine Satzungen dem durch das Fürsorgegesetz eingeführten Aufgaben anzupassen habe, sofern er der Höhe seiner umfassenden Ziele sich bewußt bleiben wolle. Nicht nur die schulentlassenen, sondern sämtliche gefährdeten Kinder jedweden Alters und jedweder Bevölkerungskategorie werden durch dieses Gesetz betroffen. Der Verein werde deshalb seine Zwecke erweitern und in Zukunft mit den sämtlichen Organen Hand in Hand gehen müssen. Allerdings seien die Aufgaben durch die erweiterte Erweiterung der Vereins-satzungen unendlich weite geworden und würden engherziger Anschauung leicht als bage und unbestimmte erscheinen können. Aber der Spielraum zur vollen und ganzen Entwicklung könne, wie allgemein betont wurde, nur in dieser Art geschaffen werden und der deutsche Centralverein selbst könne lediglich auf diesem Wege zur Lösung seiner großen Aufgabe gelangen. — Die Vorstandssitzung wurde durch den einstimmigen Beschluß beendet, in einer für den Januar nächsten Jahres anzubereitenden Generalversammlung dem Gesamtverein die erweiterten Satzungen vorzulegen, nach denen die Fürsorge für sämtliche gefährdeten Kinder und hiernit vor allem auch die Auswahl und Ueberwachung der sogenannten Fürsorger des neuen Gesetzes — Hand in Hand und in Anlehnung an die staatlichen Behörden, insbesondere die Oberpräsidenten und die Waisenräte — den Inhalt der künftigen Thätigkeit des Centralvereins und seiner über ganz Deutschland zu begründenden Ortsvereine bilden soll.

Die Firma Siemens und Halske ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Für die Inhaber von Straßenbahn-Wonatskarten hat die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahnen von Siemens u. Halske insofern eine große Erleichterung geschaffen, als vom 1. Januar 1901 ab für ihre Linien: Behrenstraße-Treptow und Mittelstraße-Pantow die Monatskarten 5 M. — außer im Bureau — an den letzten und ersten Wochentagen der Monate auch während der Fahrt bei den Schaffnern erneuert werden können. Für neue Abonnenten erfolgt jedoch die Ausstellung der ersten Monatskarte wie bisher ausschließlich im Bureau Hollmannstr. 34, doch wird dieselbe auch auf schriftlichen Antrag, dem eine deutliche Wistphotographie und 30 Pf. für Porto und den Umschlag beigelegt sind, durch die Post zugestellt. Bedingungen und Antragsformulare sind mangellos bei der Betriebsleitung erhältlich. Ebenso werden alle übrigen Zeitarten (Schülerkarten etc.) nach wie vor allein im Bureau Hollmannstr. 34 bezw. für die Linie Mittelstraße-Pantow auch auf dem Betriebsbahnhöfen in Pantow, Damerowstr. 9-15 verabfolgt. Zur weiteren Erleichterung werden im Betriebsbureau: Hollmannstr. 34, außerdem Jahreskarten, bis zum Schlusse des Kalenderjahrs gültig, ausgegeben.

Um dem Verkehrsbedürfnis in der Silvesternacht Genüge zu leisten, wird auf den unter Verwaltung der Firma Siemens u. Halske stehenden Linien der Betrieb über die fahrplanmäßige Zeit hinaus aufrecht erhalten werden.

Auf der Linie Behrenstraße-Treptow werden die Wagen ab Behrenstraße (Ecke Wilhelmstraße) in Abständen von 10 Minuten bis 1 Uhr nachts und auf der Linie Mittelstraße-Pantow ab Mittel- und Friedrichstraße-Ecke in Abständen von 10 Minuten bis 1 Uhr 58 Minuten nachts verkehren.

Nachwirkungen des Sternberg-Prozesses. Die für den 14. Januar angelegte Verhandlung Platho und Genossen, wegen Beleidigung des Oberstaatsanwalts Dr. Isenbiel, wird vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Boigt stattfinden. Die Anklage richtet sich nur gegen Fräulein Platho und Herrn Arndt. Als Zeugen werden in der Verhandlung, bei welcher Staatsanwalt Dr. Eger die Anklage vertreten wird, außer einigen andren Personen auch Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel, Frau Gräfe, Fräulein Pfeffer und Rechts-anwalt Dr. Berthauer vernommen werden. — Was die sonstigen Nachklänge zum Prozeß Sternberg betrifft, so verlautet, daß gegen Justizrat Dr. Sello und Rechtsanwalt Dr. Berthauer die förmliche Voruntersuchung wegen Beleidigung eröffnet worden sei. — In einer sehr ablehnenden Lage befindet sich Frau Margarete Miller geb. Fischer. Wie uns gemeldet wird, ist ihr nicht nur das Zeugengeld, sondern auch die Rückfahrkarte nach New York von ihren Gläubigern, die sie bei ihrer plötzlichen Abreise nach America hier unbefriedigt zurückgelassen hat, abgepfändet worden. Sie sitzt nun fest und weiß nicht, wie sie zurückkehren soll — ein Umstand, der im Hinblick auf die nicht lange Dauer des ihr gewährten freien Geleits immerhin bedenklich ist. Da Herr Miller vor Gericht bezeugt, daß er aus begüterter Familie stamme, so sollte man denken, daß diese mit dem in Margarete Fischer erhaltenen neuen Zuwachs ein menschlich Mitleiden empfinde.

Daß die Tummeln trotz allem nicht alle werden, zeigt folgende polizeiliche Warnung: In verchiedenen Tageszeitungen wird zur Heilung von Krankheiten das sogenannte Volkakrauz zum Preise von 2, 3 bezw. 4 M. angepriesen. Der Polizeipräsident mahnt das Publikum erneut darauf aufmerksam, daß dem Volkakrauz noch dem Urteile maßgebender Sachverständiger jedwede Heilwirkung abgeht und daß sein Herstellungswert kaum mehr als 10 Pf. betragen dürfte.

Ueber die Regulierung der Panke schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen dem Berliner Magistrat und der Gemeinde Pantow. Der Lauf der Panke soll von der Prenglauser Chaussee westwärts auf ca. 350 Meter durch Holzbohlenwerke reguliert werden. Die Gemeindevertretung von Pantow beschloß, beim Berliner Magistrat dahin vorstellig zu werden, daß die Stadt Berlin die erforderlichen Arbeiten auf ihre Kosten ausführen lassen und auch die dauernde Unterhaltung der Bösungen übernehmen soll. Begründet wird dies Verlangen mit dem Hinweis darauf, daß die Regulierung erst dadurch notwendig geworden sei, daß die Abwässer von den städtischen Mieselfeldern in immer größerer Menge in die Panke fließen.

Zu Tode kurirt? Ueber eine merkwürdige Art von Krankenbehandlung weiß eine hiesige Korrespondenz folgendes zu melden:

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden ist die Leiche des zwölffährigen Gemeindeführers Walter R. aus der Grobberenerstraße, der während einer verwickelten Krankheit zum Teil von seinem eigenen Vater, dem Schuhmacher R., behandelt wurde. Dem Knaben wurde vor längerer Zeit in der Klinik ein Kopfgeschwür geschnitten. Während er hieran noch litt, zog er sich eine Erkältung und einen schweren Darmkatarrh zu. Ein Heilmittel, das ein Arzt ihm verschrieb, ließ der Vater nicht nehmen. Dieser gab ihm vielmehr, angeblich nach den Vorschriften von Wilg's Naturheilmethode, noch Ricinusöl. Als der Arzt das erfuhr, gab er die weitere Behandlung auf. Nun wandte sich R. an eine Unfallstation und, da er die Aerzte dort für zu jung hielt, weiter an einen andren Arzt, der ihn an seinen Vertreter wies, da er selbst einer Geburt wegen den Kranken nicht treuer besuchen konnte. Als der neue Arzt die früheren Vorgänge erfuhr, lehnte er die Behandlung ebenfalls ab, gab aber R. den Rat, seinem Sohne einen sechsten Umschlag zu machen. Temperiertes Wasser genügte aber dem Schuhmacher-Heilfürstler nicht. Er ging mit einem Laken an einen Straßenbrunnen, tränkte es mit dem eiskalten Wasser und packte dann seinen kranken Sohn hinein. Dieser wurde auch ersichtlich besser, besonders nachdem der Vater ihm noch Aneippschen Blütentee gelocht hatte. Bald aber, am zweiten Feiertage, trat ein Rückschlag ein, und am nächsten Morgen war der Knabe tot. Nun verlangte R. von den Aerzten einen Totenschein, seiner aber wollte ihn ausstellen, da er die Todesursache nicht angeben konnte. Daher wurde die Leiche zur gerichtsarztlichen Oeffnung beschlagnahmt.

Attentat auf einen Eisenbahzug. Auf der Strecke Breslau-Berlin wurden gestern früh auf einen dort verkehrenden Personenzug mehrere Schüsse abgefeuert. Ein Passagier des betreffenden Zugs berichtet dem „Berl. Tagebl.“ darüber folgendes: Als unter Zug kurz vor Bahnhof Jilendorf sich befand, sahen wir zu unserem Schrecken plötzlich einen Schuß ausfallen, und eine Angel schlug dicht neben dem einen Coupéfenster ein. Mit den Worten: „Ich bin geschossen worden,“ sprang eine am Fenster sitzende Dame im höchsten Grade erschrocken an. Glücklicherweise stellte sich bei der sofortigen Untersuchung auf Bahnhof Jilendorf heraus, daß der Schuß in einem Kugel abgeprallt war, der Kugel aber mehrere Centimeter durch die Wand, an welcher die Dame saß, durchgetrieben worden war. Dieser Kugel hatte die Dame leicht verletzt. Auf den Zug waren außerdem noch zwei Schüsse abgegeben worden, und zwar traf der eine den Postwagen, der andre Schuß den zweiten Wagen, ohne Schaden anzurichten. Der Zug war sehr stark besetzt.

Gegen die Leistung der vertrachten Lebensversicherungs-Gesellschaft „Prometheus“ haben verschiedene Mitglieder abermals eine Demunition bei der Staatsanwaltschaft eingereicht, und zwar weil ihnen zu der gestrigen Generalversammlung ihrer Meinung nach zu Unrecht der Eintritt verweigert worden ist.

Die Unterschleuse des Landwehrkanals wird zur Aufwechslung der Schleusenschore vom 10. Januar 1901 ab bis zum 14. Februar gesperrt.

Eine Sensationsmeldung wird von einer Lokal-Korrespondenz verbreitet: Eine kassen erregende Angelegenheit beschäftigt zur Zeit die Königl. Staatsanwaltschaft. Es ist während der Nachtzeit ein beerdigtes junges Mädchen auf Anordnung eines Arztes ausgegraben worden, worauf der Leiche der Kopf abgeschnitten wurde, um diesen in wissenschaftlichem Interesse zu verwenden. Es haben bereits Vernehmungen stattgefunden, welche die Angaben der anonymen Anzeige vollst. bestätigten. — Die Sache klingt demnach doch etwas unwahrscheinlich.

Vom Mietwucher. Den unter dieser Stimmkarte am Dienstag gebrachten Artikel bezieht Herr Rogova, Lunsstr. 18 auf sich und teilt uns mit, daß nicht, wie die von uns benutzte Korrespondenz meldete, fast alle Mieter sondern von 32 „nur“ 10 mit einer Mietssteigerung bedacht worden seien; die Mietssteigerung betrage für Wohnungen, die in der Nachbarschaft 30-32 M. kosteten, „nur“ 2-5 M. und die Mietsen stellten sich jetzt auf 21-25 M., in einem Falle auf 27 M. Das Laboratorium im Hause beerberge keine Tierlabover und von einer Inanspruchnahme der Polizei sei ihm, dem Wirt, nichts bekannt.

Die Neue freie Volkshöhne bringt am Dienstag, den 1. Januar nachmittags 2 1/2 Uhr, im Thalia-Theater, Dresdenstr. 72, Otto Ludwig „Erdbeber“ mit Emanuel Reicher in der Titelrolle zur Aufführung. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

Faß unter den Augen der Polizei haben Einbrecher gearbeitet, die am 2. Weihnachtstage dem Glasermeister und Bildereinrahmer Knack in der Alexanderstr. 39 einen Besuch abstatteten. Meister Knack war nachmittags mit seiner Familie zu einer Weihnachtsbesuchung gegangen, nachdem er die dem Polizeipräsidenten gerade gegenüber gelegene Wohnung und Werkstatt verschlossen hatte. Als er um 7 Uhr abends zurückkehrte, fand er eine arge Verwüstung vor. Spitzhaken, die mit der Dorsfläche vertraut sein mußten, hatten die vom Hofe nach der Werkstatt führende Thür mit einem Nachschlüssel geöffnet und die Wohnungstür erbrochen. In den mit Gewalt geöffneten Kommoden und Spinden fanden sie zunächst allerhand Weihnachtsgegenstände. Diese liegen sie jedoch liegen und wühlten alles nach Geld um. Schließlich fanden sie auch in einer Kommode 700 M. bares Geld und eine goldene Uhr mit Kette. Beides nahmen sie mit. Die Einbrecher haben ohne Zweifel die Gelegenheit „ausbaldowert“ und sich Zeit gelassen, da sie wußten, daß die Familie erst abends zurückkehren werde. — Auch nicht weit vom Polizeipräsidenten entfernt liegt der Thafort eines nächtlichen Einbruchs bei dem Musikinstrumentenmacher August in der Kaiserstr. 6. Hier drangen die Diebe vom Flur in das Geschäft ein, indem sie die Thür erbrachen, und hielten dann unter dem in großer Anzahl vorhandenen Instrumenten eine Kasse. Zum Mitnehmen für geeignet hielten sie Symphonien, Spieluhren, Schulgeigen und Harmonikas. Von allen diesen Instrumenten nahmen sie gleich ganze Posten in der Verpackung mit, im ganzen für über 500 Mark. Um die Beute wegzuschaffen, haben sie sicher einen Wagen benutzt. Die Nachforschungen nach den Tätern und dem Verbleib des gestohlenen Guts hatten bis jetzt keinen Erfolg.

Am Zoologischen Garten ist ein sehr merkwürdiger Affe, der „Uaxari“ oder das Schorlachgeschicht, aus Südamerika eingetroffen und in dem kleinen Hause, gegenüber dem neuen Bärengehege, neben dem Ewenschen untergebracht. Er ist etwas größer als ein Kapuzineraffe, hat einen dichtbehaarten, verhältnismäßig kurzen Schwanz und einen sehr weichen und dichten Pelz, der gelblich gefärbt ist. Die Stirnbehaarung ist sehr kurz und erscheint wie abgehoren. Ueber den Augen stehen buselige Brauen. Der Anblick, welchen dieser Bewohner des Kanariengartens gewährt, ist hervorstechend komisch; wollte man für einen Alkoholiker ein passendes Wappentier suchen, so könnte man kein geeigneteres finden, als den Uaxari.

Das Lehrprogramm der Volkshochschule Humboldt-Universität für das am 9. Januar beginnende I. Quartal 1901 ist soeben erschienen. Es enthält auf 12 Seiten die ausführlichen Inhaltsangaben von 77 Vorträgen, cyclen und Unterrichtsstunden aus allen Wissensgebieten, welche in den sechs Berliner Lehrstätten, sowie im königl. Alten Museum und im Saale der Pianofabrik Dampfen, erstere meist in den Abendstunden, vor Herrn und Damen abgehalten werden. Neben der großen Mehrzahl der bisherigen Vorträge, darunter nach längerer Pause Herr Prof. Dr. F. Hilde über Kompositionstheorie, werden im neuen Quartal die Herren Oberlehrer Dr. W. Louis für Philosophie, und Dr. Leopold Hirschberg für Musikgeschichte ihre Lehrthätigkeit eröffnen. Nach dem Bericht für das vergangene Herbstsemester waren in den Berliner Lehrstätten 81 Tausen von anwesenden 3778 stündigen Hörern besucht, in der neu errichteten Lehrstätte Charlottenburg 7 Tausen von 515 Hörern; gegen das Herbstsemester 1899 ein Zuwachs von 1098 stündigen Hörern, ein Aufschwung, wie solcher seit dem Bestehen der Akademie nicht vorgekommen. Die neuen Programme sind in einer Reihe bekannter Buchhandlungen, im „Invalidentausch“ und in den Büreaus der Akademie: Nicolaische Buchhandlung, Dortheenstr. 75, G. Haase, Potsdamerstr. 116a; S. Kahne, Prinzenstraße 64; Th. Brühl, Sandbergerstr. 32, für 10 Pf. käuflich.

Aus den Nachbarorten.

Die Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung zunächst mit der für Schöneberg zu erlassenden neuen Straßenpolizei-Ordnung. Einzelne Bestimmungen wurden stark bemängelt, so z. B. der Maulkorbzwang, der für die in Schöneberg vorhandenen Hunde bis jetzt nicht besteht. Auch einige Bestimmungen, die auf den in Schöneberg noch recht in Mitlet stehenden landwirtschaftlichen Betrieb Bezug haben, wurden getadelt, da sie sachmännischen Ansichten und Erfahrungen nicht entsprächen. Nach längerer Besprechung wurde der Entwurf der Polizei-Ordnung einem Ausschusse von neun Mitgliedern überwiesen.

Der Notwales-Kenendorfer Schäferhandwirth Siegmund, welcher bekanntlich vor einigen Monaten von dem später verhafteten Einbrecher, Gärtner Pfußl, durch mehrere Schüsse aus einem Armeerevolver schwer verletzt wurde, befindet sich noch immer im Oberlinfrankenhaus zu Notwales. Der Heilungsprozess der fingerlangen Wunde am rechten Oberschenkel geht sehr langsam vor sich, da Siegmund, der früher ein äußerst kräftiger Mann war, infolge des großen Blutverlustes, Lumbalgie und der starken Eiterung sehr abgenommen hat, so daß seine völlige Wiederherstellung kaum vor Oftern zu erwarten ist. Vor einigen Tagen hat man erst den Strohverband entfernen können.

Sämtliche Potsdamer Bäckermeister haben sich gegen eine Konditionalstrafe von 100 M. verpflichtet, vom 1. Januar 1901 ab die Bage auf Weichware in jeder Form fortfallen zu lassen.

Der frühere Bankier Eduard Mertens in Potsdam, der, wie berichtet, am gleichen Tage wie Kommerzienrat Sanden verhaftet wurde, hat bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis in seinem Hause in Potsdam eine unangenehme Entdeckung machen müssen. Er fand nämlich seine Wohnräume vollständig leer. In der Zwischenzeit war der Gerichtsvollzieher erschienen und hatte alle Mobilien gepfändet. Mertens hat sein Haus, für das er, weil er sich mit niemand vertragen kann, in den letzten Jahren überhaupt keine Miete bekam, vollständig verfallen lassen, so daß es auf baupolitische Anordnung renoviert werden mußte. Die Kosten dafür, die Mertens nicht zahlen wollte, sind nun durch die Pfändung eingetrieben worden.

Gerichts-Zeitung.

Durch Nichtangabe einer Vorstrafe gelegentlich seiner Vernehmung als Zeuge sollte sich der Kaufmann Reinhold Bredow, der gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stand, des schuldigen Meineids schuldig gemacht haben. Der Angeklagte war Vorsitzender des Vereins der Militärintaliden und Veteranen von Berlin und Umgegend. Als Kassierer des Vereins fungierte eine Zeit lang der ehemalige Förster Reich. Dieser geriet mit Bredow in Streit, legte sein Amt nieder und verweigerte die Herausgabe von noch 1040 M., die er eingezogen hatte mit der Begründung, daß er eine Forderung in gleicher Höhe an den Verein habe. Bredow stellte gegen Reich Strafantrag wegen Unterschlagung und trat gegen ihn im Termin als Belastungsgenze auf. Bevor Bredow verurteilt wurde, fragte der Vorsitzende ihn, ob er wegen Meineids vorbestraft sei, und als die Frage verneint wurde, fragte der Vorsitzende: „Auch nicht wegen Eigentumsvergehens, Diebstahls oder dergleichen?“ Der Gefangene verneinte wiederum und leistete den Eid. Reich, der freigesprochen wurde, erhob später, daß Bredow außer wegen Beleidigung und Prechvergehen einmal vor 14 Jahren wegen Anstiftung zum Diebstahl mit 3 Tagen Gefängnis vorbestraft worden war. Nun wurde Bredow zur Anzeige gebracht. Er räumte im Termin ein, daß es mit seiner Vorstrafe richtig sei. Sein früherer Buchhalter hatte — aus Rache — bekundet, daß er ihn angestiftet habe, — von einem auf der Straße lagernden Sandhaufen, der dem Magistrat gehörte, eine Korre voll zu entnehmen, um ihn für seinen, Bredows, Vorgarten zu benutzen. Die Frage des Richters sei ihm so unvorbereitet gekommen, daß er befangen gewesen sei. Außerdem habe er Anstiftung zum Diebstahl nicht für ein Eigentumsvergehen gehalten. Staatsanwalt Dr. Aug hielt bei dem Bildungsgrade des Angeklagten diese Angaben für leere Andreden und sein Verhalten für so grob fahrlässig, daß er gegen ihn eine Gefängnisstrafe von neun Monaten beantragte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Weich, plädierte für Freisprechung. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für schuldig, erkannte aber nur mit Rücksicht auf die ganze Sachlage auf eine Woche Gefängnis.

Die Briefmarken-Sammelwut, die unter den Postbeamten schon so manches Opfer gefordert, ist auch für den Briefträger Otto Paar, der gestern vor der II. Strafkammer des Landgerichts I stand, verhängnisvoll geworden. Der Angeklagte ist seit dem Jahre 1892 beim Postamt 12 in der Zimmerstraße angestellt gewesen. In den letzten Jahren liefen dort viele Briefe ab, die nicht an ihre Adresse gelangte Briefe ein. Erst im Laufe dieses Sommers gelang es dem fortgesetzten Bemühen der Postbehörde, den ungetreuen Beamten in der Person des Angeklagten zu ermitteln. Derselbe gab auch im Termin seine Strafthaten unumwunden an, wollte aber jetzt nur gegen 30 Fälle zu gehen, während er früher gegen 50 Fälle eingeräumt hatte. Bei der Post waren weit über 100 Briefe eingelaufen. Der Angeklagte hat in umfangreicher Weise Briefe, welche aus dem Auslande kamen und ihm zur Befreiung übergeben waren, unterschlagen, um sich die daraus befindlichen Freimarken für seine Sammlung anzueignen. In häufigen Fällen fand er auch im Briefe Freimarken, die er verwertete. Die Briefe wurden von ihm vernichtet. Der Angeklagte ging sogar so weit, daß er beim Sortieren Briefe, die nicht zu seinem Bestellbezirk gehörten, an sich brachte, um sie zu unterschlagen. In diesem Verhalten erblickte das Gericht einen fortgesetzten Diebstahl. Der Angeklagte behauptete, daß er im Jahre 1895 in der Zeitung gelesen habe, daß ein Briefträger wegen gleicher Vergehens streng bestraft worden sei. Seit dieser Zeit habe er keine Veruntreuungen mehr begangen. Schließlich wurde dem Angeklagten noch eine Hehlerei zur Last gelegt, die außerhalb seines Amtes lag. Ein unredlicher Hausdiener hatte ihm eine Anzahl Gegenstände geschenkt, die er aus dem Geschäft seines Prinzipals entwendet hatte. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und zweiwöchigen Ehrverlust bei fortgesetzter Verhaftung.

Die Blünderung eines Weinstellers beschäftigte gestern die vierte Strafkammer des Landgerichts I. Als auf dem ehemals vorläufigen Terrain in Moabit eine neue, jetzt Thomastischstraße genannte Straße angelegt wurde, bildete das Vorterrain den Zummelplatz zahlreicher Kinder, die dort zu spielen pflegten. In dem Keller eines der Hinterhäuser der Calvinstraße, die nach der neuen Straße ausmündet, beherbergte der Kaufmann S. ein ziemlich reichhaltiges Weinlager. Eines Tags entdeckten spielende Knaben durch Zufall, daß das Fenster zu diesem Keller nur angelehnt war, sie öffneten es und entdeckten die dort verborgenen Schätze. Die Vernehmung war zu groß: sie schleppten einige Flaschen hinweg und freudigen sie dabei ihren Eltern, die sich den Lebenssaft wohl munden ließen, denn die Jungen hatten unbewußt ihre Hände gerade nach den besten Marken ausgestreckt. Die Bloßlegung des Weinstellers und die Kunde, daß derselbe billig Wein zu haben sei, lockte bald weitere Kindercharen herbei, die nun nach Herzlust räuberten und ihre Schätze, teils im Arme tragend, teils mit Kinderwagen befördernd, nach Hause brachten. Es sollen auf diese Weise über hundert Flaschen Wein abhanden gekommen sein. Der Kriminalpolizei gelang es, sechs der kleinen Diebstahler zu entdecken und diese hatten sich gestern wegen Diebstahls zu verantworten; ihnen gesellten sich acht Erwachsene hinzu, die unter der Anklage der Anstiftung bzw. Hehlerei standen. Der Staatsanwalt hielt diese Delikte auch für erwiesen, während der Gerichtshof nur Mindertraub und Anstiftung für vorliegend erachtete. Die Knaben kamen mit einem Beweise davon, drei der mitangeklagten Mütter wurden freigesprochen, die übrigen zu 1 Tag Gefängnis bzw. 1 Tag Haft verurteilt.

Wegen Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte zu Gunsten der Socialdemokratie (I) war der Bergmann Schmidt aus Oberschlesien angeklagt worden. Das Schöffengericht in Ratowitz verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 18 M. und das Landgericht Reuthen verwarf seine Berufung mit folgender Begründung: Schmidt, der die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ ihren Lesern zutrage, habe bei dieser Gelegenheit in einer Kneipe zu Lourabülte freiwillige Beiträge für die ausgeperrten Arbeiter Sachsen entgegengenommen und die Beiträge in eine Liste eingetragen, welche er bei sich führte. In der von ihm ausgetragenen Zeitung sei zu Zahlung solcher Beiträge aufgerufen worden. Wenn ihm nun auch die Leute in der Kneipe die Geldbeiträge freiwillig gegeben hätten und er dann erst die Liste hervorgeholt hätte, so wäre sein Verhalten doch als ein verbotenes Sammeln, zum mindesten aber als Förderung einer unerlaubten öffentlichen Kollekte anzusehen. Letztere sei ebenfalls strafbar. — Der Angeklagte legte Revision ein und machte geltend, der Begriff der Öffentlichkeit sei verkannt worden. Nur Mitglieder des Berg- und Hüttenarbeiter-Verbands hätten Beiträge geleistet, also ein begrenzter Personenkreis. Das Kammergericht wies die Revision ab und führte aus: Der Begriff der Öffentlichkeit der Kollekte sei nicht verkehrt worden, denn maßgebend sei, daß der Aufruf in der ausgetragenen Zeitung, die ausgeperrten sächsischen Arbeiter durch Beiträge zu unterstützen, sich nicht auf einem individuell begrenzten Personenkreis beschränkt habe.

Vermischtes.

Ein unsagbar rohes Verbrechen haben, wie man aus Gleiwitz meldet, mehrere Bergarbeiter in der königl. Luise-Grube begangen. Sie begossen ihren Kollegen Mastulla, während dieser schlief, mit Petroleum und zündeten dasselbe an. Mastulla erlitt furchtbare Brandwunden und starb bald nach seiner Einlieferung in das Anapichals-Lazarett in Jaborge. Die Missethäter sind verhaftet worden. Wahrscheinlich haben sie ihre wahnsinnige That im Rausch begangen.

Brand des Hotels Agenstein. Das allen Besuchern des Bierwaldstätter Sees bekannte Hotel Agenstein bei Brunnau ist heute früh, wie telegraphisch gemeldet wird, abgebrannt.

Verhaftung eines Schutzmanns. Aus Elberfeld wird berichtet: Schlecht bestanden hat ein seit mehreren Monaten probeweise angestellter Polizeiergeant. Der Hüter der Ordnung vergriff

sich an einem 11-jährigen Kinde in einer Weise, die das Strafgesetz mit Jugendhaus bestraft. Der „Schutzmann“ wurde verhaftet.

Infolge des heftigen Sturms, der auf dem Kanal an den englischen Küste und auf dem Lande herrschte, war der regelmäßige Dampferverkehr auf dem Kanal zwischen Dover und Calais sowie zwischen Folkestone und Boulogne eingestellt. Schiffslüderfälle und Verluste an Menschenleben werden von verschiedenen Punkten der Küste gemeldet. In der Nähe von Holy Head ist das Segelschiff „Primrose Hill“ gescheitert. 34 Personen sind ertrunken, nur eine konnte gerettet werden.

Der Afrikanische Serga Pinto ist, wie aus Lissabon gemeldet wird, gestorben. Er war am 30. April 1846 auf Schloß Polchres am Douro geboren, wurde Offizier und machte schon als junger Mann ausgedehnte Reisen. Im Jahre 1877 wurde er als Major mit der Führung einer Expedition betraut, welche das Gebiet zwischen Angola und Mosambik erforschen sollte. Mehrfache vortrefflich ausgeführte Expeditionen durch Afrika unternahm er westlich vom Kap, dann längs der Küste nach Ibo und von dort landeinwärts. Seine Reisebeschreibungen erschienen deutsch von Wobeser unter dem Titel „Wanderung quer durch Afrika“. (Leipzig, 1881, 2 Bde.)

Marktpreise von Berlin am 29. Dezember 1900

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidenten.		Kartoffeln, neue, D. Gr.		Kartoffeln, alte, D. Gr.	
*) Weizen, gut D. Gr.	15,-	14,98	1,00	1,20	1,20
" mittel	14,96	14,94	1,00	1,20	1,20
" gering	14,92	14,90	1,00	1,20	1,20
**) Roggen, gut	14,-	13,98	1,00	1,10	1,10
" mittel	13,96	13,94	1,00	1,10	1,10
" gering	13,92	13,90	1,00	1,10	1,10
†) Gerste, gut	15,40	14,70	2,80	2,90	2,90
" mittel	14,60	13,90	2,80	2,90	2,90
" gering	13,80	13,10	2,80	2,90	2,90
†) Hafer, gut	16,-	15,20	2,80	2,90	2,90
" mittel	15,10	14,30	2,80	2,90	2,90
" gering	14,20	13,50	2,80	2,90	2,90
Nichtrod	6,82	6,32	1,00	0,80	0,80
Größen	7,80	5,60	1,00	1,20	1,20
Größen	40,-	25,-	1,40	0,70	0,70
Speckschinken	45,-	25,-	1,40	0,70	0,70
Unsen	70,-	30,-	1,40	0,70	0,70

*) ab Bahn.

**) ab Bahn und frei Wähle.

†) frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 29. Dezember. Getreide. Unter dem Einfluß höherer amerikanischer und etwas besserer europäischer Notierungen war die Stimmung für Weizen und Roggen etwas fester, mozu auch ungünstige argentinische Ernteanrichten beitrugen. Die Weizenlieferungspreise konnten sich gut behaupten, die für Roggen bestien sich um 0,60 M. höher. Wettereinfluß wirkte sich eine leichte Abschwächung. Hafer notierte etwas niedriger. Rüböl blieb behauptet.

Spiritus. Der Vocoalpiritus notierte unverändert 44,50 M., 60er Vocoalpiritus 64 M.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 29. Dezember 1900. Kundlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 4723 Rinder 2048 Kühe, 9174 Schafe, 9966 Schweine. Besetzt wurden für 100 Pfund oder 80 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (Beziehungswerte für 1 Pfund in M.): a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt 61-66, b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 56-60, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53-55, d) gering genährte eben Alters 48-52 — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58-62, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54-56, c) gering genährte 48-52 — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 60-66, b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 53-54, c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50-52, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 44-46, e) gering genährte Kühe und Färsen 40-42. — Lämmer: a) feine Rastfärsen (Kollimadma) und beste Sauglämmer 80-82, b) mittlere Rastfärsen (Kollimadma) und beste Sauglämmer 68-72, c) geringe Sauglämmer 55-60, d) ältere, gering genährte (Kreiser) 36-44. — Schafe: a) Rastfärsen und jüngere Rastfärsen 58-62, b) ältere Rastfärsen 46-53, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Kreiser) 40-43, d) halbfleischer Rastfärsen (Kreiser) 60-66. — Schweine: a) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kammungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220-280 Pfund schwer, 55; b) schwere, 250 Pfund und darüber (Kreiser) 60-66; c) fleischige 51-53; d) gering entwickelte 48-50; e) Säuen 48-50. Für 100 Pfund mit 20 Pct. Tara.

Verlauf und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterließ Ueberhand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig aber fest. Bei den Schafen war der Geschäftsgang äußerst schleppend, es bleibt harter Ueberhand, ungefähr ein Drittel des Kastriebs. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt.

Weiter-Prognose für Sonntag, den 30. Dezember 1900. Etwas ruhiger, zeitweise ankommend, vorwiegend kräftig mit geringen Niederschlägen und frühen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll, und die letzte Abonnementquittung beizulegen. Fragen ohne solche werden nicht beantwortet und schriftliche Antwort wird nicht erteilt.

Die nächste juristische Sprechstunde findet am Montag, den 31. Dezember, von 3-5 Uhr nachmittags statt.

N. N. 200. Sie werden die fälschliche Fremankalt zu Dalldorf meinen.

N. N. 100. Sie meinen vielleicht den Berliner Spar- und Bauverein, Siedingstraße 7. Der Geschäftsanteil beträgt 300 M. und kann in wöchentlichen Raten von 30 M. an erworben werden.

N. 10. Wenden Sie sich an die Bauleitung der elektrischen Hoch- und Untergrundbahnen, Lindenstraße 29.

N. N. 75. Es gibt ein Buch, betitelt: „Tabellen zur Gewichtsberechnung von Balken und Eisenkonstruktion“. Das Buch kostet 3 M., kann durch die Buchhandlung Vorwärts bezogen werden und dürfte das enthalten, was Sie wünschen.

Treisi: N. N. 87.

N. 20. Fragen Sie in einer größeren hiesigen Buchhandlung nach. Delag. Hammerstein ist am 22. April 1896 zu drei Jahren Jugendhaus verurteilt worden. Doch von seinen Verwandten die Vergünstigung der Selbstbestrafung für ihn beantragt worden ist, hatten wir für un-wahrscheinlich.

Wochen-	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend	Sonntag
Spielplan.	30.	31.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Opernhaus	Der Ring des Nibelungen Die Walküre	Der Mikado	Jar und Hummermann	Der Ring des Nibelungen Siegfried	Margarete	6. Einf. Abend der Kön. Kapelle. Mitt. Hauptpr.	D. arme Deint. Nachm.: Kinder-vorstellung	Alba
Schauspiel- haus	Der Compagnon	Schw. Fehd. Das Pulverfaß D. n. Form.	Idylle auf Louris	D. ihm. Fehd. Das Pulverfaß D. neue Form.	Der Compagnon	D. ihm. Fehd. Das Pulverfaß D. neue Form.	Die Jungfrau von Orleans	D. ihm. Fehd. Das Pulverfaß D. neue Form.
Neue Oper (Kroll)	Die Tochter des Grafen	Nachm.: Die Klein-Kle das Christ. fah. ging	Der wilde Reutlingen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Geschlossen	Wilhelm Tell
Deutsches Theater	Michael Kramer	Der Biberpelz	Rosenmontag Am.: Cyrano von Bergzenc	Die Nacht der Hühneris	Michael Kramer	Rosenmontag	Michael Kramer	Rosenmontag Nachm.: Der Vorfelndbat
Berliner Theater.	Habakuk im Wetterhäuschen	Frauen-herrschaft	D. weid. Veonoren Am.: Habakuk im Wetterhäuschen	Frauen-herrschaft	Die beiden Veonoren	Frauen-herrschaft	D. weid. Veonoren Am.: Habakuk im Wetterhäuschen	Frauenherrschaf Nachm.: Habakuk im Wetterhäuschen
Leffing- Theater	Flachmann als Erzähler	Silbersternnacht	Flachmann als Erzähler	Silbersternnacht	Flachmann als Erzähler	Johannisfeuer	Wie die Blätter	Flachmann als Erzähler
Theater des Westens	Hoffmanns Erzählungen	Der Zigeuner-baron	Der Bettel-student Am.: Umbine	Der Troubadour	Hoffmanns Erzählungen	Menata. Der Waffens-kauf	Der Zigeuner-baron R.: Schneewittchen	Hoffm. Erzähl. Nachm.: Der Waffenskauf
Schiller- Theater	Die Weir, in der man sich langweilt	Der Raub der Sabinerinnen	D. Raub d. Sab. R.: D. Tochter d. Herrn Fabricius	Die Maschinenbauer	Die Weir, in der man sich langweilt	Die Orientreise	Die Maschinenbauer	Die goldne Eva Nachm.: Rabale und Plebe
Urania- Theater	Auf den Bogen des Oceans	Die Weltausstellung in Paris	Auf den Bogen des Oceans	Auf den Bogen des Oceans	Die Weltausstellung in Paris	Auf den Bogen des Oceans	Die Weltausstellung in Paris	—

Ständiges Repertoire: **Reisen-Theater.** Sonntag: Die Dame von Marim. Von Montag ab: Frauen von heute. — **Recesshaus** **Bühne.** Alle Abende: Der Keilballe. — **Thalia-Theater.** Alle Abende: Amor von heute. — **Central-Theater.** Alle Abende: Die Schöne von Rom Port. — **Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** Alle Abende: Tota Tota. — **Belle-Alliance-Theater.** Sonntag, Montag: Gaspard der Legenier. Bou 1. Januar an: Gaspard der plattförmigen Hohlöhne. — **Carl Weich-Theater.** Alle Abende: Der Frennwasser vom Teufelsberg. Die tolle Hand. — **Neues Theater.** Alle Abende: La main. Wiederprobe. — **Nyoko-Theater.** Sonntag: Fraulein Loreley Von Montag ab: Des Wemn Erwochen. — **Ruisen-Theater.** Alle Abende: Roland von Berlin.

S. 198. Wer in die Unschuldskasse am Grabmal aufgenommen werden will, hat von der Ordensbehörde, der Krankenkasse oder der Versicherungskasse, der er angehört, einen Ausweis über seine Person sowie eine ärztliche Bescheinigung beizubringen, die sich namentlich darauf zu erstrecken hat, ob die Möglichkeit einer wesentlichen Besserung der Erwerbsfähigkeit vorhanden ist. Wenden Sie sich zunächst an den Vorstand der Krankenkasse, der Sie angehört. Aufnahmebescheide sind sodann an die Direktion der Unschuldskasse am Grabmal bei Oranienburg zu richten. In geeigneten Fällen übernimmt die Krankenkasse oder die Versicherungskasse die Kosten; auch sind Ermäßigungen des Satz auf 3 R. bei laufendem Pflegegeld und Herstellen vorgezogen; derartige Gesuche werden, nachdem Ihnen die Aufnahme angeschlossen worden, an den Schriftführer der Unschuldskassen-Bereitschaft am Rosen Kreuz, Herrn Stadtsarzt Dr. Pannwitz, Charlottenburg, Ansehnstr. 29, zu richten.

Zwei Weiteude. Seit dem 1. Januar 1900 ist die erteilte Einwilligung zur Beschließung nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres erforderlich. — R. R. Sch. Sie sind nach wie vor zur Zahlung ver-

pfligt. Daburh, daß Sie ein Jahr lang Ihre Verpflichtung nicht erfüllt haben, erlisht Ihre Verpflichtung nicht. — R. R. 100. Und nicht be-
kannt. — R. G. 73. Der Finder einer verlorenen Sache erlangt seit dem 1. Januar 1900 nach Ablauf eines Jahres nach der Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde (bei Sachen unter 5 R. Wert nach Ablauf eines Jahres) ein Recht auf die Sache, wenn inzwischen kein Empfangsberechtigter ermittelt ist, und hat im Fall der Herausgabe des Fundes Anspruch auf Finderlohn. Wer eine verlorene Sache findet und an sich nimmt, hat dem Finderer, und wenn er diesen nicht kennt, die Sache aber mehr als 3 R. wert ist, der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. Der Finderlohn beträgt fünf Prozent vom Wert der Sache bis zu 300 R., von dem Mehrwert ein Prozent, bei Dingen stets nur ein Prozent. — R. R. 00. Sie sind im Irrtum, das Gericht ist im Recht. Der Witwer sowohl wie die Witwe haben das ihrer Verwaltung unterliegende Vermögen ihrer Kinder, welches beim Tode des verstorbenen Ehegatten vorhanden ist oder später dem Kinde zufällt, zu verwalten, das Verzeichnis mit der Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit zu versehen und

dem Vormundschaftsgericht einzureichen. Die Handhabungsgegenstände brauchen nicht einzeln aufgeführt zu werden; es genügt die Angabe des Gesamtvermögens. — Georg 26. 13. Der Vertrag läuft weiter, weil er nicht gekündigt ist. Die Mitteilung des Wirts, daß er keilgen wolle, ist keine Kündigung. — R. G. 100. Ja. — S. 3. Die Kündigungsfrist eines Werkführers beträgt, falls nicht anders vereinbart ist, 6 Wochen zum Quartalschluß, falls der Werkführer nicht nur vorübergehend und gegen feste Bezüge (nicht gegen Accorlohn) angeheft ist. — G. 3. 30. Der von Ihnen beschriebene Zustand ist gesetzlich nicht unzulässig. — G. 23. Die Vollendung des 70. Jahres ist zur Erlangung der Altersrente erforderlich. **Tilgung.** Sie haben ja Ihre Adresse nicht angegeben, folglich können wir Ihnen kein Verzeichnis senden. 1. Verlagswerte von Schrey können Sie durch unsere Buchhandlung beziehen. 2. Die fotografischen Berichte sind zu haben, aber kostspielig; den Preis können wir nicht mitteilen, da er schwankend ist. **P. S., Pochner.** Die genannte Schrift ist bei uns nicht eingegangen. Unfallsfrage später.

Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 28. d. M., starb nach langem schwerem Leiden unser Parteigenosse
August Fink.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Januar, mittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hornborscherstr. 12, nach dem Kufersberg-Kirchhof im Weidensee (an der Lichtenbergstraße) statt.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Januar 1901, mittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hornborscherstr. 12, nach dem Kufersberg-Kirchhof im Weidensee (an der Lichtenbergstraße) statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Montag, den 31. Dezember 1900, abends 8 Uhr, Diana-Säle (oberer Saal), Köpenickerstr. 68-69: 241/7
Grosse Silvesterfeier.
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 6. Januar ex., vormittags präcise 10 Uhr, im Lokale der Brauerei Friedrichshain:
Ausschuss-Sitzung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme von Vereinen. 2. Abrechnung vom Sängerfest. 3. Programm-Ausscheidung zum 18. März. 4. Festlegung der General-Versammlung. 5. Verschiedenes.
Sämtliche Vereine müssen pünktlich vertreten sein.
NB. Die nächste Bezirks-Übungsstunde findet am Sonntag, den 13. Januar bei R. L. e. m., Dafenfelde, statt. D. D.
Der Vorstand.

Die Vertrauensleute des 4. Wahlkreises (Ost).
Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. (Osten.)
Todes-Anzeige.
Am Freitag, den 28. d. M., starb nach langem schwerem Leiden unser altes treues Mitglied der Partei
August Fink.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Januar 1901, mittags 12 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hornborscherstr. 12, nach dem Kufersberg-Kirchhof im Weidensee (an der Lichtenbergstraße) statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Preie Volksbühne.
II. Abteilung Sonntag, den 30. Dezember, III. „ Dienstag, den 1. Januar 1901, im Carl Weiss-Theater nachmittags 2 1/2 Uhr:
Lumpacivagabundus.
Im Lessing-Theater gleichzeitig
V. Abteilung Sonntag, den 30. Dezember, VI. „ Dienstag, den 1. Januar 1901:
Der Bund der Jugend.
Die Mitglieder sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen und dürfen nur die Vorstellung ihrer Abteilung besuchen. Nachzügler haben kein Anrecht auf einen Platz im Theater. 235/8
Achtung! Ordner! Montag, 31. Dezember, Restaurant von Stiecher, Silvester-Vergnügen.
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Achtung! Isolierer und Rohrumhüller.
Heute, Sonntag, den 30. Dezember, nachm. 3 Uhr, bei Schulz, Grenadierstr. 33:
Oeffentl. Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des Vertrauensmanns. 2. Wahl des Vertrauensmanns. 3. Wahl des Delegierten sowie des Stellvertreters. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag.
Der Vertrauensmann: Albert Westphal.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler
Ernst Lose,
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Dezember, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Pankow-Kirchhofs, Hixdorf, Hermannstraße 100, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
285/15 Die Kreisverwaltung.
Der Vorstand.

Neue freie Volksbühne.
Die 28. Dezember-Vorstellung findet für die I. Abteilung: Dienstag, den 1. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, für die II. Abteilung: Sonntag, den 6. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr im Thalia-Theater, Dresdenstraße 72, statt.
Zur Aufführung gelangt für beide Abteilungen: 151/7
Der Erbförster. Trauerspiel in 5 Akten von Otto Ludwig.
Emanuel Reicher-Ensemble. Regie: Herr Fr. Moos.
Mitglieder zur zweiten Abteilung werden noch in allen Zahlstellen aufgenommen.
Der Vorstand. J. H.: H. Neft, Rosfelder, Georgenkirchstr. 47 I.

Partei-Expeditionen:
Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Bengels, Große Frankfurterstr. 133, Postpart. — SO.: Fritz Töbiel, Stallgerstr. 35 v. part. — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstraße 8, part. im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 41/42. — Gesundbrunnen: Wilhelm Schumann, Grünhaldenstr. 65. — Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Karl Rars, Rahnen-Allee 96/96. — Charlottenburg: Gustav Schwarberg, Selenkeimerstr. 1, Ecke Goethestr., v. 1 Treppe. — Deutsch-Wilmersdorf: Th. W. Müller, Berlinstr. 132/133, rechter Seitent. und B. R. 14. Auguststr. 3, v. I. Friedrichsberg-Friedrichsfelde: Carl Weick, Berlin O., Frankfurter Allee 177. — Grünau: Engel, Dahlemerstr. 6. — Hixdorf: Oker mann, Erbf. 6. — Schönberg: Wils. Baumler, Hoesel Paulstr. 13, Quergebäude Bodp. — Ober-Schöneeweide: Otto John, Wilhelmshofstraße 18. — Nieder-Schöneeweide: Karl Weber, Cigarrengechäft — Johannisthal: Paul Mann, Friedländerstr. 39, I. — Adlershof: Emil Söllmann, Seidowstr. 14. Köpenick: Franz Weber, Cigarren-Handlung, Weidenerstr. 1. — Friedenau-Steglitz: G. Herberich, Kirchstraße 15 in Friedenau. Beschreibungen nehmen entgegen in Steglitz: G. Mohr, Hühnerstraße 8, und Fr. Schellhase, Hornstraße 15a. — Baumschulenweg: Stoß, Erbf. 2 II. — Neu-Weissensee: Heinrich Bachmann, Leberstr. 1, part. links. — Rummelsburg: Borgbert, Prinz Allee 5a.
Anderem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werte dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.

Berein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Mitglieder
August Pohl, Friedenstr. 42, Thomas Gulla, Steinf. 5,
gestorben sind.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr bei Pohl, um 4 Uhr bei Gulla von der Halle der Hedwig-Bund-Gemeinde in Reinholden-Schönhausen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Schule
Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links II.
Lehrplan für das I. Quartal 1901.

Arbeiter-Bildungsschule.
Sonabend, den 19. Januar 1901, im Böhmisches Brauhaus (Gesamträume), Landsberger Allee 11-13:
10. Stiftungs-Fest.
Sinfonie-Konzert.
Prolog. Festrede. Recitationen.
Nach dem Tanz in beiden Sälen.
Konzert: [5/12] Bille 50 Pf.
Eröffnung 7 Uhr.

Freie Kranken u. Begräbniskasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins.
(G. S. Nr. 27.)
General-Versammlung
Sonntag, den 13. Januar 1901, nachm. 4 Uhr, im oberen Saal bei Henschel, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Vierteljährliche und jährliche Abrechnung. 2. Rechnung des gesamten Vorstands und Ausschusses. 3. Jährliche Kassensanierungsarbeiten. Quittungsbuch legitimiert. 1900/6 Der Vorstand.

Unter-richtsfach	Behandelter Lehrstoff	Lehrer	Unter-richts-Abend
Geschichte	Welt- und Lebensanschauungen.	Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner	Montag
Natur-Erkenntnis	Die allgemeinen Himmelserscheinungen.	Schriftsteller Dr. Bruno Borchardt	Dienstag
National-ökonomie	Die moderne Arbeiterbewegung.	Rechtsanwalt Victor Fränkl	Donnerstag
Rede-Uebung	Kursus für Fortgeschrittene.	Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner	Freitag

Krankenkasse für die Beamten und Angehörige d. Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, sowie der Zubehörs- und Altersversicherungs-Anstalten zu Berlin.
(G. S. Nr. 108.)
Mittwoch, den 9. Januar 1901, abends 8 Uhr, findet Zentralversammlung 57 bei Hiegel die
ordentliche
General-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Jahres-Kassenbericht pro 1900, sowie Bericht der Revisoren. 2. Ergänzungswahl des Vorstands für 1901 und 1902. 3. Wahl der Revisoren für 1901. 4. Festlegung des Publikations-Organes. 5. Verschiedenes.
C. Koblenzer, Vorsitzender.

Der Unterricht beginnt in **Geschichte** Montag, den 14. Januar; **Natur-Erkenntnis** Dienstag, den 15. Januar; **National-ökonomie** Donnerstag, den 17. Januar; **Rede-Uebung** Freitag, den 18. Januar. Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 1/2 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8-9 Uhr geöffnet.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 M. und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.
Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.
Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt — am besten bei Beginn jedes Kursus — im Schullokal Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links II und in nachstehenden Zahlstellen: **Gottfr. Schulz**, Admiralstrasse 40a; **Keul**, Barnimstr. 42; **Schiller**, Rosenthalerstr. 57; **Krause**, Müllerstr. 7a.
Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé**, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 9, IV., Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Diefenbachstr. 76, zu senden.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Strumpfwirker.
Die Kassenstunden sind vom 1. Januar 1901 vormittags von 8-1 Uhr Sonntag und Feiertag geschlossen.
276/4 Der Vorstand.
Gold. u. silberne Medaille Paris 1900.
Für Magenleidende!
Georg Pohls Lebensretter!
Appetits-Kräuter-Magenbitter-Liquor. Tausendfach erprobt und anerkannt. Gesund, wohltuend, anregend und nervenstärkend. Beseitigt alle Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfung, Blinde Krämpfe, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen und Uebelkeit. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen aus. à Flasche 1.50 M. Erhältlich nur direkt durch Fabrikanten **Droguist Georg Pohl**, Berlin N., Braunenstr. 157.
Berl. Sanitäts-Droguerie — sonst nirgends weiter! — Sage mir, ob Du krank bist, und ich werde Dir sagen, was mir geholfen hat!

„Elektra“, Prinzenstraße 55.
Grosser Neujahr-Eröffnungskursus für Monteur am 8. Januar, abends 8 Uhr. Praktische und theoretische Ausbildung in der Elektrotechnik. Für alle Metallgewerbe Anmeldungen täglich, auch Sonntag.
Prospekte gratis.

Cigarren 56310*
gut und kräftig a Stück 5 und 6 Pf. empfiehlt Freunden und Bekannten
M. Könkow,
Danzigerstr. 97.
Fahrräder, Nähmaschinen
verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparaturen Werkstätte, Lehrbahn. Sämtl. Zubehör, Teilsatz, geliefert. Carl Karras, Langestr. 17. 56390*

BERLINER PFERDE-LOTTERIE
Ziehung am 11. Januar 1901.
2723 Gewinne, darunter A.
100000.
Los 1 M. 15 Stück 15 M.
Paris 1900, 175 20 Pf.
Carl Heinze
BERLIN W.
Unter den Linden 34.
4663*

Arbeiter-Bildungsschule.
Für Fabriken, Werkstätten, Kontinen etc.
Liefere ich: 57022*
30 1/2 Hl. Export-Bier für 2.25 (ohne Wasserzins).
30 % Flaschen helles od. dunkl. Lagerbier für 2.25 (von welcher Brauerei gewünscht wird).
30 % Flaschen Versandbier 2 R. 50 Pfennig.
Abrechnung kann wöchentlich erfolgen.
Eis unjost. Eisfäßen leitweise.
A. Seidler,
Berliner Export-Bier-Brauerei.
Schöneberg-Berlin W. Comptoir: Sedanstrasse 82, II.

Paletot
38 Mark mit abgestepptem Kollat nach Maß liefert gegen bar Kasse
Temporewoll, Reanderstr. 16, 5630 L*
II. Etage.
Anzüge allerbilligste Preise, eignes Stofflager. Bei teuren Garbenden Teilzahlung monatlich 10 Rfl. gestattet.

Wästen-Garderobe.
Größe Auswahl, Billigste Preise. *
Bereine Preisermäßigung.
Fr. Panknin,
Oranienstraße Nr. 178
II. Adalbertstraße 91.
Ede Oranienstraße.

Billiger Kartoffel-Verkauf.
Werte Genossen!
Wegen großer Abschlässe bin in der Lage, Ihnen Kartoffeln für 2.20 R. zu verkaufen. Verkauf nur 1/2 und 1/4 Centner. Bei Bestellung von 1 Centner liefere ich frei Haus Centner 2.30 R. 962*
Wilhelmshagenstr. 34.

Lebende Karpfen,
fr. Gieskarpfen von 50 Pf. blutfrische, Hasen, sauber gepickelt. Hirschfleisch 25, 30, 40. Speckhälften u. Rücken 70 u. 80. Oderbr. Gänse 50, 55 u. 58 Pf.
A. Ritschl, Dresdenstr. 61.

Möbel
Special-Geschäft für bürgerliche Einrichtungen
Fr. C. Schulz vorm. A. Rienz, Landsbergerstr. 41, I. Teilzahlung.
Oldenburg. (1222*)

Momentbilder

aus der Berliner Arbeiterbewegung des Jahres 1900.

Das erste Jahr des „neuen Jahrhunderts“ war für die Berliner Arbeiterbewegung wiederum ein Jahr rastlosen Kampfs und sichtbaren Fortschritts. Sie hat schöne Erfolge aufzuweisen, jedoch auch schwere Verluste zu verzeichnen. Das neue Jahr wurde gleich eingeleitet mit einem Streik, und zwar dem der Bauanschläger, welcher am 2. Januar seinen Anfang nahm und die Durchführung eines neuen Lohntarifs zum Endzweck hatte. Am 4. kam es im städtischen Parlamente zu lebhaften Debatten. Durch die Anträge der socialdemokratischen Fraktion wurde die beschlossene Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten in den städtischen Krankenhäusern zur Sprache gebracht. Die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung lehnte die Anträge der Arbeitervertreter indessen gewohnheitsmäßig ab. Am 6. Januar erfolgte in Rummelsburg der Zusammentritt der Kreis-Konferenz für den Reichstags-Wahlkreis Nieder-Pommern. Am demselben Tage fand der Maurer-Parade, der „Erpressung“ angeklagt, vor Gericht, das ihn zu 8 Wochen Gefängnis verurteilte. Mit der am 9. erfolgten Eröffnung des Reichstags wie des Landtags nahm auch die gesetzgebende Tätigkeit wieder ihren Anfang. Den Schluß der bemerkenswerthen Ereignisse im Monat Januar bilden Gewerbegerichts-Wahlen, welche am 15. in Charlottenburg und am 20. in Schöneberg, an beiden Orten mit dem üblichen Erfolge für die socialdemokratischen Arbeiter, stattfanden. Der Monat Februar nahm einen recht bewegten Verlauf. Am 4. tagte der vierte Verbandstag des Verbands der Steinseger (Plasterer) und Berufsgenossen Deutschlands bei Rümme in der Brunnenstraße. Gegen die Flottenvorlage veranstaltete die Arbeiterschaft am 7. eine große Kundgebung durch gleichzeitige Abhaltung von 19 Protestversammlungen in Berlin und den Vororten; am 8. erfolgte eine gleiche Protestkundgebung in Charlottenburg. Der 14. brachte Ergänzungswahlen zur Berliner Stadtverordneten-Versammlung und zwar im 35. und 44. Kommunal-Wahlbezirk. Während im 35. Bezirk der socialdemokratische Kandidat gewählt wurde, gelangte er im 44. Bezirk in die Stichwahl. — Am demselben Tage hielt Frau Clara Zeilin-Stuttgart in einer Volksversammlung in Sanssouci Vortrag über „Arbeiterinnenkämpfe und Frauenrecht“. Am 15. hatte der Redacteur John („Vorwärts“) vor dem Stadi zu erscheinen. Ihm wurde eine Beleidigung des Magistrats von Spandau zur Last gelegt. Diese Frevelthat wurde mit 2 Monaten Gefängnis geahndet. Am 19. brach der große Ausstand der Möbelsticker aus, der in seinem Verlauf so weite Kreise zog und zur Aus-sperrung zahlreicher Arbeiter führte. Der Monat März stand unter dem Zeichen der Gemeindevertreter-Wahlen in den Vororten. Solche fanden statt: Am 5. in Friedrichshagen, am 9. in Groh-Niederfelde, am 12. in Aldershof, Steglitz und Ermer, am 13. in Stralau und Reinickendorf, am 14. in Dalldorf, am 15. in Treptow-Vaumshulenberg, am 17. in Weissenhof, Johannisthal, Panlow, Deutsch-Wilmersdorf, Ober-Schöneweide, Prig, Friedrichsberg-Richtenberg, Nieder-Schöneweide, am 19. und 20. nochmals in Panlow und Friedrichsberg-Richtenberg, am 21. in Rowanow-Renndorf und am 22. in Mariendorf, Südende und Tempelhof. Diese Wahlen hatten in den meisten Fällen für die Arbeiter einen schönen, teilweise sogar glänzenden Erfolg. Von sonstigen Ereignissen im Monat März sind noch besonders bemerkenswert: Ein Hochkongreß der Gastwirtsgehilfen Deutschlands trat am 7. bei Träsel in der Neuen Friedrichstraße zu seinen bedeutsamen Beratungen zusammen. Dem Kongreß folgte am 9. eine Massenprotestversammlung der Handlungsangestellten beiderlei Geschlechts im Feenpalast gegen die Besteuerung (Umsatzsteuer) der Warenhäuser. Am 10. wurde der erste Verbandstag des Verbands Deutscher Handlungsgehilfen in den Kaminhallen abgehalten. Der Gedanktag des Volkstamms, der 18. März, welcher diesmal auf einen Sonntag fiel, wurde trotz des herrschenden Regentwetters von der proletarischen Welt in imposanter Weise gefeiert. Wegen Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten verschiedener Veröfentlichungsstellen gegen einander wurde am 21. der Schuhmacher Großmann mit einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten belegt. Nach fünfzehntägigem Kampfe erfolgte am 27. Friedensschluß in der Holzindustrie. Durch Vergleich vor dem Einigungsamt erreichte die Aussperrung der Holzarbeiter ihre Ende. Eine angebliche Bedrohung eines Streikbrechers hatte am 28. der Sattler Albert Schneider mit einer Geldstrafe von 50 M. zu lösen.

Am 30. wurde der Ausstand der Tapezierer durch Vergleich vor dem Einigungsamt beigelegt. Am gleichen Tage beging der Arbeiterveteran Theodor Meyner unter allgemeiner Anteilnahme die Feier seines 70. Geburtstags. Der Ostermonat April nahm einen wesentlich ruhigeren Verlauf. Ein bedeutungsvolles Ereignis war die am 14. erfolgte Eröffnung des Gewerkschaftshauses am Engel-Ufer. Dasselbe erhielt seine Weihe durch den an demselben Tage selbst abgehaltenen Verbandstag der in Buchbindereien z. bes. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Die Osterfeiertage wurden in hergebrachter Weise mehrfach zur Abwicklung erster Geschäfte benutzt. So fand am 15. die erste Generalversammlung des Verbands der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten in den Borussia-Sälen statt, während im Gewerkschaftshaus die Generalversammlung des Verbands der Sattler und verwandter Berufsgenossen tagte. Am 19. hatte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit dem socialdemokratischen Antrage auf Einführung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts auch bei den Gemeindevahlen zu beschäftigen. Der Antrag wurde einem Ausschusse zur Vorberatung überwiesen. Der 1. Mai, der Weltfeiertag der Arbeiter, welcher diesmal auf einen Dienstag fiel, wurde, von schönem Wetter begünstigt, in hervorragender Weise gefeiert. Der 6. war der Todestag des Tischlers Emil Hinz (zweiter Wahlkreis). Die Beerdigung erfolgte am 9. auf dem Neuen Jakobskirchhof zu Rixdorf. Eine große Protest-Kundgebung der baugewerblichen Arbeiter gegen die Aufnahme der Streiklausel in die Wandverträge der Unternehmer mit der Stadt Berlin erfolgte in Form von vier gleichzeitig abgehaltenen Protestversammlungen am 9. Mai. Der Streik der Straßenbahner, welcher ganz Berlin in Aufregung versetzte und so zahlreiche unheilvolle Begleiterscheinungen und Nachspiele hatte, kam am 19. zum Ausbruch. Durch Vermittelung des Oberbürgermeisters Ritscher erfolgte am 22. die Wiederaufnahme des Betriebs. Der 21. brachte dem Redacteur des „Handels-Angestellten“ wegen Beleidigung eines Kaufmanns eine Geldstrafe in Höhe von 100 M. Am 24. trat bei Plausrod in Panlow ein Kongreß der durch Vertrauensmänner centralisierten Gewerkschaften Deutschlands zu seinen Beratungen zusammen. Aus dem Monat Juni ist im allgemeinen wenig zu berichten. Am 12. erfolgte Schluß des Reichstags, nachdem die Flottenvorlage glücklich unter Dach gebracht worden war. Der drohende Ausstand der Bäckereiarbeiter wurde durch die am 14. erfolgte Annahme des Einigungsvorschlags des Gewerbegerichts abgewendet. Auch der Monat Juli nahm, abgesehen von gewerkschaftlichen Kämpfen, einen ziemlich stillen Verlauf. Am 14. verstarb zu sich in Wilmersden der aus Friedrichsberg ausgewiesene langjährige Vertrauensmann des Kreises Nieder-Pommern Anton Kopp. Am 16. begann der 4. internationale Textilarbeiter-Kongreß im Gewerkschaftshaus seine Beratungen, auf welchem Liebknecht seine letzte größere Ansprache hielt. Ein Todesfall ist vom 22. zu verzeichnen. An diesem Tage starb im sechsten Wahlkreise der Steinmetz Walter Reich, der Schöpfer des Grabdenkmals für Agnes Wabnitz. Die Beerdigung erfolgte am 25. auf dem Friedhof der Freiheitlichen Gemeinde. Der Monat August ist reich an denkwürdigen Ereignissen. Gleich das am 5. bei Sterneder in Weissenhof stattgehabte Sängerkongreß des Arbeiter-Sängerbunds weckt traurige Erinnerungen durch den mit ihm in Verbindung stehenden Unglücksfall. Es ertranken drei Personen im Weissen See, der Maurer Roth, der Arbeiter Kreisamer und der Arbeiter Meyner. An demselben Tage wurde eine Prekonferenz für die deutschen Partei- und Gewerkschaftsblätter abgehalten. Einen Nachklang zur Maffei-Debatte die am 6. erfolgte gerichtliche Verurteilung des Bauarbeiters Schmidt zu 30 M. Geldstrafe wegen Falschung. Der 7. ist der Todestag Wilhelm Liebknechts. Unser Freund und Führer starb zu Charlottenburg. Das Leichenbegängnis erfolgte am Sonntag, den 12., auf dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde unter einer Beteiligung, wie sie noch keinem Fürsten zu teil geworden. Bei der Feier erlag der Genosse Kuhl einem Herzschlag. Die Beerdigung erfolgte am 16. ebenfalls auf dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde. Am 14. fanden in allen sechs Wahlkreisen öffentliche Parteiversammlungen statt behufs Erledigung von Anträgen und Wahlen zur Brandenburger Konferenz sowie Wahl der Delegierten zum Parteitag in Mainz am 17. September. Im Zusammenhang mit diesen fand auch die Volksversammlung am 16. im Gewerkschaftshaus, in welcher Frau Clara Zeilin (Stuttgart) über „die Weltpolitik der gepanzeren Faust und die Interessen des Proletariats“ und „der Pariser Kongreß und die Frauenkonferenz in Mainz“ referierte. Im Anschluß hieran wurden verschiedene Parteikonferenzen ab-

gehalten, und zwar am 18. die Kreis-Konferenz für Nieder-Pommern in Rummelsburg, am 19. die Parteikonferenz für den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland in Spandau und die Parteikonferenz für den Wahlkreis Teltow-Weestow-Storlow-Charlottenburg im Gewerkschaftshaus sowie die Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Juch-Weizig-Ludenwalde ebenfalls im Gewerkschaftshaus. Ferner fand am 26. der Provinzial-Parteitag für die Provinz Brandenburg statt. Am Schluß des Monats, am 31., begannen die Luffalle-Festern welche auch den Monat September einleiteten. In diesem Monat, und zwar am 4., wurden auch die Delegierten zum internationalen Kongreß in Paris gewählt, zu welchem Zweck im Feenpalast eine Parteiverammlung stattfand. Am 17. begann der Parteitag in Mainz seine Verhandlungen, die ja auch für die Berliner Bewegung von maßgebender Bedeutung sind. Eine Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde am 18. erfolgreich in Spandau vollzogen. Der 21. brachte die Gewerbegerichts-wahlen in Berlin. Die Kandidatur für das durch das Ableben Liebknechts erledigte Reichstagsmandat für den 6. Wahlkreis wurde am 20. unserem Genossen Georg Ledebour übertragen. Die Wahlagitatio wurde im Monat Oktober mit Eifer betrieben. Am 7. veranstaltete die Arbeiter-Bildungsschule für ihren Gründer Wilhelm Liebknecht eine Gedächtnisfeier. Die Berichterstatter vom Parteitag und der Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg wurden am 9. in entsprechenden Parteiverammlungen in allen sechs Wahlkreisen entgegen-genommen. Gleichzeitig erstatteten die Vertrauensleute, die Prekonmission, die Lokalkommission und die Agitationskommission der Provinz Brandenburg Bericht über ihre Tätigkeit, auch fanden die Renovation dieser Körperschaften statt. Am 11. wurden die Stadtverordneten-Ersatzwahlen in Rixdorf zum zweitenmal vollzogen, nachdem das Ober-Berwaltungsgericht die socialdemokratischen Mandate für ungültig erklärt hatte. Die Berichterstattung vom internationalen Kongreß in Paris erfolgte am 16. in einer bei Keller (Koppenstraße) stattgehabten Parteiverammlung. Am 20. wurde eine Kreis-Konferenz für den Reichstags-Wahlkreis Nieder-Pommern im Café Bellevue zu Rummelsburg abgehalten. Am gleichen Tage fiel Genosse Knäuper dem § 153 der Gewerbe-Ordnung zum Opfer. Er wurde mit 14 Tagen Gefängnis belegt. Der Monat schloß mit der am 30. vollzogenen Ersatzwahl zum Reichstags im 6. Wahlkreise. Gewählt wurde Georg Ledebour. Im Monat November beschäftigten sich am 7. zehn Volksversammlungen mit der Wohnungsnot und Kohlen-teuerung und faßten entsprechende Beschlüsse und Resolutionen. Ebenfalls am 7. wurde die Arbeiterin Schleich wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung mit 1 Woche Gefängnis belegt. Am 14. fand die Eröffnung des Reichstags statt. Einen Cirkus von Vorträgen zur Frauenagitatio begann am 19. Frau Käthe Wunder-Weizig. Tags darauf, am 20. begann unser Parteigenosse, der ehemalige Pastor Göhre, eine Reihe von Vorträgen über das Thema: „Christentum und Socialdemokratie“. Am 22. fanden zum drittenmale Ersatzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung in Rixdorf statt. Im Monat Dezember tagte am 9. im Gewerkschaftshaus eine Kreis-Konferenz für den Wahlkreis Teltow-Weestow-Storlow-Charlottenburg. Am 12. fand die Beerdigung des verstorbenen Vertrauensmanns für Panlow und Umgegend, Mitglied des dortigen Arbeitervereins, Schodel, statt. Der 13. war der Tag, an welchem die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag Singer und Genossen ablehnte, an den preussischen Landtag das Gesuch zu richten, daß bei der bevorstehenden Abänderung des Kommunalwahl-Gesetzes die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts auch für die Gemeindevahlen beschloffen werden möge. Am 18. fand wiederum Stadtverordnetenwahl in Rixdorf statt. Der 27. und 28. vereinigte socialdemokratische Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg zu einer zweiten Konferenz im Gewerkschaftshaus. Der zweite Weihnachtsfeiertag wurde vom ersten Gan des Buchbinder-Verbands zur Abhaltung eines Gantags im Gewerkschaftshaus benutzt. Ebenfalls trat am 27. der Gantag des Deutschen Holzarbeiter-Verbands für die Provinz Brandenburg zusammen. Damit hatte die Kluft der bemerkenswerten Ereignisse des Jahres 1900 ihr Ende erreicht.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose! Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Absolut festhaltend, vorzüglich beim Sprechen, Singen etc. Plomben, Nervtöten, Reinigen etc. Zahn-Arzt Dr. Lind und Linde Brücken-Strasse 6 n. 1. a. d. Jannowitz-Brücke. Sprechstunden: 9-6. Sonntags 9-12. Telefon VII a 7898. Zähne 2 Mark. 10 Jahre Garantie. Teilzahlung Woche 1 M. Vollkomm. schmerzlos Zahnziehen 1 Mk., Plomben 1 M. J. Blumberg, Wasserstr. 33, a. d. Oranienb. Thor. Spr. 8-7, Entg. 9-1. Berufs-Bekleidung aller Arten. D. Wurzel & Co., Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse. Feuersteins Fest-Säle, Alte Jacobstr. 75. Große und kleine Fest-Säle zu Versammlungen und Hochzeiten stehen den Vereinen zur Verfügung. Jeden Sonntag: Öffentlicher Tanz. Zahn-Klinik Vr. beiliebige Teilzahlg. Frau Olga Jacobson, Dent. 85/14* Invalidenstr. 145.

Höchst beachtenswert! Kein Ausverkauf! Keine angeblich herabgesetzten Preise. Stets das Beste zu liefern ist mein Ziel. Meine werte Kundschaft zur Zufriedenheit zu bedienen ist meine Aufgabe. Carl Zobel, Berlin SO., Köpnieker-Strasse 121, Ecke Michaelkirch-Strasse. Meine Geschäftsräume sind um das Doppelte vergrößert! Herren- und Knaben-Garderoben in reicher Auswahl und in allen Größen. Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkäufe und Reklamegeschäfte. Anerkannt nur gute Arbeit, eigne Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz. — Für Bestellungen nach Maß reichhaltige Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. — Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. — Wertvoll im Ganzen. Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. — Keine Nebenartikel, daher größte Leistungsfähigkeit. Jede ergebenst zur Beschäftigung meiner Geschäftsräume ein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonntag, 30. Dezember.
Freie Volkshöhle. Kessing: Theater 5. Abteilung (gelbe Karten), (Dienstag) 6. Abteilung (grüne Karten). Der Fund der Jugend. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

URANIA
Taubenstr. 48/49.
Im Theater
Sonntagabend 8 Uhr:
Auf den Wogen des Oceans.
Invalidenstr. 57/62:
Die Weltausstellung in Paris.
Montagabend 8 Uhr:
Die Weltausstellung in Paris.
Dienstagabend 8 Uhr:
Auf den Wogen des Oceans.
Invalidenstr. 57/62:
Von Schantung bis Peking.
Mittwochabend 8 Uhr:
Auf den Wogen des Oceans.
Um 4 Uhr zu ermäss. Preisen:
Von Schantung bis Peking.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

CASTANS
PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Grosse Weihnachts-Ausstellung!
Die „Trinklust“ der Germanen, sensationelle plastische Gruppen aus Deutschlands Vorzeiten!
Kriegstrophäen aus Transvaal.
Damenkapelle Zarina.
Die wilden Weiber aus Dahomey u. vieles andre mehr!
Eintritt (soweit der Raum reicht) inkl. Panopticum 50 Pf.

Passage-Theater
Unter den Linden 22.
D-Vorstellung
(Nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr.)
Tägl. Auftreten
The Brazil Girl
2. Soobalallon 3. Compagnie.
16 Nummern.
Eintritt (soweit der Raum reicht) inkl. Panopticum 50 Pf.

Passage-Panopticon m.
Neu! China in Berlin.
Krao, Bindelied zwischen Mensch und Affe.
Liza, das 12jährige Kleinstmädchen.
Eintritt einschli. Theater 50 Pf.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a.
Eingang Schadowstr. 11.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Metropol-Theater.
Behrenstr. 55/57.
Henry Bender als Debüt.
Mit vollständig neuer Ausstattung
Eine tolle Nacht.
Vorher:
Das brillante Dezember-Specialitäten-Programm.
Anfang der Specialitäten 7 1/2 Uhr.
Anfang der „tollen Nacht“ 10 1/2 Uhr.
Kunden überall gefastet.
Montag, 31. Dezember 1900
Gr. Silvesterfeier.
Von 7 1/2 Uhr ab
Sensation, Specialitäten.
Um 10 1/2 Uhr:
Eine tolle Nacht.
Von 11 Uhr ab:
Debüt der weltberühmten
American Zouaven.
Henry Benders
hochaktuelle Habelbant.
Silvesterrummel
an der Kranzrecke.
Von 12 Uhr ab:
Silvester-Tanzfränzchen.
Blumen- u. Konfettischlacht.
3 Musikkapellen. Große Liebes-
szenen. Bestante Silvester-
Souper. — Exquisite Weine.
Rauschen in allen Räumern
gefaktet.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr früh.

Carl Weich-Theater. II. Abteilung (blaue Karten): Kumpochabend. 7 1/2 Uhr. (Dienstag) 3. Abteilung (graue Karten).
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Erster Abend: Die Walküre. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Tochter des Grafen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Opernhaus. Der Probenband.
Montag: Das schwarze Geschlecht. Das Silberfah. Der neue Vormund.

Central-Theater.
Nachmittags 3 Uhr,
zu halben Preisen: **Die Geisha.**
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Schöne von New York.
(The belle of New York)
Bunteste Operette in 3 Akten v. Benno Jacobson. Musik von Gustav Kerfer.
Montag (Silvester), abends 7 1/2 Uhr:
Die Schöne von New York.
Dienstag, 1. Januar, nachm. 3 Uhr:
Die Geisha. Abends 7 1/2 Uhr:
Die Schöne von New York.
Thalia-Theater
Bredenerstr. 72.
Heute und folgende Tage:
Amor von Heute.
Gr. Ausstattung v. Hof u. Tanz.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Deutsche
Konzerthallen
Spandauer Brücke.
Täglich
4 ausländische
4 Kapellen
Gr. Theater-Vorstellung.

Apollo-Theater.
Dienstag, den 1. Januar 1901:
Vollständig neues Programm.
Emmy Palmey Die 4 Legays
Liedersängerin. Excentrique-Tänzer.
Valentine Petit
(Vision de rêve).
Die Rachettas The Salambos
— Akrobatische Fassspringer. — Elektrische Demonstration.
Helene Gerard
in ihrem grossartigen Sportakt.

Miss Zelia Les
— Equestrische Marmorbilder. — **Minstrels parisiens**
Absolue Novität. Pariser Strassensänger.
Messiers Kosmograph.
(Neue Bilderreihe.)
Mit vollständig neuer Ausstattung:
Des Löwen Erwachen.
Operette in 1 Akt von J. Brandl.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, den 2. Januar,
nachmittags 4 Uhr
— halbe Preise: —
Ben-Ali-Bey.
Grosse orientalische Zaubervorstellung.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
Karlstrasse.
Bischofsplatz 7 Uhr. Nur erlöschige. Direction:
Sonntag 6 Uhr. Specialitäten. **J. M. Hütt.**
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Louis Kellers Festsäle,
Koppenstrasse 29.
Heute, Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Louis Keller.
Graumanns Festsäle, früher Renz,
Raunynstrasse 27. [53342]
Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend (auch mit Bühne), zu allen
Festlichkeiten u. Versammlungen. Einige Sonnabende sind noch frei für Vereine.
Jeden Sonntag und Donnerstag: **Grosser Ball.**
Alle übrigen Tage steht mein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung.
Sonnabend, der 5. Januar 1901: frei geworden.

Wo amüsiert man sich grossartig?
Häsenheide 21 und Jahnstr. 8 in **Schnegelsberg**
Festsälen, Inh.: Max Schindler. — Telefon: Amt IV
Nr. 1132. — Heute: **Grosser Ball,**
als Specialität: 9 Cigarren- und echten
Weichspitzen-Regen & verbunden mit
Schlangen- u. Bomben-Regen u. diversen Ueberraschungen.
Täglich: Specialitäten-Vorstellung. Entree frei.
Montag, den 31. Dezember:
Grosser Silvester-Ball!!!
Um 12 Uhr: Einzug der Prinzessin Karneval und deren
Polkdamen auf einem Ponny-Gespann.
Verteilung von Präsenten!
Entree frei! Entree frei!
N. Schindler.
Reinen werden Gästen zur gefälligen Kenntnisnahme, das
vom 1. Januar ab außer Sonntag und Mittwoch auch Donnerstag
grosser Ball stattfindet. [57412]

Secessionsbühne.
Alexanderstr. 10.
Der Teibalte.
Morgen nachm. 3 Uhr: Die Bild-
schneider. Ein Heiratsantrag. Der
Bär. Abends: Der Teibalte.

Cirkus Busch
Sonntag, den 30. Dezember:
2 grosse Gala-2
Vorstellungen
Nachmitt. 4 Uhr hat jeder Er-
wachsene auf Sitzplätzen 1 Kind
frei, weitere Kinder die Hälfte.
Nachmittags 4 Uhr:
Berliner Landpartien
Mit über 100. Tolle Streiche zu
Wasser und zu Lande in 2 Akten.
In beiden Vorstellungen:
Die berühmten spanischen Klovons
Gebr. Weidemann. Die großartigen
Freiheitsübungen des Dir. Busch.
Vorzügl. Programmnummern!
Abends 7 1/2 Uhr:
Die eiserne Maske.
Original-Pantomime v. Cirkus Busch.
Dienstag (1. Neujahrstag): 2 gr.
Gala-Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr:
Berl. Landpartien (1 Kind auf Sitz-
plätzen frei; weitere Kinder die Hälfte).
Abends 7 1/2 Uhr: Die eiserne Maske.

Cirkus Jansly.
Schöneberg, Hauptstrasse.
vis-a-vis dem Rathaus.
Sonntag, 30. Dezember er:
2 gr. Gala-Vorstellungen 2
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr ein Kind frei
Abends 8 Uhr volle Preise.
Montag, abds. 8 Uhr:
Silvester-Vorstellung.
Dienstag (Neujahrstag):
2 Fest-Vorstellungen 2
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Sanssouci
Heute Sonntag:
Hoffmanns
Nordd. Sänger.
Lustige Gagabanden.
Anfang 7 Uhr.
Morgen Montag:
Silvesterfeier.
Neujahrstr. Punsch-
Polonaise, Dunsch u. Blaus-
tischen gratis. Anf. 8 Uhr.
Bereitsbildes gültig.
Am Neujahrstage: **Vorstellung**
und **Tanz.**

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Zum Schluss neu:
Weihnachten
in China.
Anfang 7 Uhr.
Montag 8 Uhr:
Silvester-Soiree

Urania
Wrangelestr. Nr. 10/11.
Am 31. Dezember
Grosser
Silvester-Ball.
Neujahr: **Grosser Ball.**
Das Nähere die Anschlagtafeln.
Hoffmanns Salon
Küsterstrasse 8
empfehle seinen grossen Saal Vereinen
zu Versammlungen und Tanz, auch
Sonnabends und Sonntags. [2282]
Rehaur. Zum weissen Wolf
Mauerstr. 50
(unweit der Urania).
Empfehle allen Freunden und Be-
samteten mein neu eröffnetes Restaurant
mit reichhaltigem Frühstück, Mittag-
und Abendessen zu A. Preisen. Vor-
zügliches Weibier, hell und dunkel
Lagerbier. [1606]
Um geneigten Zuspruch bittet
Otto Wolf.
(früher Schönhafer Allee 178).
NB. Beim Lokal ist von der Urania
nur einige Sekunden entfernt.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Das durchweg neue sensationelle
Januar-Programm!
8 1/2 Uhr: **Ren!** 8 1/2 Uhr:
Wo ist die Mutter?
Vollen-Schwanz von A. Kuro.
Sebastian Schumacher: Dir. Winkler.
Cornelius Manchoez, d. Weltwunder.
Géral St. Germain, der Univerfelle.
Gendo-Duo, einzig bestehend. Boffal-
Truppe, die Sterne der Luft.
Dazu 10 Schau-Nummern
I. Rangs.
Sonntags 7 Uhr.
Anfang: **Wochentags 7 1/2 Uhr.**
Entree 50 Pf.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Das durchweg neue sensationelle
Januar-Programm!
8 1/2 Uhr: **Ren!** 8 1/2 Uhr:
Wo ist die Mutter?
Vollen-Schwanz von A. Kuro.
Sebastian Schumacher: Dir. Winkler.
Cornelius Manchoez, d. Weltwunder.
Géral St. Germain, der Univerfelle.
Gendo-Duo, einzig bestehend. Boffal-
Truppe, die Sterne der Luft.
Dazu 10 Schau-Nummern
I. Rangs.
Sonntags 7 Uhr.
Anfang: **Wochentags 7 1/2 Uhr.**
Entree 50 Pf.

Cirkus Schumann.
Heute Sonntag, den 30. Dezember,
nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr:
2 große außerordentliche 2
Gala-Vorstellungen.
In beiden Vorstellungen gleich reich-
haltiges, abwechslungsreiches
Programm.
Dir. Hb. Schumann anerkannt
unvergleichlich dastehende Original-
Dressuren. Neue Debuts.
Nachmittags 3 1/2 Uhr zum 4. Male
die mit so follofalem Beifall aufge-
nommene **grosse Kinderpantomime**
Ren! Extra einstudiert: **Ren!**
Das Märchen von Goliath und
David.
dargest. v. 150 Kindern u. d. übrigen
Personal. Glänz. Balletts von 120
Damen. Tuerter, aufgef. v. Kindern.
Reizende Miniatur-Gantlagen.
Nachm. auf allen Plätzen ein Kind
frei. Jedes weitere Kind halbe Preise,
außer Gall. (Abds. jedoch volle Preise).
Zum 97. Male: **CHINA.** Der
Artes in Ohsafen. 600 Mitwirkende.
Sämtliche Gattungen.
Montag: **Gala-Sport-Vorstellung**
u. **China.** Anf. 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Cirkus Jansly.
Schöneberg, Hauptstrasse.
vis-a-vis dem Rathaus.
Sonntag, 30. Dezember er:
2 gr. Gala-Vorstellungen 2
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
Nachm. 4 Uhr ein Kind frei
Abends 8 Uhr volle Preise.
Montag, abds. 8 Uhr:
Silvester-Vorstellung.
Dienstag (Neujahrstag):
2 Fest-Vorstellungen 2
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Sanssouci
Heute Sonntag:
Hoffmanns
Nordd. Sänger.
Lustige Gagabanden.
Anfang 7 Uhr.
Morgen Montag:
Silvesterfeier.
Neujahrstr. Punsch-
Polonaise, Dunsch u. Blaus-
tischen gratis. Anf. 8 Uhr.
Bereitsbildes gültig.
Am Neujahrstage: **Vorstellung**
und **Tanz.**

Reichshallen
Stettiner Sänger.
Zum Schluss neu:
Weihnachten
in China.
Anfang 7 Uhr.
Montag 8 Uhr:
Silvester-Soiree

Urania
Wrangelestr. Nr. 10/11.
Am 31. Dezember
Grosser
Silvester-Ball.
Neujahr: **Grosser Ball.**
Das Nähere die Anschlagtafeln.
Hoffmanns Salon
Küsterstrasse 8
empfehle seinen grossen Saal Vereinen
zu Versammlungen und Tanz, auch
Sonnabends und Sonntags. [2282]
Rehaur. Zum weissen Wolf
Mauerstr. 50
(unweit der Urania).
Empfehle allen Freunden und Be-
samteten mein neu eröffnetes Restaurant
mit reichhaltigem Frühstück, Mittag-
und Abendessen zu A. Preisen. Vor-
zügliches Weibier, hell und dunkel
Lagerbier. [1606]
Um geneigten Zuspruch bittet
Otto Wolf.
(früher Schönhafer Allee 178).
NB. Beim Lokal ist von der Urania
nur einige Sekunden entfernt.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Das durchweg neue sensationelle
Januar-Programm!
8 1/2 Uhr: **Ren!** 8 1/2 Uhr:
Wo ist die Mutter?
Vollen-Schwanz von A. Kuro.
Sebastian Schumacher: Dir. Winkler.
Cornelius Manchoez, d. Weltwunder.
Géral St. Germain, der Univerfelle.
Gendo-Duo, einzig bestehend. Boffal-
Truppe, die Sterne der Luft.
Dazu 10 Schau-Nummern
I. Rangs.
Sonntags 7 Uhr.
Anfang: **Wochentags 7 1/2 Uhr.**
Entree 50 Pf.

Elysium
Landsberger Allee 40-41.
Grosser Silvester-Ball.
Um 12 Uhr: Gr. Gratis-Vorstellung.
Gewinnspiele: 1 Herrenloose, 1 Lebende
Gans, 1 Kaffeefertige u. a. Gewinne.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Gesellschaftshaus
Zwingerstr. 12.
Tägl. Theater u. Specialitäten-
Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball.
Säle für Gesellschaften, Vereine,
Lokalitäten zu vergeben. [56242]

H. Kriegers Festsäle,
Wasserthorstr. 68.
Empfehle meinen Saal Vereinen und
Gesellschaften zu Versammlungen u.
Festlichkeiten. — Jeden Sonntag,
Dienstag u. Sonnabend öffentl. Tanz.
Einige Sonnabende noch zu vergeben.

Alhambra
Wallnertheater-Strasse 15
Jeden Sonntag und Dienstag:
Gr. Extra-Ball bei doppelt befestem
grossen Orchester. Anfang 5 Uhr.
135°
A. Zamelat.
F. Raus Parkrestaurant
Johannisthal, Parkstr. 12/13.
Jeden Sonntag gr. Freitanz.
Kaffeehäuser auch im Winter geöffnet.
Saal f. Vereine u. Versammlungen.
Buss' Salon, Gr. Frankfurter-
strasse 85. *
Empfehle meinen Saal zu Festlich-
keiten u. Versammlungen. **Otto Theel.**

J. Adler
Teppichhaus,
Königstr. 20/21,
dicht am Rathaus.
Special-Haus
grössten Stils
offeriert zu seinen
bekannt billigsten Preisen

Prachtvolle
Teppiche
von Mk. 4,00 bis Mk. 200.

Reizende
Portieren
p. Fenster v. Mk. 2,50 bis Mk. 30.

Schöne
Gardinen
u. Stores
von Mk. 2,00 bis Mk. 30.

Elegante
Steppdecken
in Wolle u. Seide alle Farben
von Mk. 4,00 bis Mk. 20.

Wundervolle
Tischdecken
in Wolle und Flisch
von Mk. 2,00 bis Mk. 25.

Praktische
Läuferstoffe
in Jura, Wolle u. Flisch
von Mk. 0,45 p. Rtr. an

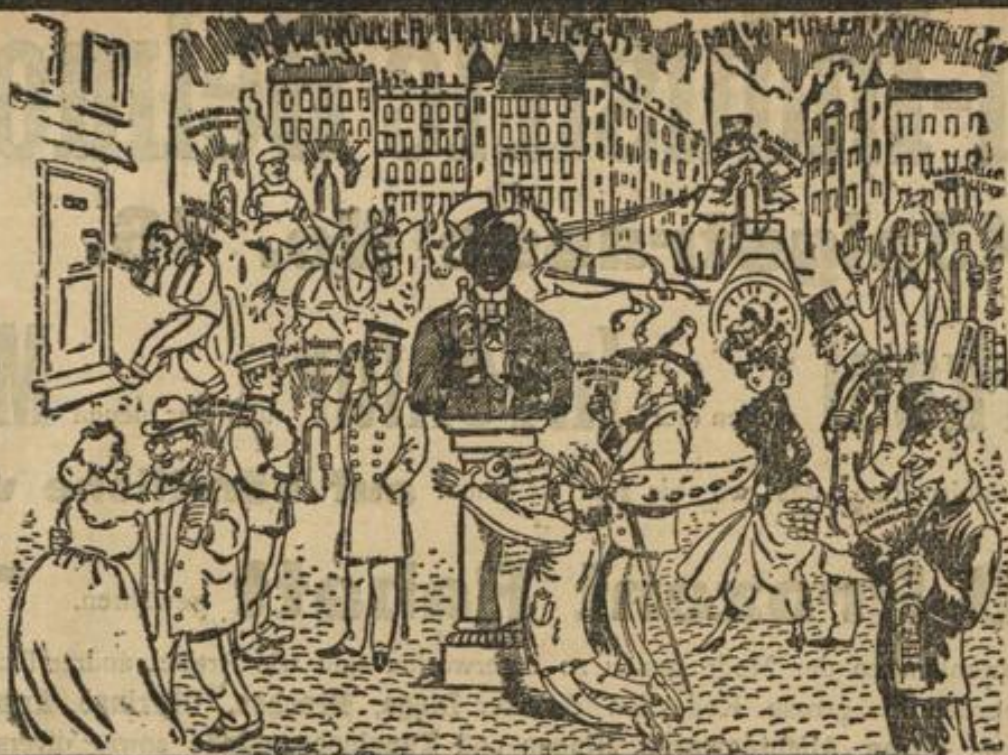
Kostbare
Angora- u.
Biegenfelle
von Mk. 1,50 an

Herliche,
künstlerisch aus-
geführte französische
Gobelins
von Mk. 1,00 an

Rum
Liter 1,20 bis 5,00 Mark
Glühwein- und Punsch-
Extrakt
Flasche (1/2 Liter) 1,20-4,00 M.
F. Willmeit, Alexanderstr. 62,
Potsdamstr. 48
(Eing. Kurfürst.)
Skaltzortstr. 135, Reichenbergerstr. 87.

M. & W. Müller's

Was reut das Volk, was mögt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Der Hund kommt, der Automat,
Der M. & W. Müller's Nordlicht hat.
"See Oker, der ist ein Getränk",
Frau Schulze spricht zu ihrem Mann,
"So rein, so klar, so feisterleuchtend,
So Regen, Lipp' und Seel' besuchend,
Setz es, was ich erlauben kann."
Und der Student in seinem dunkeln Drange,
Ist sich des rechten Weges wohl bewusst,
Denn kennt er Müller's Nordlicht ist ihm nicht mehr bange,
Durch Müller's Nordlicht macht kein Schlüssel-
loch Verdruß.
Auch der Professor wird erleuchtet,
Er löst leicht das Welt-Problem;
Und hat der Junggeheil mit "Müller's Nord-
licht" sich besuchet.
Bleibt er entzückt vor jeder Jungfrau stehn,
Die Drofsche zweier und der Gradfahrermann,
Selbst Kunde der Dämlichste vom Regiment,
Und Letztens, auch als Philosoph bekannt,
Rach "Müller's Nordlicht" Was reut,
Denn Müller's Nordlicht leuchtet Jeder-
mann,
Ob reich, ob arm, ob Bettelmann,
Wer sich das Leben will verschönern,
Kauft sich von "Müller's Nordlicht"
einem Gläsern.



Nordlicht

hat sich durch seine beispiellos vorzügliche Qualität in vielen
Ausstellungen einen höchsten Preis erworben. Statt theuren Cognac
und ausländ. Bière nimmt man nach der Maßigkeit gern ein Gläsern
ein deutsches
alter Kornbranntwein, mit goldenen Abfällen und Ören-
gehalt befeuchtet, ist nur echt und unerschöpflich in unseren mit
Hirnentzug im Maße versehenen Original-Flaschen, die mit
unseren Firmenstempeln versehen sind und mit unseren geschützten
blauen Etiketten versehen sind, überall für 1 Mark incl. Fracht
kauflich, wo unter "Nordlicht" Glas ausliegt.

M. & W. Müller's Nordlicht
à Originalliterflasche 1 Mk.

M. & W. Müller's
Nordlicht-Magenwein

feiner als Halb und Halb und
Benedictiner

à Originalkorkflasche 1,25 Mk.

Präsent
empfehle ich mein zusammenklappbares
Chaiselongue
von 12 Mk. an, mit
Bettentbehälter
von 15 Mk. an. Ferner empfehle Bett-
stellen f. Größere u. Kinder v. 4 Mk. an.
Patent-Matratzen, Polster-Bettstellen.

E. Sass, Fabrik.
Einzelverkauf: **Köpnickerstr. 39a.**

Schlafmöbel-Bazar 'Baby'

1. Invalidenstr. 100. | 4. Gr. Frankfurterstr. 112
2. Oranienstr. 31. | 5. Brunnenstr. 92.
3. Friedrichstr. 18. | 6. Chausseestr. 8.
7. Rohnkondorferstr. 2d.
8. Charlottenburg, Wilmsdorferstr. 55.

Betten 8, 15-100 Mk.
Stand:
10, 12-90 Mk.

Bezüge Lieferant
des Post-Spa-
Vorschussvereins.

Bettfedern auch Teilzahlung
wöchentlich
von 1 Mark an.

Größtes Lager aller
Arten Uhren und
Goldwaren, sowie
**Hochzeits-
u. Paten-Geschen-
n.** in Silber und Alfenide
von den einfachsten bis
zu den elegantesten.
Regulateure und Kret-
schwinger mit Schlag-
werk von 14 Mk. an.
Cementuhr von
5 Mk. an. Goldene Ringe
von 1,25 Mk. an.

Rudolf Plunz,
Brunnenstr. 112,
5 Minuten v. Bahnhof
Gesundbrunnen.

**RESPIRATION ZUM GOLDENEN
BAREN**

Best **Oranienstr. 183, part.**
(früher Wollschlagger).
Gr. Mittagstisch.
Warme Küche zu jeder Tageszeit zu
soliden Preisen. Bereinigung.
Heute, Sonntag, von früh an:

**Gänsebraten,
Kaffee, Kippen, Pfeffer,
Kauendchen - Ragout.**
58418* Fritz Felgentreff.

Metzners Korbwaren - Fabrik.

Berlin, Andreasstraße 23.
II. Geschäft: Brunnenstr. 95
III. Geschäft: Dusselstr. 67.
IV. Geschäft: Leipzigerstr. 51/55
V. Geschäft: Stralauerstr. 19

**Puppenwagen
Leiterwagen
Sportwagen
Kinderstühle
Kinderwagen, Größtes Lager
Kinderbettstellen. Berlins. Winterb.
gratis.**

1000 Mark zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres
Kinderwagen-Lager als das meinige nachweist.

**Arkonabad Lohtannin-
Bäder.**
34, Anflamerstr. 34 (Schwäger der
Dioniskirche).

Wannen- u. medizinische Bäder sowie russisch-römisch
u. vorzügliche Kaltendampfbäder (Kohlensäure) mit Ein-
packung, Massage u. Annahme ärztlicher Verordnungen
für Bäder der Orte, Junungs-, Fabrik- und freien Dispo-
sitionen Berlin und Umgegend. [55542]

Zähne von 2 Mk. an
garantiert gut.
Reparaturen in 2 Stunden.
Plombieren von 1 Mk. an.
Zahnziehen schmerzlos!
Sprechzeit 8-8. Feiertag 8-1.
**H. Lange, Blumenstraße 25,
Ede Marktstraße.**

Abteilung Weingrosshandlung

Glühwein-Extrakt
anerkannt vorzüglich
à Literflasche M. 1,30, 5 Liter M. 5,50, 10 Liter M. 10,00.

Punsch- und Grog-Extrakt
à Literflasche M. 1,60.

Feinster Ananas-Punsch, Feinster Kaiser-Punsch.
Echt Burgunder-Punsch, à Literflasche M. 3,50.

Rum No. 3
Faç. à Liter M. 1,10. 10 Ltr. M. 9,50.

Jamaica-Rum Echt und Verschnitt
à Liter M. 2,10. 2,50. 3,10.

Eugen Neumann & Co. Amt IV. 9676.

Belle-Allianceplatz 6a. — Neue Friedrichstr. 81. — Genthinerstr. 29. — Oranienstr. 190. —
Grüner Weg 60. — Elsassstr. 71. — Putbusstr. 35. — Wilsnackerstr. 25. — **Schöneberg,**
Hauptstr. 129. — **Charlottenburg,** Kaiser Friedrichstr. 48. — **Steglitz,** Albrechtstr. 18. —
Gross-Lichterfelde, Dürerstr. 7 b.

Rum selbst zu Rum

Recept: 1 Original-Fl. Echte Jamaica-Rum-Basis für 75 Pf.
1 Pfr. Weingeist (Spiritus Vini) zu 1,40 Mk. u. 1 Pfr. Wasser.
Die Mischung ergibt einen feinen, kräftigen Rum von wundervollem Aroma und
fröhlichem Geschmack, eine naturgetreue Wiedergabe des echten Jamaica-Rums mit
den eigenartigen Vorzügen und Merkmalen desselben, vorzugsweise geeignet zur Thee-
und Grogbereitung.

Reell und billig. — Jeder Versuch ein Beweis. — Man prüfe selbst.

Kombinierte Original-Reichel-Essenzen.
Keine Naturprodukte, absolut nicht trübend, zur schnellen und leichten
Selbstbereitung von Cognac, Branntweinen, Liqueuren,
Punsch-Extracien etc. etc.

Jede Originalflasche mit Gebrauchsvorschrift giebt 40, 50, 60, 75 Pf. zc. Bei 6 Fl. die
bis 2 1/2 Pfr. Vigneur und kostet je nach Sorte 7, gratis.

Kein Misslingen. — Die Erfolge überraschen jeden. — Bedeutende Ersparnis.
Seit Jahren in vielen Tausenden Familien ständig im Gebrauch!
Einzigartig! Täglich neue Anerkennungen. Unnachahmbar!

Einzig echt und garantiert nur in Originalflaschen mit dem Namens- zug des ersten, ältesten und alleinigen Erfinders.

Otto Reichel, Berlin SO.,

Fabrik mit Dampftrieb, Eisenbahnstr. 4. Amt IV. 3100. Fernspr.

- Niederlagen:**
- Centrum.**
Alexanderstr. 38a. Eug. Müller H.
Kaiser Wilhelmstr. 47. R. Zauer.
Wangstr. 24. W. R. Hachschel.
Prenzlauerstr. 12. W. Kaiser.
Nollentplatzstr. 6/7. C. Archschmar.
- Norden.**
Häckerstr. 60. A. Wohlgenuth.
Häckerstr. 150. G. Jöbel.
Brunnenstr. 41. G. Reuse.
Chausseestr. 84. Cito Schulz.
Chausseestr. 100a. Frits Penner.
Demminstr. 5. Hugo Lubowitsch.
Häckerstr. 31. C. Schlotzender.
Häckerstr. 38. S. Rosenbaum.
Friedrichstr. 80. F. Sonnenberg.
Gerichtstr. 10. Gebr. Himm.
Invalidenstr. 139. A. Bahr.
Anwaltenstr. 128. P. Würfling.
Häckerstr. 40. F. Kröber.
Häckerstr. 166a. Hugo Schulz.
Prinzen-Allee 29. Friedr. Thiele.
Reinholdsdorferstr. 56a. P. Recollin.
Reinholdsdorferstr. 56b. G. Zeisegang.
Reinholdsdorferstr. 70. Paul Trapp.
Reinholdsdorferstr. 55. Alex. Gomis.
Weinbergsweg 1. W. Jaremba.
- NW.**
Altonaerstr. 3. Anna Gütter.
Brüden Allee 17. R. Zauer.
Havelbergerstr. 11. G. Sommer.
Lefkingerstr. 16. W. Diepold.
Lüderstr. 26. A. Wohlgenuth.
Stromstr. 40. Felix Günther.
Wildenauerstr. 59. W. Diepold.
- NO.**
Landsbergerstr. 109. Ad. Treder.
Piniestr. 8. C. Stahl Nachf.
- SW.**
Chausseepfad 7. Reinh. Kohl.
Friedrichstr. 249. C. F. Ander.
- Waldemarstr. 28. G. Zinats.**
- Süden.**
Häckerstr. 60. Mfr. Kopsch.
Drebbenerstr. 115. F. W. Schradt.
Neue Jakobstr. 14. Eugen Töndel.
Kommandantenstr. 45. S. G. Börfel.
- SO.**
Drebbenerstr. 134. Oskar Th.
Reinholdsdorferstr. 129. Frits Zauer.
Reinholdsdorferstr. 72a. W. Verch.
Waldemarstr. 28. G. Zinats.
- Osten.**
Blumenstr. 25. G. Gannemann.
Frankfurter Allee 156. Cito Schradt.
Große Frankfurterstr. 35/36.
F. Wajdertlewicz.
Reinholdsdorferstr. 13. W. Angermann.
Soppenstr. 25. D. Oelmann.
Petersburgerstr. 72. Julius Beck.
Thaerstr. 62. Franz Zimmer.
- Westen.**
Guluststr. 1. Ede Bülow. W. Edert.
Groß Götterstr. 31. C. Ordnung.
Reithstr. 17. C. Köppler. W. Droz.
Kurfürstenstr. 139. C. A. Wüller.
- Nachf.**
Kurfürstenstr. 119. G. Heuser H.
Kurfürstenstr. 27. Karl Kehler.
Kurfürstenstr. 20. W. Schudert.
Lutherstr. 48/49. Cito Bleck.
Sügelstr. 59. Gebr. Harnisch.
Magdenburgerstr. 25. S. Thoenen.
Ballaststr. 24. Dr. G. Neumann & Co.
Potsdamerstr. 42. G. Heuser H.
Potsdamerstr. 6. L. Horn.
Lauenburgerstr. 20. G. H. Pölsch.
Haus Schwarzkopf.
- Charlottenburg.**
Oskar Mercks, Krummerstr. 37.
F. Zerber, Magdalenstr. 16.
H. F. Neumann Sohn, Berlin-
straße 103.
- Cöpenick.**
Karl Jandich, Schloßplatz.
Friedrichsherg.
Franz Fischer, Rausch, Chausseestr. 105.
Friedemann.
Zaunhar Hermann, Dürerplatz 1.
G. Ceigart, Rheinstr. 63/60.
- Gross-Lichterfelde (Ost).**
Cito Borchel, Bismarckstr. 31.
Gross-Lichterfelde (West).
Paul Remus, Steglitzerstr. 47.
- Hermendorf l. d. Mark.**
Ed. Borkhoff, Bahnhofstraße.
- Pankow.**
G. Buchmann, Hirschstr. 35.
H. Rosenmann, Breitenstr. 65.
- Reinholdsdorfer (West).**
G. Jöbel, Schrammeierstr. 117.
- Rixdorf.**
S. Vincent, Bergstr. 129.
P. Zemde, Kaiser Friedrichstr. 242.
- Schöneberg.**
Hermann Boges, Hauptstr. 100.
H. Lehmann, Hauptstr. 4.
- Spandau.**
Max Bod, Schwandorferstr. 91.
Max Bod, Breitenstr. 26.
- Arthur Lehmann, Pichelsdorfer-
straße 20.**
- Steglitz.**
Geinr. Hasselmann, Albrechtstr. 16.
Georg Schwabe, Schloßstr. 66a.
- Tegel.**
S. Jandich, Berlinstr. 10.
Paul Henricke, König-Charlesstr. 58.
- Wilmersdorf.**
Ad. Thiele, Ringbahnstr. 264.

Weitere Niederlagen folgen. Wo keine Niederlagen Zusendungen frei Haus durch meine
Gespanne. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung oder Nachnahme. Man verlange
kostenfrei Prospekte "Die Destillation im Haushalt".

Warnung vor Fälschung und Nachahmungen!
Die bekanntlich von mir erfundenen und eingeführten kombinierten
(gesetzlich geschützt) **Original-Reichel-Essenzen**
sind in Wahrheit die **allein echten** Fabrikate. Alles andere unter **fälschend ähnlichen**
höchste Vollkommenheit berühmten **jeweils erreicht, geschweige übertrifft**
Fabrikate, welche von keiner Seite **erhalten werden können.** Es giebt keine, nachweislich auch nur annähernd gleichwertigen Fabrikate.
Geistlose Nachahmer suchen durch Kopieren von Herstellerkennzeichen und unwahre Behauptungen
das Publikum zu verwirren. Um sich vor Enttäufung und Mißverständnissen zu schützen, lasse
man sich nicht durch andere als "echt" gut" aufreden, und besuche auf **Echte Original-Reichel-Essenzen.**

Plättanstalten, Restaurants, Private, verdienen ein Vermögen durch den Kauf
von. Trocken-, Plätt- und Glanzmaschine.
Hand- u. Kraftbetriebe, Gas- u. Petrol-Heizung.
Universalmaschine f. sämtl. glatte Wäsche.
Kragen u. Manschetten. 600 Stück verkauft.
Rumsch & Hammer, Forst-Lausitz.

Zähne 2 Mk., 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahn-
ziehen 1 Mk. Plomben 1,50 Mk. Teilzahlung wöchentl.
1 Mk. Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7.

Herrn
Belleidung, elegante Ausführung
fabelloser Züge, werden bei nur
geringer Teilzahlung vergeben.
J. Karzberg,
NO., Landsbergerstr. 13,
55792* part. (kein Baden).

Charlottenburger Schulstatistik.

Der Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Charlottenburg, Dr. E. Girschberg, veröffentlicht heute die ersten Beiträge für die Schulstatistik, wobei er bemerkt gewesen ist, gerade solche Punkte der statistischen Beobachtung zu unterziehen, welche bisher gar nicht oder wenig behandelt worden sind und gleichwohl von Wichtigkeit erscheinen. Die wichtigsten Resultate der Untersuchungen, die regelmäßig fortgesetzt werden sollen, teilen wir in folgendem mit:

Was zunächst den Beruf der Eltern der Schulkinder betrifft, so fand zu Anfang des Sommers 1899 eine Erhebung statt, um festzustellen, welche Bevölkerungsklassen die städtischen Schulen benutzen. Von den Schülern der Gemeindefschulen war in 7,6 Proz. der Vater verstorben; die Mütter ernährten sich, soweit ein Beruf angegeben war, als Wäscherinnen, Plätterinnen, Aufwartefrauen, Schneiderinnen. 80 Kinder waren als Waisenkinder, 56 als unehelich bezeichnet. Weitans die meisten Kinder, 54,3 Proz., gehörten den handarbeitenden Klassen an, in 10,6 Proz. waren die Väter Handwerkermeister, in 7 Proz. Kaufleute, in 2,6 Proz. Restaurateure, in 1,8 Proz. Subalternbeamte, in 0,5 Proz. Unterbeamte. Von höheren Beamten auf Töchtern von Gelehrten, Beamten, Arbeitern, Dienern und dergleichen; in der Oberrealschule gehörten 55 von 1000 Anaben zur Arbeiterbevölkerung; in der Reformschule in nur 6; in der Realschule in 10. Die städtische höhere Mädchenschule ähnelte in der Berufsverteilung mehr dem Realschulkind. Auffallend ist der Umstand, daß die selbständigen Kaufleute der Gemeindefschulen mehr bevorzugt als die abhängigen. Als Grund dafür wird angeführt, daß die wirtschaftliche Lage der in Charlottenburg wohnenden abhängigen Kaufleute vielleicht deshalb eine bessere ist, weil sie größeren Berliner Geschäften verhältnismäßig zahlreicher angehören, während die selbständigen die große Zahl der Kleingewerbetreibenden mit enthalten.

Die Untersuchung der Größe der Schulräume in den Gemeindefschulen ergibt, daß im Durchschnitt auf den Gemeindefschüler 1 Quadratmeter Bodenfläche und 3,88 Kubikmeter Raum entfallen, auf die Schülerin 1,02 bzw. 3,00. Gegenüber diesem Durchschnitt zeigt sich eine regelmäßig abfallende Scala von der oberen bis zur unteren Klasse von 1,42 bis auf 0,89 Quadratmeter bei den Knaben und von 1,48 bis auf 0,84 Quadratmeter bei den Mädchen, sowie von 5,57 bis auf 3,42 Kubikmeter bzw. von 5,67 bis auf 3,22. Am günstigsten ist die noch nicht voll besetzte Schule in der Kaiserin Augusta-Allee, am ungünstigsten die Schule in der Sophie-Charlottenstraße.

Bei dem Abgang der Schulkinder ist namentlich die Frage zu untersuchen, inwieweit die Erreichung des Lehrziels, also die natürliche Ursache dabei den andern Ursachen gegenüber wie fortlage aus der Stadt, Umzug innerhalb der Stadt, Uebertritt in eine höhere oder niedere Schule oder Tod in die Erscheinung tritt. Die Ergebnisse zeigen, daß nur 89 bis 56 Proz. der Kinder der siebenklassigen Gemeindefschulen das Lehrziel ganz oder annähernd erreichten, indem sie von der ersten Klasse nach erfüllter Schulpflicht abgingen. 4,4 bis 7,1 Proz. der wegen erfüllter Schulpflicht entlassenen Kinder gelangten nicht einmal bis zur dritten Klasse. Leider fehlen die bezüglichen Statistiken aus andern Städten fast gänzlich, so daß eine Vergleichung der Resultate nicht möglich ist. Auch für Berlin liegt nur aus dem Jahre 1891 eine Erhebung vor, wonach 58 Prozent der Kinder aus der ersten, 30 aus der zweiten, 12 aus der dritten Klasse nach erfüllter Schulpflicht abgingen. Da aber Berlin nur sechs-klassige

Schulen hatte, die erste Klasse also bereits ein Jahr früher erreicht werden konnte, als in den Charlottenburger siebenklassigen Schulen, so erscheinen die Berliner Resultate noch weniger günstig, indem nur 88 Prozent damals die Schulpflicht erreicht. Zu den Ursachen, welche die Schulpflichtung ungünstig beeinflussen, sind zu rechnen der häufige Wechsel der Schule, die übermäßige Heranziehung der Kinder zu gewerblicher Beschäftigung, die vielfach nicht bestehenden gesundheitlichen Verhältnisse, die häufigen Schulversäumnisse und das Vorhandensein eines verhältnismäßig bedeutenden Anteils städtisch verwaelter Kinder. Es wird erhofft, daß durch die Anstellung von Schulärzten, ferner durch die Einschränkung der gewerblichen Beschäftigung infolge der Polizeiverordnung vom 23. Januar dieses Jahres, sowie durch das Gesetz über die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger (3) bald eine wesentliche Besserung eintreten werde. Erwähnenswert ist, daß etwa der fünfte Teil der Sextaner aus Gemeindefschulen kam.

Was die Berufswahl der von den Schulen abgehenden Kinder betrifft, so ging bei den Knaben von den Gemeindefschülern ein großer Teil, nämlich zwei Drittel, zum Handwerk über, meistens zum Schlosserei, 12,6 Proz. wollten ungelernete Arbeiter, Buchbinder, Druker, Stukker usw. werden, 7,2 Proz. Kaufleute, 6,6 Proz. Schreiber. Von der Realschule wandte sich über die Hälfte dem kaufmännischen Berufe zu, über ein Viertel dem technischen, 7,4 Proz. dem militärischen. Von den Ober-Realschülern wollten rund 43,3 Proz. Kaufleute werden, dagegen 12,4 Proz. Studenten, 25,7 Proz. Handwerker, und zwar meist Mechaniker, Maschinenbauer und Schlosser.

Die Ergebnisse der Untersuchungen der Schulärzte haben das Resultat geliefert, daß von 100 unterrichteten Anaben nur 24, von den Mädchen nur 19 von guter Konstitution, je 4 von schlechter, je 2 von mittlerer sind. Bei 21 Proz. der Knaben und bei 10 Proz. der Mädchen wurde ärztliche Kontrolle angeordnet. 60 Proz. der Knaben und 63 Proz. der Mädchen mußten als nicht völlig normal bezeichnet werden. Von den nicht völlig normal Befundenen entfielen bei Knaben auf Brust und Bauch, Auge und Gesicht, Mund, Nase und Sprache je 20 Proz., während bei den Mädchen bei Brust und Bauch etwas weniger zahlreiche nicht normale Befunde konstatiert wurden.

Ueber die Kosten der städtischen Schulen wird mitgeteilt, daß auf das Bildungswesen etwa 30 Proz. der regelmäßigen Ausgaben des Charlottenburger Stadt-Haushalts entfielen. Für das Jahr 1899/00 ergibt sich an Ausgaben nach Abzug der Einnahmen für jeden Gemeindefschüler 77,48 M., für jeden Realschulkind 124,88 M., für jeden Schüler des Reformschulkindes 62,20 M., für jeden Schüler der Ober-Realschule 134,01 M., für jede Schülerin der höheren Mädchenschule 67,74 M. und für jede Schülerin der Kaiserin-Augusta-Schule 64,10 M.

Litterarisches.

Die Schädigungen, welche durch das Apothekenmonopol der lebenden Menschheit erwachsen, werden mit drastischer Klarheit in einem vortrefflichen Buche des Münchener Arztes Dr. Dresdner beleuchtet. Es nennt sich „Kritische Verordnungsweise für Krankenhäuser und Privatpraxis nebst Rezeptsammlung“. Deutsche erweiterte und vielfach abgeänderte Ausgabe des bei der Abteilung für freie Arztwahl des ärztlichen Bezirksvereins München eingeführten Arzneibuchs. Verfaßt von Dr. med. Ludwig Dresdner. München 1900. 160 S. u. 20 Tafeln. Preis gebd. 7,50 M.

Wir halten das Buch namentlich in der Kranken-lassenpraxis für so außerordentlich nützlich, daß jeder Klassen-vorstand die für die Klasse thätigen Herren Ärzte auf seine Bedeutung aufmerksam machen sollte. Jede Krankenkasse

hat schwer unter den großen Ausgaben für Arzneimittel zu leiden und so unrichtig ist die Behauptung wohl nicht, daß die Existenzbedingungen nicht allein der Krankenkassen sondern auch der in ihrem Dienste thätigen Ärzte um ein beträchtliches Stück gehoben werden könnten, wenn es gelang, die Ausgaben für Medikamente, selbstverständlich ohne Schädigung der Kranken, nennenswert einzuführen. In seinem Rezeptbuch weist Herr Dr. Dresdner nun nach, daß in sehr vielen Fällen komplizierte Verordnungen sich durch einfachere und daher billigere erledigen lassen. Schon seit einigen Jahren wird von den Münchener Krankenkassen nach den von Herrn Dr. Dresdner aufgestellten Grundrissen gewirtschaftet, und wie das Beispiel der dortigen Ortskrankenkasse für das kaufmännische Gewerbe zeigt, mit außerordentlich günstigem Erfolg. In der bayerischen Hauptstadt hat vor Einführung des zunächst nur für Münchener Verhältnisse geschriebenen Buchs im Geschäftsjahre 1897/98 die Zahl der Rezepte 26 742, die der Ausgaben dafür 29 874,14 M. betragen, so daß jedes Rezept auf 1,12 M. zu stehen kam. Nach Einführung des Buchs stellten sich die Verhältnisse wie folgt: Es wurden 26 886 Rezepte angefertigt und dafür ausgegeben 23 382,50 M., mithin trat, trotz der um 144 höheren Rezeptzahl eine Ersparnis von 6491,87 M. ein; auf das einzelne Rezept entfiel ein Betrag von 87 Pf. Daß die Patienten dabei nicht schlechter behandelt wurden, wird aus der Thatsache geschlossen, daß Klagen über unzureichende ärztliche oder medikamentöse Behandlung nicht eingelaufen sind. Bemerkenswert ist, daß die erwähnten Erfolge unter dem System der freien Arztwahl erzielt wurden. Die neue, deutsche Ausgabe des Buchs, welche sich mit jeder Krankheit befaßt und die Apothekenverhältnisse aller deutschen Bundesstaaten in Betracht zieht, beschäftigt sich außerdem mit sämtlichen diätetischen und physikalischen Heilmitteln und zieht auch Spezialitäten sowie Nährpräparate etc. in Betracht.

Wir führen einige Beispiele aus den vom Verfasser zusammengestellten Preisunterschieden der Apothekerverfahren in den verschiedenen Bundesstaaten an.

Wir sehen daraus, daß dieselbe Arznei (Medizinalltagspreis des Rohmedikaments) in diesem oder jenem Staate teurer und zwar nicht selten um 2 M. und mehr teurer ist, als in andern Staaten. So kostet z. B. von Pilocarpin 1 Decigramm in Preußen 30, in Sachsen 50, in Württemberg 45, in Hessen 120, in Bayern 100 Pf. Zweifellos zahlt der bayerische Apotheker für Pilocarpin nicht einen Pfennig mehr als der preussische. Vom gelben Valerian, die billigste Grundlage für Salbe, kosten 80 Gr. in Preußen 40, in Sachsen 60, in Württemberg 48, in Hessen 80, in Bayern 120 Pfennige. Liquor Ammonii caustici in Preußen 100 Gr. 15, 200 Gr. 20 Pf., in Bayern 100 Gr. 30, 200 Gr. 60 Pf., Aquas chlorata in Preußen 100 Gr. 20, 200 Gr. 30 Pf., in Bayern 100 Gr. 40, 200 Gr. 80 Pf., Borax pulver in Sachsen 100 Gr. 30, in Württemberg 40, Hessen 45, in den übrigen außerbayerischen Staaten 50, in Bayern 80 Pf., Timura Chinae composita in Preußen je 10 Gr. 15, 100 Gr. 100, in Bayern 10 Gr. 20 Pf., 100 Gr. 160 Pf., Chininum tannicum in Preußen 1 Gr. 5 (8 Gr. 40), in Bayern 1 Gr. 15 (8 Gr. 120) Pfennige u. s. w. Die angeführten Artikel sind lauter vielgebräuchte.

Mit lobenswerthem Mut läßt der Herr Verfasser sich in einer Vorrede zu seinem Buch über die für Krankenkassen und Private gleich unerträglich Apothekenzustände wie folgt aus: „Kritisch erklärt ich auf Grund meiner Kenntnisse der deutschen Arzneitagen-Verhältnisse, daß in dem Erwerbleben der Apotheker schwere Anstände vorhanden sind, welche nicht bloß die Krankenkassen auf das schwerste schädigen und ihnen die Erfüllung wichtiger Aufgaben unmöglich machen, unter welchen vielmehr weite Kreise der Bevölkerung, so besonders der Mittelstand, leiden. Der Umstand, daß wir Aerzte uns gezwungen gesehen haben, eine Unterscheidung zu treffen zwischen Mitteln für die allgemeine und für die „bessere“ Praxis ist eine Schmach für unsere Kultur. Es ist Pflicht der Regierungen, diese Anstände zu beseitigen.“

Esset Seefische!

Seefisch ist das billigste und beste Volksnahrungsmittel, ersetzt das Fleisch vollständig und ist überaus wohl-schmeckend, nahrhaft und bekömmlich.

Zum Silvester empfehlen:

- Seelachs 25 Pf. im Auschnitt 35 Pf. pr. Pfd.
- Cabliau 25 Pf., im Auschnitt 30 Pf. pro Pfd.
- Schellfische in allen Größen 20, 25-30 Pf. pro Pfd.
- Schollen, grosse 40 Pf., mittelgr. 35 Pf. pro Pfd.
- Bratflundern 20-25 Pf. pro Pfd.
- Rotzungen 35-40 Pf. pro Pfd.
- Seeaal (Lang) 30-35 Pf. pro Pfd.
- Steinbutten je nach Grösse 100-120 Pf. pro Pfd.
- Seezungen do. 100-130 Pf. pro Pfd.

Heilbutt, Tarbutt, Goldbars, Knurrhahn etc. ebenfalls billig.
Geräucherte: Flundern, Schellfische, Seelachs, Roche, Seeaal etc. täglich frisch — billig.

Delikatess-Fisch-Kotelettes gebraten u. mariniert, in Blechdosen von 5 Liter = 17 Pfd. 3,50 M., 4 Liter = 8 Pfd. 2 M., 2 Liter = 4 Pfd. 1,25 M. Portionen zu 10 u. 20 Pfg. und pro Pfund 35 Pfg.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“ Grösste Hochsee-Fischerei Deutschl. mit 31 eig. Fischdampfern in ihren 5 Verkaufsstellen:

- Haupt-Filiale: Berlin C. 22, Paulstrasse, Stadtb.-Bogen 388/9, Central-Lager.
- Bahnhof Börse, Rogen 9-10.
- No. IV. Berlin N., (Wedding) Reinicken-dorferstr. 1, Eingang Schulendorferstrasse.
- No. II. Berlin NW., Lüneburgerstr., Ecke Paulstrasse, Stadtb.-Bogen 388/9, Central-Lager.
- No. III. Berlin O., im Schlesischen Bahnh., Madalstr. 22.
- No. V. Berlin S., Prinzenstr. 30, zwischen Moritzplatz und Bitterstr.

Zähne 2 M., 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentlich 1 M. Alfred Apenburg, Invalidenstrasse 33, Nähe Stettiner Bahn. Spr. 9-7. Reparatur sofort.



Man verlange stets als natürliches Kräftigungsmittel
ROBORIN
DER „DEUTSCHEN ROBORIN-WERKE“,
BERLIN, N.W.7.
Billigst im Gebrauch.
Käuflich in Apotheken und Drogerien zu 2,00 und 1,15 Mark.
Wird gern genommen.

Depots: Victoria-Apothek, Friedrichstr. 19, Elisabeth-Apothek, Kottbuser-Thor, Admiral-Apothek, Admiralstr. 31-32, Apothek zum „König Salomo“, Charlottenstr. 54, Emmaus-Apothek, Reichenbergerstr. 150, Schweizer-Apothek, Friedrichstrasse 173, Hochplatz-Apothek, Hochstr. 24, Mohren-Apothek, Grimmstr. 9, Lützow-Apothek, Lützowplatz, Zieten-Apothek, Grossbeerenstr. 11 und in fast allen Apotheken.



MIKADO
Putzpomade, unstreitig das beste
Metall-Putzmittel der Gegenwart. [305L*]
BERLIN, Alexandrinenstrasse 58.
Carl Sauber & Sohn, Germania-Glanzwichse-Fabrik.

Roh-Tabak
M. Herholz, 188 Brannen-strasse 188, jetzt Born i. Refler.

Roh-Tabak
E. Erbe, August-Strasse 36.

Roh-Tabak
billigste Preise [56310*]
Max Jacoby, Strellizerstrasse Nr. 52.

Echt chinesische
Mandarinendaunen
Das Pfund Mk. 2,85
natürliche Daunen wie alle in-selbstigen, garantiert neu und sauber, in jeder Qualität den überaus, anfertigen fall-fräßig und haltbar; 3 Pfund genügen zum großen Oberbett. Kamme Anfertigungs-schreiben. Verpackung umsonst. Versand gegen Nachn. von der ersten Bettfedernfabrik mit elektrischem Betriebe
Gustav Lustig,
Berlin S., Brinckenstr. 46.
Man verlange Proben!

Rohtabak.
H. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2,
am Haselischen Markt.
Alle und neue Formen in allen Facons. [56339*]

Rohtabak.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Guter Brand! Vorzügliche Qualität.
181 S. Gröbel, 181
Brunnenstrasse

Rohtabak
E. Nauen
legt Templinerstr. 3,
nahe der Schwedlerstrasse.

Rohtabak.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise
Guter Brand! Vorzügliche Qualität
Sämtliche [56320*]
Fabrikations-Utenilien.

Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
185. Brannenstr. 185.

Gold-Gottschalk. Wem wäre das Uhren- u. Goldwaren-Geschäft von Hermann Gottschalk, Admiralstrasse 37, nicht bekannt? Reelle, geschmackvolle Ware, billigste Preise, stets freundliche Bedienung findet man dort. Wirklicher Fachmann. Reparatur-Werkstatt im Hause.

